

Deutscher Morgen

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 40

São Paulo, 1. Oktober 1937

6. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5586 — S. Paulo Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 85000, ganzjährig Rs. 155000, für Deutschland und die Welpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

115 Millionen Europäer gegen das Genf-Moskau-System

Der fünftägige Deutschlandbesuch des italienischen Staatschefs Benito Mussolini ist plannäßig verlaufen. Der Duce traf mit seiner Begleitung im Sonderzug am 25. September vormittags in München ein. Zusammen mit Adolf Hitler besuchte er die denkwürdigen Stätten in der Hauptstadt der nationalsozialistischen Bewegung. Am Sonntag, den 26. September, war er in der norddeutschen Landschaft Mecklenburg beim letzten und entscheidenden Tag der großen Herbstmanöver der deutschen Truppenabteilungen. Am folgenden Tag besichtigte er die Kruppwerke in Essen und lernte dabei Deutschlands hämmendes größtes Industriegebiet kennen. Am selben 27. September abends noch trafen die beiden Sonderzüge der Staats- und Volksführer in der Reichshauptstadt ein. Die Berliner Bevölkerung bereitete mit ihrer festlich geschmückten Stadt dem hohen Gast und politischen Kampfgesährten einer begeistertsten Empfang. Die Stunden des einzigartig großen und bedeutungsvollen Ereignisses dauerten fort und erreichten am Dienstag, den 28. September, der für die Millionen Werktätigen der deutschen Hauptstadt zum Feiertag erklärt wurde, ihren Höhepunkt: Die gewaltige Kundgebung auf dem Maifeld des Reichsportgeländes im Berliner Westen. Am 29. September trat Benito

Mussolini wieder die Heimreise an. Der Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß geleitete ihn bis zur deutschösterreichischen Grenze. Eine bedeutungsvolle und für die europäische Zukunft außerordentlich wichtige Auslandsreise eines europäischen Staatsmannes hat ihr Ende erreicht. Darüber hinaus aber weiß natürlich alle Welt, daß derartig pflichtgebundene unabhängige Staatsmänner, wie sie die beiden Führer des Nationalsozialismus und Faschismus verkörpern, keine Zeit — auch nicht einmal fünf Tage — für belanglose Höflichkeitbesuche übrig haben. Kein mit den Tagesfragen auch nur geringfügig vertrauter Mensch leugnet den erdrückend drohenden politischen Hintergrund dieses Deutschlandbesuches Mussolinis. Keiner auch noch so trübe fischenden Nachrichtenagentur ist eine Mißdeutung der Gedanken und Gesten oder eine Unterschlagung der Mahnung gelungen, die in diesen letzten Septembertagen des Jahres 1937 vom Herzen des alten Erdteils in alle Himmelsrichtungen ergingen: Europa erwache! Völker, wahret eure heiligen Güter, wahret eure Kultur vor jenen dunklen Mächten, die eure Nationen mit dem bolschewistischen Weltbrand überziehen wollen. Wer unter den Deutschen im Ausland keine Gelegenheit hatte, die Reden Adolf Hitlers und

Benito Mussolinis am vergangenen Dienstag zu hören, der möge sie lesen und er lese sie langsam mit Ueberlegung und lese auch — so er's vermag — zwischen den Zeilen. Er wird dann bestimmt die Sorge und Verantwortung herausfühlen, die von diesen Männern und den hinter ihnen stehenden Völkern um der europäischen Zukunft willen getragen wird. Diese beiden Staatsmänner ergreifen sich nicht in überspitzter intellektualistischer Form der befrachten Zylinder-Diplomatie, sondern zeigen, auch dem letzten Volksgenossen verständlich, den Weg aus dem Wirrwarr, den Weg zu einer wahrhaft befriedeten Gemeinschaft der Völker. Moskau ist Europas Totengraber, wenn ihm die lebensfähigen und lebensfreudigen Nationen Europas nicht das Handwerk legen. Der Genfer sogenannte Völkerbund ist dazu nicht imstande. Das blutende, brennende Spanien liefert den Beweis. Und so ergeben sich die praktischen Auswirkungen dieses durch kein Geheimabkommen und kein Militärabkommen beschwerten Mussolinibesuches für jeden gegen den jüdischen Bolschewismus eingestellten Menschen von selbst: 1. Spanien muß vom letzten Sowjetagenten gesäubert werden, damit der Frieden in Europa erhalten bleibt. 2. Die Westmächte, England und Frankreich insbesondere, werden ihre

Politik gegenüber der Achse Berlin-Rom auf eine ebenso gerade Linie bringen müssen. 115 Millionen, ein Viertel der Bevölkerung Europas, haben sich zu einem entschlossenen Marsch für die Gestaltung des europäischen Schicksals ausgerichtet. Heute nur zwei Nationen: Deutschland und Italien. Bald wird auch Spanien mit ihnen in einer Front stehen. Und andere Nationen werden folgen. Und dann wird für den viel gespaltenen Erdteil auch einmal der Tag anbrechen, da die heuchlerische Lehre von der ungefunden Verwahrung der Menschen durch das Geseß vom gottgewollten Leben der Völker restlos überwunden ist. Wir Deutsche im Ausland haben den Besuch des italienischen Staatschefs im nationalsozialistischen Deutschland in diesem Sinne verstanden, der alle Meinungen über Zweckmäßigkeit der Tagespolitik ungreifbar überspannt. Denn wir Deutsche kennen eine Treue, die man Alttreue, Mannes-treue, Nibelungentreue nennt. Mag da kommen was wolle. Wir stehen woltänisch auch hier draußen zu jenen aufbauenden disziplinierten antifolchschewistischen Kräften und Erkenntnissen, wie sie uns gerade in diesen Tagen beim Deutschlandbesuch Mussolinis offenbar wurden. ep.

Die Erklärungen Adolf Hitlers

„Männer und Frauen! Wir sind Zeugen eines historischen Ereignisses, wie es sich uns in dieser Form und in diesem Ausmaß bisher noch niemals geboten hat. Mehr als eine Million Menschen haben sich hier zu einer Kundgebung versammelt, während 115 Millionen Angehörige unserer beiden Nationen mit lebhafter Spannung hieran teilnehmen und außerdem 100 Millionen der übrigen Welt als mehr oder minder interessierte Zuhörer folgen. Das, was uns in diesen Augenblicken quälend bewegt, ist die große Freude, unter uns als Gast einen jener einzigartigen Männer aller Zeiten zu haben, an denen sich die Historie nicht versucht, sondern die selbst die Historie machen. An zweiter Stelle fühlen wir, daß diese Kundgebung nicht eine jener Versammlungen bedeutet, die immer auch anderswo stattfinden mögen, sondern daß sie das Bekenntnis des gemeinsamen Glaubens ist, der aus den gleichen Idealen hervorgeht und der auf den gemeinsamen Interessen beruht. Dieses Bekenntnis von zwei Männern wird hier von einer Million Menschen gehört, es wird aber auch erwartet und mit glühenden Herzen gebilligt von weiteren 115 Millionen. So ist dies hier keine Volksversammlung mehr, sondern eine Kundgebung der Völker. Der tiefste Sinn dieser Kundgebung der Völker ist es aber, unsere beiden Nationen gesichert zu sehen durch einen Frieden, der nicht das Ergebnis eines feigen Verzichts ist, sondern der vielmehr durch die voll übernommene Verantwortung für unsere wesentlichen Werte, die rassischen, geistigen und materiellen sowie die kulturellen, gesichert wird. Mit ihm glauben wir den Interessen nicht nur unserer eigenen beiden Nationen besser zu dienen, sondern gleichzeitig auch denen, die unter anderem Namen die Interessen von ganz Europa sind. Wenn wir heute in der Lage sind, eine solche Kundgebung zu veranstalten, dann sind wir auch dazu imstande, den grundlegenden Wechsel abzuwägen zu können, der sich in den hinter uns liegenden Zeiten vollzogen hat. Kein Volk kann den Frieden brennender wünschen als das deutsche, aber kein Volk hat jemals die furchtbaren Folgen eines schwächlichen, blinden Vertrauens auf die Versprechungen anderer so zu spüren bekommen als unser Volk. Vor der Übernahme der Macht durch den Nationalsozialismus liegt eine Zeit von 15 Jahren, die eine ununterbrochene Folge von Unterdrückungen und Erpressungen, Rechtsverletzungen und Verweigerung der Gleichberechtigung und unfagbarer geistiger und materieller Not gewesen ist. In unserem Lande haben die Ideale des Liberalismus und der Demokratie die deutsche Nation nicht bewahren können vor der unvorstellbaren und schlimm-

sten Unterdrückung, die die Geschichte kennt. Daher mußte der Nationalsozialismus ein neues und wirkungsvolleres Ideal schaffen, um unserem Volke die grundlegenden menschlichen Rechte wiederzugeben, die ihm anderthalb Jahrzehnte vorenthalten worden sind. In jener Zeit der bittersten Prüfungen hat Italien, und insbesondere das faschistische Italien — das muß ich hier an diesem Abend vor dem deutschen Volke und vor aller Welt hervorheben — sich nicht an diesen Erniedrigungen, die unserem Volke zugefügt wurden, beteiligt. Das italienische Volk hatte in diesen Jahren der Trübsal Verständnis für die Gleichberechtigungsansprüche und die Lebensbedürfnisse einer großen Nation und nicht janzlerleicht auch für dessen nationale Ehre! Wir sind daher voller Freude und Genugtuung, daß die Stunde gekommen ist, da wir uns hieran erinnern konnten, und wir haben das auch, glaube ich, nicht vergessen. Aus den gemeinsamen Zielen der faschistischen und der nationalsozialistischen Revolution hat sich heute nicht allein die Gemeinschaft der Auffassungen, sondern auch die des Handelns erhoben. Das bedeutet ein großes Glück in einer Zeit und einer Welt, in der die Zerstörungs- und Zerfurchungsbestrebungen überall offenbar geworden sind. Das faschistische Italien hat sich durch die geniale schöpferische Kraft eines Mannes zu einem Imperium gewandelt. Sie, Benito Mussolini, werden in den letzten Tagen mit eigenen Augen das Bestehen eines nationalsozialistischen Staates festgestellt haben. Auch Deutschland ist in seinem nationalen Geiste und seiner militärischen Kraft von neuem eine Weltmacht geworden. Die Macht dieser beiden Reiche bedeutet heute die festeste Garantie für den Bestand eines Europas, das sich seiner kulturellen Mission bewußt und nicht bereit ist, unterzugehen durch die Hände zerstörender Elemente. Denn Sie alle, die Sie in dieser Stunde hier vereinigt sind oder irgendwo draußen in der Welt zuhören, müssen eingestehen, daß hier zwei jowevernationale Regime den Weg zueinander gefunden haben in den gleichen Augenblicken, da die Ideale der demokratisch-marxistischen Internationale der Welt nur Kundgebungen des Hasses und der sozialen Trennung vorzusehen wissen. Jeder Versuch, diese Gemeinschaft der beiden Völker, die zusammengehören, durch ränkefächtiges Spiel zu sprengen oder eines gegen das andere durch Verleumdungen aufzuheben, indem ihnen falsche Ziele angedichtet werden, wird zerschellen an dem festen Willen dieser 115 Millionen, die in dieser Stunde diese Kundgebung der Geschlossenheit bilden, vor allem aber an dem Willen der beiden Männer, die hier vor Ihnen stehen und zu Ihnen sprechen!“

Die Ausführungen Benito Mussolinis

„Kameraden! Der Besuch, den ich in Deutschland und zu Ihrem Führer gemacht habe, und die Rede, die ich zu Ihnen halten will, bedeuten einen wichtigen Punkt nicht nur im Leben unserer beiden Völker, sondern auch in meinem eigenen. Die Kundgebungen, mit denen ich empfangen worden bin, haben mich aufs Tiefste bewegt. Mein Besuch darf nicht mit dem Maßstab gemessen werden, der an die gewöhnlichen, diplomatischen, politischen Besuche angelegt wird. Daß ich heute nach Deutschland gekommen bin, bedeutet keineswegs, daß ich morgen zur anderen Seite reisen werde. Ich bin zu Ihnen gekommen nicht allein in meiner Eigenschaft als Chef der italienischen Regierung, sondern auch und vor allem in meiner Eigenschaft als der Führer einer nationalen Revolution, die durch mich zu zeigen wünscht, wie aufrichtig und fest sie sich verbunden fühlt mit Ihrer Revolution. Wenn auch der Verlauf der beiden Revolutionen verschieden gewesen ist, so waren doch die Ziele, die sie beide verwirklicht haben und noch verwirklichen werden, dieselben: Die Einheit und die Größe der Nation. Der Faschismus wie auch der Nationalsozialismus bedeuten den Ausdruck jener Verwandtschaft der geschichtlichen Ereignisse im Leben der beiden Nationen, die im gleichen Jahrhundert und durch die gleichen Ereignisse zu ihrer Einheit gelangt sind. Wie ich schon gesagt habe, verbergen sich hinter meiner Reise nach Deutschland keine geheimen Absichten. Nichts wird hier ausgeklügelt, um Europa, das zerissen genug ist, noch mehr auseinanderzuspalten. Die feierliche Versicherung dieser Tatsache und die Festigkeit der Achse Rom-Berlin ist nicht gegen andere Staaten gerichtet. Wir Nationalsozialisten und Faschisten wollen immer den Frieden und werden immer bereit sein, für den Frieden zu arbeiten, für einen wahren, fruchtbaren Frieden, der nicht stillschweigend an den Fragen, die sich im Zusammenleben der Völker erheben, vorübergeht, sondern der sie löst. Der ganzen Welt, die gespannt danach fragt, was bei meiner Zusammenkunft in Berlin herauskommt, Krieg oder Frieden, können wir, der Führer und ich, mit lauter Stimme antworten: Frieden! So wie der Faschismus Italien in fünfzehn Jahren ein anderes äußeres und geistiges Gesicht gegeben hat, so hat auch Ihre Revolution Deutschland ein anderes Aussehen verliehen, wobei in Italien die hohen, unvergänglichen Traditionen mit den Erfordernissen des modernen Lebens verbunden worden sind. Und dieses neue Gesicht Deutschlands habe ich gerade sehen wollen. Da ich es jetzt sehe, bin ich mehr als je davon überzeugt, daß es mit seiner Kraft, seinem berechtigten Stolz und

seiner Friedensliebe ein grundlegendes Element im Leben Europas darstellt. Ich glaube, die Mißverständnisse und Unstimmigkeiten unter den Völkern beruhen darauf, daß die Verantwortlichen die neue Wirklichkeit ihrer Entwicklung nicht erkennen. Das Leben der Völker ist ebenso wie das des einzelnen nicht starr und unveränderlich, sondern im Gegenteil dauernden Umbildungen unterworfen. Es ist ein großer Irrtum, der die traurigsten Folgen haben kann, ein Volk nach Zahlen, Beschreibung oder einer Literatur beurteilen zu wollen, die 20 oder 50 Jahre alt sind. Gerade dieser Fehler ist Italien gegenüber am häufigsten gemacht worden. Viele Schädigungen wären verhindert und viele Meinungsverschiedenheiten hätten ihre Daseinsberechtigung verloren, wenn man sich eine bessere Kenntnis der deutschen und der italienischen Revolutionen verschafft hätte. Wir haben in unserer Ideologie viel Gemeinsames. Der Nationalsozialismus und der Faschismus haben nicht nur die gleichen Feinde in allen Ländern, die demselben Herrn, der Dritten Internationale, dienen, sondern sie haben auch zahlreiche gleichlautende Auffassungen über das Leben und die Geschichte. Beide glauben an den Willen als das Entscheidende im Leben der Völker, als die treibende Kraft ihrer geschichtlichen Entwicklung, und lehnen daher die Lehren des sogenannten historischen Materialismus, seine politischen Erzeugnisse und Folgeerscheinungen ab. Beide erheben die Arbeit in ihren zahllosen Arten zum Zeichen menschlicher Größe. Beide widmen wir uns der Jugend, die wir zur Tugend und Ordnung, zur Ausdauer, Zähigkeit und Vaterlandsliebe erziehen, und wir verachten beide ein Leben der Bequemlichkeit. Das Imperium, das aus Rom wiedererstand ist, ist das Werk dieses neuen Geistes, der Italien besetzt. Die Wiedergeburt Deutschlands ist gleichfalls das Werk einer geistigen Kraft, des Glaubens an eine Idee, an die zuerst nur ein einziger Mensch, dann eine Gruppe getreuer Kämpfer und Märtyrer, dann eine Minderheit und schließlich ein ganzes Volk geglaubt hat. Auch auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Selbständigkeit verfolgen Deutschland und Italien die gleichen Ziele: Ohne die Unabhängigkeit der Wirtschaft bleibt die politische Unabhängigkeit der Nation selbst zweifelhaft, und ein Volk, dem die militärische Kraft fehlt, kann leicht einem feindlichen Block zum Opfer fallen. Wir haben die unmittelbaren Auswirkungen dieser Gefahr in ihrem Umfange kennengelernt, als sich 52 Staaten in Genf zusammengesetzt und verbrechliche Wirtschaftssanktionen gegen Italien beschlossen haben, jene Sanktionen, die trotz ihrer rücksichtslosen Anwendung keinen Erfolg hatten

auser vielleicht den, dem faschistischen Italien die Möglichkeit zu verschaffen, seine Widerstandskraft aller Welt deutlich zu offenbaren. Es gab keinen einzigen Fall, in dem Deutschland diesen Sanktionen beigetreten wäre. Wir werden das niemals vergessen! Ich erlaube mir daher zum erstenmal mit aller Deutlichkeit zu der Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien. Das, was die Welt bisher als die Achse Berlin-Rom kennengelernt hat und die im Herbst des Jahres 1935 entstanden ist, hat sich in den letzten beiden Jahren glänzend bewährt sowohl hinsichtlich der immer enger werdenden Verbindung der beiden Völker, wie auch zugunsten einer politischen Verstärkung zum Besten des Friedens in Europa.

Der Faschismus hat seine eigene Ethik, der er treu bleibt und die mit der persönlichen Moral übereinstimmt: Klar und offen zu sprechen und, wenn er einen Freund hat, mit ihm zusammenzugehen bis an das Ende. Verfehlt sind alle Beweisführungen, die von unseren Gegnern angeführt werden: Weder in Deutschland noch in Italien gibt es eine Diktatur. Was es gibt, das sind starke Kräfte und Verbände, die dem Volke dienen. Keine einzige Regierung in der ganzen Welt kann sich einer so starken Unterstützung durch ihr Volk rühmen wie die Regierungen Deutschlands und Italiens. Die größten und reinsten Demokratien, die die Welt heute kennt, sind Deutschland und Italien. In anderen Teilen wird die Politik nur mit einem Anstrich der „unverbrüchlichen Naturrechte des Menschen“ durch die Kräfte des Geldes, des Kapitals, durch Geheimbünde und politische Gruppen, die sich gegenseitig bekämpfen, beherrscht. In Deutschland und Italien ist es ausgeschlossen, daß irgendwelche privaten Kräfte auf die Politik des Staates Einfluß gewinnen könnten. Diese Gemeinschaft des Ideals in Deutschland und Italien findet ihren Ausdruck im Kampf gegen den Bolschewismus, jene moderne Form des byzantinischen Despotismus, eine Herrschaft dunkler und roherer Gewalt, eine unerhörte und unheilvolle Ausnutzung des leicht gewonnenen Vertrauens der Massen, jene Regierung des Hungers, Blutes und der Sklaverei. Diese Form der menschlichen Verkommenheit, die nur von Lügen lebt, wird vom Faschismus mit aller Energie bekämpft, mit Worten und mit Waffen, denn wenn das Wort nicht mehr genügt, und wenn

die Umstände bedrohlich werden, dann muß man eben zu den Waffen greifen! So geschah es auch in Spanien, wo Tausende freiwilliger italienischer Faschisten gefallen sind, um die Kultur Europas zu retten, jene Kultur, die überall wieder aufleben könnte, wenn man sich von den falschen, verlogenen Göttern, Genf und Moskau, freimachen und den strahlenden Wahrheiten unserer Revolution anschließen würde.

Kameraden! Ich komme zum Schluß. Weder Ihr noch wir haben außerhalb unserer Grenzen irgendwie Propaganda gemacht in dem Sinne des herkömmlichen Wortes, Jünger für unsere Sache zu gewinnen. Wir glauben, die Wahrheit selbst hat genügend Kräfte, um überallhin zu gelangen und am Ende doch zu siegen. Das Europa von morgen wird faschistisch sein durch die logische Notwendigkeit der Ereignisse, nicht aber durch unsere Propaganda. Zwanzig Jahre sind fast vergangen, seitdem euer großer Führer seine Stimme erhoben hat, um die Massen mit dem Rufe, der zum Kampfe für das ganze deutsche Volk geworden ist, zur Revolution aufzurufen: Deutschland erwache! Deutschland ist erwacht. Das Dritte Reich

Die Begrüßungsansprache Reichsminister Dr. Goebbels

Duce des faschistischen Italiens!

Mein Führer!

Ich melde auf dem Maifeld in Berlin, im Olympischen Stadion und auf dem Gelände des Reichssportfeldes eine Million Menschen, auf den Anfahrtsstraßen, Wilhelmstraße bis zum Reichssportfeld, zwei Millionen Menschen, insgesamt also drei Millionen Menschen, zur historischen Kundgebung der nationalsozialistischen Bewegung versammelt. In festlicher Stunde ist die Bevölkerung des Dritten Reiches aufmarschiert. Berlin und darüber hinaus das ganze deutsche Volk sind von tiefster Freude erfüllt. Bewegten Herzens werden in Deutschland und in Italien mehr als hundert Millionen an den Lautsprechern versammelt sitzen, um durch die Aetherwellen mit diesem einzigartigen Ereignis verbunden zu sein. Ich bin glücklich und stolz, den Dolmetsch der Gefühle machen zu können in dieser Stunde, die uns alle bewegt. Ich habe die große Ehre, den Duce Italiens in der Reichshauptstadt, vor dem ganzen deutschen Volke, auf das Herzlichste willkommen zu heißen. Ich darf Ihnen im Namen der ungezählten Millionen Deut-

er gekommen. Ich weiß nicht, ob und wann Europa erwachen wird, wie auf dem nationalsozialistischen Partikongress in Nürnberg gesagt wurde. Denn die geheimen, uns aber wohlbekannten Kräfte sind am Werke, einen Bürgerkrieg in einen Weltbrand zu verwandeln. Es ist daher von Wichtigkeit, daß unsere beiden Völker, die die stattliche Zahl von 115 Millionen Menschen umfassen, fest miteinander vereint bleiben in ihrem einigen und unzerbrechlichen Entschluß. Die heutige gigantische Kundgebung liefert der ganzen Welt hierfür den Beweis!

Mit welcher mitreißenden Begeisterungswelle die Bevölkerung der Reichshauptstadt den Reden des Führers und des Duce folgte, davon konnten wir uns am Radiolautsprecher ein gutes Bild machen. Mühenlange Begrüßungs- und Beifallstürme beachte die Millionenkundgebung den beiden Staatsmännern dar.

Einleitend sprach auf dem Maifeld, dessen Ereignisse in Brasilien von vielen Radiostationen besonders übertragen wurden, Reichsminister Dr. Goebbels, dessen Rede wir nachstehend veröffentlichen.

sch, die jetzt mit uns verbunden sind, begeisterten Dank sagen für Ihren Besuch. Ich darf Ihnen versichern, daß Ihr geschichtliches Leben und Wirken im deutschen Volke tiefe Bewunderung ausgelöst hat. Sie sind in eine festliche Stadt gekommen, sie hat sich Ihnen zu Ehren bekränzt und geschmückt. Aber was bedeutet das angesichts der hochgestimmten und jubelerfüllten Herzen, die Ihnen aus ganz Deutschland millionenfach entgegen schlagen. In Ihnen grüßt die Stadt Berlin, grüßt ganz Deutschland den großen Duce seines Volkes und seiner Nation, den Freund Deutschlands, den mutigen und zielbewußten Staatsmann, den überragenden Gestalter eines nationalen Volksschicksals. Seien Sie uns auf das Herzlichste willkommen, so rufe ich Ihnen im Namen aller Deutschen zu, von denen nur eine kleine Zahl Sie heute umgeben kann. Wir grüßen Ihr schönes Land und Ihr tapferes Volk. Sie Seite an Seite mit unserem Führer zu stehen, ist eines der größten Ereignisse unseres Lebens. Die große historische Massenversammlung der nationalsozialistischen Bewegung ist eröffnet, auf dem Berliner Maifeld. Es spricht der Führer.

Irrtum oder böser Wille?

Wollte „O Estado de S. Paulo“ der „United Press“ wirklich Gewalt antun?

Bei der Wiedergabe der politischen Reden Adolf Hitlers und Benito Mussolinis aus Berlin liess sich diesmal deutlich feststellen, dass sowohl die französische „Hayas“-Agentur als auch die amerikanische „United Press“ sich der grösstmöglichen Wort- und Sinnreue befelegten. Wir haben keinen Grund, diese „Zentralen der Weltmeinung“ deswegen zu loben, und — diese Nachrichtenagenturen werden ihre Gründe gehabt haben, die grundsätzlichen Erklärungen der beiden Staatsmänner nicht absichtlich zu fälschen.

So berichtet denn auch „United Press“ über die Mussolini-Rede im portugiesischen Text in wortgetreuer Uebersetzung dessen, was Mussolini gesagt hat: „... Dass ich heute nach Deutschland gekommen bin, bedeutet keineswegs, dass ich morgen zur andern Seite reisen werde...“ — „... O facto de eu ter vindo hoje a Alemanha, não significa que amanhã irei a outra parte qualquer.“ Diese wahrheitsgemässe Uebersetzung wurde von allen brasilianischen Zeitungen, die sich der „United Press“ bedienen, richtig wiedergegeben.

Dagegen schrieb „O Estado de São Paulo“ vom 29. September über diese Stelle folgendes: „O facto de ter vindo a Alemanha não significa que amanhã não possa ir a outro país.“ — „Die Tatsache, dass ich nach Deutschland gekommen bin, bedeutet nicht, dass ich morgen nicht auch in ein anderes Land gehen kann.“

Da wir selbst als „Männer vom Bau“ über das drangvolle Tempo einer Tageszeitungs-Produktion im Bilde sind, möchten wir nahezu versucht sein, diese recht wesentliche Sinnentstellung der grossen landessprachigen Morgenzeitung als das zu deuten, was sie sein konnte: als einen gänzlich unerwünschten Satzfehler.

Da dieser Satzfehler teufel diesmal aber sein „anrüchiges“ Wesen nur beim „Estado de São Paulo“ getrieben hat, während beispielsweise „Diário de São Paulo“, „Folha da Manhã“, „Correio Paulistano“ u. a. sich die besagte „United Press“-Meldung von diesem Teufel nicht verschandeln liessen, möchte man fast in den Verdacht verfallen, dass sich irgend ein ganz besonders Mussolini- und Hitlerfreundlicher Redaktionskollege den genannten Dreh erdacht hat, von dem gewisse Laif zu sagen pflegen: „Nu, wie haisst...“ ep.

Judenabwehr durch die katholische Kirche

EIN RÜCKBLICK AUF DIE GESCHICHTE

Die unfreundliche und gehässige Begleitmusik, die der Judengesetzgebung des nationalsozialistischen Reiches von seiten der katholischen Kirche folgte, bleibt eigentlich unverstänlich, wenn man berücksichtigt, welche einengenden und herabsetzenden Bestimmungen die Kirche selbst seit dem Mittelalter zum Schutze der Christen vor den Juden erliess.

Sämtliche gesetzlichen Massnahmen gegen die Juden sind nicht etwa nur einmal aufgetaucht, sondern wurden immer wieder bestätigt und fanden ihren Niederschlag in den Judenkapiteln des Corpus Canonici, das bis zum Jahre 1917 grundsätzlich in Geltung stand. Erst das neue Kirchenrechtsbuch, der Codex Juris Canonici, hat die Kapitel stillschweigend ausser Kraft gesetzt und das Wort „Jude“ nicht mehr verwandt, um von jetzt ab nur noch von „Ungetauften“ zu sprechen.

Der gewöhnliche erhobene Einwand, dass für die katholische Kirche die Menschen zu allen Zeiten gleich gewesen seien und dass sie immer nur zwischen Getauften und Ungetauften unterschieden habe, ist nicht stichhaltig. Neben der religiösen Frage kommt in allen strengen Gesetzen und ihren Verteidigungen durch hohe geistliche Würdenträger immer wieder die Auffassung zum Ausdruck, dass die Juden etwas Fremdes und Andersartiges seien, mit dem der abendländische Christ nichts gemein habe. Diese Einstellung bleibt den getauften Juden gegenüber durchaus erhalten. Wir werden auf einzelne Aeusserungen noch zu sprechen kommen.

Die Bestimmungen des Kirchenrechts (Corpus Juris) behandeln die Juden unter zwei Gesichtspunkten: Einmal ist die Duldung der Juden vorgeschrieben, weil sie wie alle Ungläubigen der Gewalt des Papstes als Stellvertreter Christi auf Erden unterstehen. Diese Duldung gilt jedoch nur aus „Gnade und Mitleid“, „ex gratia et misericordia“ (Clemens III.).

Weit wichtiger aber als diese allgemeine Gnadenregel sind die Bestimmungen, die dem Schutz der Christenheit vor den Juden gelten. Sie sind von Innozenz III. gelegentlich des Laterankonzils von 1215 erstmalig im Zusammenhang verkündet worden. Völlig neu waren sie um diese Zeit dagegen auch nicht, denn sie gehen zurück auf die westgotische Gesetzgebung des 7. Jahrhunderts.

Judenboykott als Gebot

Welche Motive Innozenz III. persönlich bei Verkündung der Judengesetze verfolgt hat, geht aus seinen Aeusserungen nicht einwandfrei hervor. Es ist jedoch anzunehmen, dass neben der grundsätzlichen Auffassung vom Wesen des Judentums der Wille stand, die Judengesetzgebung nicht den weltlichen

Fürsten zu überlassen und diese vor allem an einer Ausnutzung der sich schon damals bei den Juden ansammelnden Geldmittel zu hindern. Diese Absicht offenbart deutlich die damalige Machtfülle und den Herrschaftswillen des Papsttums.

Die Beschlüsse des Laterankonzils lassen sich in vier Hauptpunkte zusammenfassen. Wir folgen dabei der Arbeit von Professor Günther Franz, der die Stellung des Juden im katholischen Kirchenrecht auf Grund umfangreicher Quellen herausgearbeitet hat.

1. Da das kanonische Zinsverbot die Christen am Zinsnehmen hindert, haben sich die Juden dem Zinswucher immer mehr ergeben und saugen die Christen aus. Es wird daher bestimmt, dass die übrigen Christen allen Verkehr mit dem Juden abbrechen müssen, wenn dieser einen Christen ausgewuchert hat. Ein solcher Judenboykott soll sogar mittels Kirchenstrafen erzwungen werden.

2. Da sich die Christen nicht mehr überall von den Juden äusserlich unterscheiden, kommt es vor, dass Christen mit den Frauen der Juden und Juden mit denen der Christen unwissentlich Verkehr pflegen. Diese verdammenswerte „fleischliche Vermischung“ wird in Zukunft dadurch zu verhindern gesucht, dass sich die Juden fortan durch verschiedene Kleider von den Christen unterscheiden. Die Kennzeichnung erfolgte durch Judenring und Judenhut und ist bis ins 18. Jahrhundert hinein bestehen geblieben.

3. Die „weise Verordnung“ des Konzils von Toledo wird erneut bestätigt, dass Juden in keiner Weise als Beamte angestellt werden dürfen, da sie hierdurch nur Gelegenheit erhalten, den Christen zu schaden. Wer einem Juden ein Amt gibt, wird von der Provinzialsynode zur Rechenschaft gezogen. Der Jude selbst soll auf entehrende Weise des Amtes, das er sich so „schamlos angeeignet“ hat, entsetzt werden.

4. Das Halten christlicher Sklaven war den Juden schon früher verboten, jetzt wurde ihm auch untersagt, christliche Hausangestellte zu beschäftigen, christliche Hebammen zu nehmen und christliche Aerzte aufzusuchen. Andererseits war es auch den Christen verboten, zu jüdischen Aerzten zu gehen, bei jüdischen Apotheken Medikamente und bei jüdischen Fleischern Fleisch zu kaufen, „denn die Sitten der Juden stimmen mit den unsrigen nicht überein“ oder, wie Innozenz III. sagt: „Die Juden gewähren nach dem Sprichwort denen, die sie hegen, den Lohn, den die Maus im Sack, die Schlange im Busen, das Feuer im Schloss, denen geben, die sie hegen“. Das ist gewiss deutlich.

Diese Beschlüsse des Laterankonzils wurden in späteren Konzilien und Synoden immer wieder bestätigt und sogar erweitert. So wurde auf der von einem päpstlichen Kardinaldelegaten geleiteten Wiener Synode von 1267 den Juden auch der Besuch christlicher Badestuben und Wirtschaften untersagt; fer-

ner wurde ihnen das gemeinsame Speisen und die Teilnahme an gemeinsamen Festlichkeiten verboten.

Halseisen für Rassenschande

Auf Unzucht mit einer Christin stand für den Juden eine relativ geringe Geldstrafe, die Frau aber wurde „für alle Zeit“ aus der Stadt gepeitscht. In der Schweiz wurden im 14. Jahrhundert christliche Frauen, die sich einem Juden hingegeben hatten, auf einem Karren durch die Stadt gefahren und mit dem Judenhut bekleidet. In Basel musste sogar ein Jude, der eine Christin geküsst hatte, „drei Tage im Halseisen stehen“.

Der Paps Benedikt XIV. war vor allem bestrebt, die wirtschaftliche Tätigkeit der Juden einzuschränken. Diese durften keine Verträge abschliessen, die die Christen zu irgendwelchen Leistungen an sie verpflichteten. Auch dürfen sie keinen gemeinsamen Handels- und Gewerbebetrieb mit Christen ausüben. Durch das Konzil von Basel (1434) wurde ausserdem die Zulassung von Juden zu akademischen Graden ausgeschlossen.

Die Konzilien und Synoden schufen also ein Judenrecht, das den Juden die Stellung eines ausgesprochenen Fremdkörpers innerhalb des christlichen Abendlandes zwies. Nur so und nicht etwa allein aus der Verschiedenheit der Religionen sind die Bestimmungen psychologisch erklärbar. Es gibt zahlreiche Zeugnisse darüber, dass die Kirche im Juden nicht nur den Andersgläubigen, sondern auch den von Natur Andersgearteten, den Rassefremden, sah. So sagte der Erzbischof Ambrosius von Mailand, dass schon die Unterhaltung mit einem Juden beflecke. Ein anderer, Chrysostomus, meinte, dass die Juden „ab initio“, also aus ihrer Eigenart heraus, schamlos und streitsüchtig seien. — Jüngere katholische Kirchenlehrer verteidigten die kanonischen Judengesetze damit, dass sie aus Selbsterhaltung und Notwehr hervorgegangen seien. U. a. verwahrt sich Schöpf im „Handbuch des katholischen Kirchenrechts“ (2. Aufl. 1866) gegen die „Irrlehre“, dass die Juden erst durch Bedrückung und Verfolgung zu dem geworden seien, was sie heute sind. Er stützt sich dabei ausdrücklich auf den Kirchenvater Hieronymus. Und auch der Freiburger Kirchenrechtler Heiner stellte noch 1897 fest, dass die kanonischen Verbote, auch wenn sie weitgehend aus der Uebung gekommen seien, „dennoch insofern in Kraft bleiben, als sie auf dem Naturrecht beruhen“.

Nur Achteljude

Noch mehr als diese Zeugnisse von katholischen Theologen bekräftigt das Verhalten gegenüber getauften Juden die Auffassung von der Artfremdheit der Juden. Nur ein Papst hatte nachweislich jüdisches Blut

in sich, Anaclet II., der 1130 auf den Stuhl Petri gewählt wurde. Von ihm heisst es: „Er verschwägerte sich mit den römischen Grossen, welche die goldenen Töchter Israels gierig für ihre Söhne begehrten oder ihre eigenen Töchter den getauften Judensöhnen vermählten“ (Gregorovius).

Seine Wahl wurde wegen seiner Abstammung von allen strenggläubigen Katholiken aufs heftigste angegriffen. Der berühmte Abt von Cluny, Bernhard von Clairvaux, Prediger des ersten Kreuzzuges, gab als Grund seiner Ablehnung an: „Ein Judenstammung hat den Sitz des Petrus in Besitz genommen.“ Und dabei war Anaclet nur Achteljude.

Bei anderen Päpsten, von denen die Sage geht, sie seien jüdischer Abkunft gewesen, ist dies — wie Professor Franz glaubhaft nachweist — niemals gültig nachgewiesen worden. Für Papsttum und Ordenszugehörigkeit galt zu jener Zeit der unbedingte Arienachweis. Beim Franziskanerorden hatte Clemens VII. dies 1525 festgelegt. Zwei weitere Päpste bestätigten es. Der Jesuitenorden nahm anfangs noch Juden auf, bald aber erhob sich Widerstand dagegen, so dass die 5. Generalkongregation 1593 beschliessen musste, „dass künftighin niemand in die Gesellschaft Jesu aufgenommen werde, der von Juden oder Sarazenen abstammt und dass ein solcher, wenn er irrtümlich aufgenommen ist, sobald dies Aufnahmehindernis bekanntgeworden ist, entlassen werde“. Die 6. Generalkongregation gab hierzu erläuternd bekannt, dass als Jude gelte, wer vom fünften Vorgeschlecht her von einem Juden abstamme. Ueber die fünf Grade hinaus sei nicht nachzuforschen, „ausser die Infamie der Abstammung sei öffentlich bekannt“.

Grosser Nachweis verlangt

Mit dieser strengen Bestimmung wird ein Nachweis gefordert, der bei uns heute höchstens für das Führerkorps der SS verlangt wird.

Mag auch seit etwa dem 18. Jahrhundert sehr vieles in der Handhabung der katholischen Judengesetzgebung verlorengegangen sein, anwendbar wären die Gesetze grundsätzlich noch bis 1917 gewesen. Dass in der Praxis das Gegenteil der Fall war, ist die Wirkung des 19. Jahrhunderts gewesen, das die Auffassung von Rasse und Volkstum so gründlich verwischte und aus dem Empfindungsleben ausschloss, dass nur noch der weltfremde Begriff von der Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt, übrigbleiben konnte.

Man darf daher, ohne böswillig zu sein, alle jene katholischen Kreise, die heute über die „barbarischen Massnahmen“ des Dritten Reiches jammern, mit Nachdruck auf das Studium ihrer eigenen kirchengeschichtlichen Quellen hinweisen und sie darauf aufmerksam machen, dass das, was sie als „Rückschritt“ kennzeichnen, lediglich die Wiederherstellung jenes „Naturrechts“ ist, dessen immerwährende Bedeutung einer ihrer Kirchenlehrer so schön hervorhob.

(„Schwarzes Korps“)

(Weitere politische Berichte auf Seite 15.)

Religion — Frömmigkeit

Die Frontenstellung nationalsozialistischen Glaubens

Der Totalitätsanspruch der nationalsozialistischen Weltanschauung wendet sich an die untrennbare Einheit des deutschen Menschen. Die Tragweite dieses Anspruchs muss deshalb sorgfältig erwogen werden. Weltanschauung ist noch nicht Glaube. Aber zu jedem Glauben gehört eine bestimmte Weltanschauung und zu jeder Weltanschauung ein bestimmter Glaube. Dieser Schluss dürfte unbestreitbar sein.

Weiterhin: der Glaube des deutschen Volkes war bisher — seit Jahrhunderten, nicht von Anfang an — das Christentum. Zu diesem Glauben gehört eine bestimmte Weltanschauung. Sie folgt aus dem christlichen Glauben, der sich als das Ursprüngliche bezeichnet, aus dem eine Weltanschauung erst folgt.

Umgekehrt ist es — allerdings nur scheinbar — beim Nationalsozialismus. Hier ist die Weltanschauung das Ursprüngliche. Es erhebt sich also die Frage, ob aus ihr auch ein entsprechender Glaube folgen kann und ob dieser Glaube als religiös gewertet werden kann und darf. Damit erhebt sich zugleich die Frage, ob die Weltanschauung des Nationalsozialismus mit der des Christentums sich deckt oder ob hierbei solche Unterschiede oder gar Gegensätze vorhanden sind, dass auch der Glaube des Nationalsozialismus sich mit dem des Christentums nicht decken kann. Es ist in diesem Zusammenhang wohl zu beachten, dass auch das Christentum einen Totalitätsanspruch erhebt und nicht weniger den ganzen deutschen Menschen für sich fordert als der Nationalsozialismus! Von Zugeständnissen kann und darf dabei aus inneren Gründen nicht die Rede sein. Nur über die Art und Form der Auseinandersetzung kann gesprochen werden.

Der Streit um Dogmen ist zu Ende

Alfred Rosenberg hat in der grossen Programmrede am 22. Februar 1934 zum Ausdruck gebracht: „Der Streit um die Dogmen ist zu Ende, das grosse Ringen der Werte aber hat seinen Anfang genommen.“ Welches sind die Werte des Christentums und welches sind die des Nationalsozialismus? Allgemein kann gesagt werden, dass der Grundwert des Christentums die Erringung der ewigen Seligkeit im Jenseits, also ein überirdischer Wert ist, der Grundwert des Nationalsozialismus jedoch das ewige Deutschland ist, also ein Diesseitiger Wert. Aus dem Grundwert des Christentums folgt von selbst die Trennung des Lebens in zwei Ebenen, eine religiöse und eine irdische. Aus dem Grundwert des Nationalsozialismus folgt, dass es für ihn nur eine Ebene gibt, auf der die gesamte Wertefrage gelöst werden kann.

Eine Vorfrage wäre also die, ob der Begriff des Religiösen sich auf den Glauben der Nationalsozialisten anwenden lässt oder ob er für die Ebene des Jenseitigen, Ueberirdischen vorbehalten werden muss. Das Wort ist ein Fremdwort, könnte also entbehrt werden. Wir haben ein gutes deutsches Wort, das an seine Stelle treten könnte, das Wort „Frömmigkeit“. Es muss nur einen anderen Inhalt gewinnen, als vom Boden des Christentums aus.

Das Ringen der Werte hebt an

Wenn es zutreffen sollte, dass für den Nationalsozialismus Ewigkeitswerte schon im Irdischen liegen, dann würde daraus eine Frontstellung folgen müssen, die einen Austrag unweigerlich fordert.

Ewigkeitswerte sind nicht Werte, die eine unendliche Zeit dauern, sondern zeitliche Erscheinungen, die den Wert von Ewigkeitswerten gewonnen haben. Ein solcher Wert ist das Volk und sein Land, nicht weil es seit ewigen Zeiten besteht und nicht untergeht, sondern weil es aus ewigem Grunde geboren ist und eine Ewigkeitsaufgabe zu erfüllen hat. Dieses beides ist schon der Inhalt des nationalsozialistischen Glaubens. Die Kirchen können ihn als zeitlichen Wert anerkennen, aber nicht als überirdischen, weil die beiden Ebenen nicht vereinbar sind.

Es ist daher von entscheidender Wichtigkeit, ob der deutsche Mensch dem Christentum recht gibt oder dem Nationalsozialismus, ob er seine Ewigkeitswerte nur in einem Jenseits sucht oder auch im Diesseits.

Der Nationalsozialismus kann es wohl dem Einzelnen überlassen, wie er sich entscheiden will, er kann aber nicht darauf verzichten, seinen Ewigkeitswert auch als Grundwert ersten Ranges zu schätzen. Es ist also nicht zu ändern: „Der Kampf der Werte hat begonnen.“ Und es muss vom deutschen Menschen die Antwort auf die Erwartung erteilt werden, die der stellvertretende Gauleiter Nippold so ausgedrückt hat: „Heute gehen wir von der nationalsozialistischen Kampfgemeinschaft zur Glaubensgemeinschaft des ganzen deutschen Volkes.“

Verantwortung und Schuld

Wenn die „Offenbarung ewigen Deutschland“ den Anspruch erheben will, ein religiöser Wert zu sein, der nicht auf der über-

irdischen, sondern auf der irdischen Ebene liegt, so muss unsere Frömmigkeit darauf gerichtet sein. Frömmigkeit heisst selbstlos dienen, heisst verehren, heisst sich dem ewigen Willen vorbehaltlos unterwerfen, der im Volkstum geoffenbart ist, und heisst diesen Willen als Offenbarung des Göttlichen anerkennen. Das bedeutet aber zugleich, die politische Aufgabe auch von ewigen Gesichtspunkten aus zu schätzen und behandeln.

Es bedeutet weiterhin, dass jeder einzelne deutsche Mensch in seinem Handeln, in der Forderung an sich selbst, in der Achtung vor sich selbst sich des göttlichen Ursprungs und Wesens bewusst ist, das in ihm Wirklichkeit und Mensch geworden ist. Es wird also der Wesensglaube des Nationalsozialismus schon eine „religiöse“ Anglegenheit, insofern im Wesen eines Menschen seine Göttlichkeit lebendig ist und geschätzt

Einssein — nicht Trennung

Zu dieser ersten Frontstellung kommt eine zweite. Genau besehen muss sie als erste betrachtet werden, auf der geschichtlich und philosophisch die eben behandelte sich aufbaut. Es ist die Frage nach der Wirklichkeit. Ist das zeitliche Leben das wirkliche oder das ewige? Indem ich so frage, vollziehe ich eine Trennung, die für den Nationalsozialismus auf Grund seiner Weltanschauung und des daraus erwachsenden Glaubens unstatthaft und unmöglich ist. Für den Nationalsozialismus sind Zeitliches und Ewiges nicht zwei Welten oder Ebenen von verschiedener Wertigkeit. Ebenso wenig ist die eine Ebene die Wirklichkeit, die andere nur eine Täuschung oder ein Durchgang zum „wahren Leben“. Vielmehr sind die Erscheinungen des diesseitigen Lebens nicht bloss zeitliche und sinnfällige Wirklichkeit, sondern zugleich auch ewige und übersinnliche Wirklichkeit.

Das, was wir Wesen nennen, ist der jenseits des sinnlich Erkennbaren gelegene schöpferische Grund, der in uns Gestalt gewonnen hat und von uns nicht zu trennen ist, weil wir seine Gestalt sind, jeder wieder in einer anderen Form. Immer aber als ein Einssein von zeitlich-sinnlicher Erscheinung und ewig-übersinnlichem Grunde. Diese Tatsache, dass wir Einheit erkennen, wo das Christentum

Was ist Person und was ist Wille?

Eine dritte Frontstellung ist von gleicher Bedeutung. Es ist die Frage nach der Person. Sie hängt wiederum aufs innigste mit den beiden anderen Frontstellungen zusammen. Was ist Person? Was ist Wille? Was ist Vereinzelung überhaupt? Es gibt nur ein Leben, nur einen schöpferischen Grund, nur ein Göttliches. Aber dieses All-Eine erscheint in unzähligen Formen und Wesenheiten. Alle Wesenheiten sind Offenbarungen und Lebensmöglichkeiten des einen Wesens. Es wäre ein Irrtum, der die zweite Frontstellung herausfordern würde, zu meinen, dass nun die

werden will, insofern — man versuche das Ungeheure und Gewaltige dieser Forderung zu erfassen und sich davon erfassen zu lassen — in diesem menschlich-göttlichen Wesen die ganze und volle Verantwortung für das sittliche, geschichtliche und ewige Geschehen in der Welt liegt; und in dieser Verantwortlichkeit die ganze und volle Schuld-möglichkeit des Lebens. Damit erst, in dieser Polarität von Verantwortung und Schuld, wird der Nationalsozialismus zur Frömmigkeit, zu einem Glauben von religiöser Wucht und Grösse.

Diese Unmittelbarkeit der Verantwortung, dieser Mut zum Handeln und zur Schuld, schliesst die Wirkungen eines vergeltenden Jenseits grundsätzlich aus, weil die Sittlichkeit eines Menschen nationalsozialistischen Glaubens nicht von Furcht und Vergeltung bestimmt sein darf, sondern einzig und allein aus der Tiefe ewiger Notwendigkeit und Gebundenheit.

und alle verwandten Glaubenserscheinungen Trennung sehen, zu denen in diesem Falle auch Theosophie und Anthroposophie gehören, die für ihre Wiederverkörperungslehre ebenfalls die zeitliche Verkörperung und die ewige Seele trennen müssen, diese Tatsache bedeutet eine neue Frontstellung, die sich gegen die Behauptung kehrt, wir lebten noch nicht das wahre Leben. Wie will ein Mensch seine ganze Liebe und Hingabe dem Volkstum widmen, wenn dieses Volkstum gar nicht sein wahres Leben ist, sondern er ein solches erst „in der Ewigkeit“ erwartet? „Niemand kann zwei Herren dienen.“ Entweder sind die Ewigkeitswerte eine nordisch-fromme Schätzung der zeitlichen Werte und dürfen und müssen dann unsere ganze und ausschliessliche Liebe fordern; dann ist der Nationalsozialismus ein echter Glaube, von religiöser Artung. Oder aber das ist nicht der Fall und alle vom Führer und seinen Kampfgenossen gesprochenen Worte vom Glauben an ein ewiges Deutschland sind ein kaum zulässiger Vergleich, oder gar eine Annäherung, dann ist eben der Glaube des Nationalsozialismus ein bloss politischer, und das Politische etwas bloss Irdisches, Vergängliches, nicht vom „Grundwert“ her bestimmt, kein Glaubenswert. Um eine solche Entscheidung geht es bei dieser Frontstellung.

Einheit das allein Wirkliche wäre, die Vielheit aber und die Welt der Erscheinungen nur Täuschung. Das ist die Grundanschauung der idealistischen Philosophie und aller mit ihr verwandter Glaubensformen, insbesondere des Christentums und der mit Theosophie verwandten Anschauungen. Sie ist schon in Griechenland und im alten Indien angelegt. Der alte Norden war zu gesund und zu heimatverwurzelt, um sich von ihr ankränkeln zu lassen.

Einheit und Vielheit sind gleich wirklich. Wir als viele und alle sind im Grunde eins

An die Schriftleitung Deutscher Morgen

Der Unterzeichnete sagt Ihnen seinen herzlichsten Dank für die Ueberlassung des Buches „Deutsche Heimat in Brasilien“ von Maria Kahle. Sein Dank ist zweifach begründet: erstens durch das Buch seines Inhalts wegen und zweitens durch die Erinnerung an die Persönlichkeit der Verfasserin, die einen stärksten Eindruck bei ihm hinterlassen hat durch ihr Verhalten als junger Mensch in Deutschlands schwerster Stunde. Das Buch selbst zeichnet sich wesentlich aus von all den vielen, die der Schreiber dieser Zeilen bisher zu lesen Gelegenheit hatte. Fast alle waren von Leuten geschrieben, die über die Hafengebäude nicht hinausgekommen waren und den geradezu habnebüchernen Unsinn, den man ihnen an den Stammtischen ihrer Gasthäuser aufgeschwatzt hatte, als selbsterlebte Tatsachen berichteten. Das Buch „Deutsche Heimat in Brasilien“ stellt die Bilder dar, die eine kluge deutsche Frau mit Dichterherzen auf Kreuz- und Querzügen durch Brasilien empfing, beschrieben in einer Sprache von einer Schönheit und besonderen Reinheit, wie wir sie nur dringend vor allen Dingen den für deutsche Zeitungen Verantwortlichen empfehlen möchten, wenn Sie sich für Erweckung eines deutschen Volksbewusstseins verantwortlich fühlen.

Auf Einzelheiten dieses Buches einzugehen, erübrigt sich. Jedem Deutschen in Brasilien wird das Lesen dieses Buches ein Genuss sein, den meisten auch eine Belehrung. In der deutschen Heimat wird es den Aufklärungsbedürftigen ein klares, sachliches Bild von Brasilien und dessen Bewohnern deutscher Abstammung geben können, wenn nicht phantastische Wunschbilder das Urteil trüben.

Wir bedauern nur, dass ein Grossteil der Verantwortlichen für die Landespresse dieses Buch in dieser Gestalt nicht lesen kann, man würde sich dann besinnen oder erfahren, welcher grossen Anteil gerade deutsche Menschen an der Entwicklung Brasiliens gehabt haben, unmittelbar in eigener Person und mittelbar in artgleichem Blute. Man würde sich schämen, der Verbreitung der Lügen und Verleumdungen von überstaatlicher Seite mit dem eigenen Blatte behilflich zu sein.

Der starke Eindruck, den Maria Kahle, wie oben erwähnt, auf den Schreiber dieser Zeilen hinterlassen hat, bezieht sich auf die Zeit des Beginnes des Weltkrieges. Die Mitteilung des Ausbruches dieses Krieges musste bei den Deutschen im Auslande den stärksten Eindruck erwecken. Man sah die Not und Gefahr aus der Vogelschau viel deutlicher, und da brannte natürlich der Wunsch auf, der Heimat zu helfen. Bei der jungen Dichterin Maria Kahle wirkte sich diese Empfindung natürlich in Dichtungen verschiedenster Art aus. Die Dichterin reiste damals im Lande umher und versuchte, durch Darbietungen ihrer Dichtungen den deutschen Menschen Trost zu spenden und Mut zu machen. Da tauchte neben ihr ein Mann auf in brauner Kutte, dem Gott die Gabe der Musik verliehen, der Dichtungen vertonte und die Dichterin auf ihren Reisen teilweise begleitete und seine eigene Komposition dirigierte.

Wir Deutschen, auch die nichtkatholischen, haben damals diesen Mann bewundert und verehrt. Wir haben uns gefreut, dass dieser katholische Priester die ihm von Gott gegebene Zugehörigkeit zu seinem Volke auch in aller Öffentlichkeit zu zeigen sich nicht scheute. Und heute —? giesst dieser Mann Schmutzkübel von Verleumdung über sein Volk aus und noch dazu im Auslande. Er versorgt den Teil der Presse, der den überstaatlichen Mächten zur Verfügung steht, mit Stoff gegen sein eigenes Volk, dem ein Teil zu werden, ihm Gott verlieh.

Wir fragen dich, Padre, wie nennt man einen solchen Menschen? Hast du vergessen, wie der hiess, der um 30 Silberlinge Verrat beging? Wir können heute nicht mehr glauben, dass du seinerzeit die Dichtung Maria Kahles vertontest, weil dein Herz dich dazu zwang, sondern müssen annehmen, dass du damals schon im Auftrage derer handeltest, in deren Belangen diese Einstellung damals lag und denen heute mit der restlosen Vernichtung des Volkes gedient ist, das heute darauf verzichtet, dich zu seinen Angehörigen zu zählen, Padre!

São Paulo, September 1937.

als Volk und alle Völker als Völkerorganismus. Person ist ein Durchklingen (personare) des ewigen Grundes in der zeitlichen Erscheinung. Damit wird erst deutlich, warum wir berechtigt sind, von einem ewigen Deutschland, vom ewigen Volkstum zu sprechen. Damit wird auch erst klar, was die Rolle der Person im Leben ist. Sie ist eine Spitze, wo das Elmsfeuer göttlicher Kräfte aus dem ewigen Grunde ausströmt und leuchtend glüht. Sie ist der Ort, wo der Wille des göttlichen Urgrundes zur Geschichte wird. Verstehen wir nun die Rolle eines Führers, des Führers, unseres Führers, der nichts sein will und ist als „Volk“, und der seiner Gefolgschaft das Lösungswort gegeben hat: „Du bist nichts, dein Volk ist alles.“

Dieses Nichts will nicht besagen: „überhaupt nichts“, will nicht besagen: „wertlos“, sondern will besagen: „nichts für dich allein“, sondern nur Ort, wo Wille geboren wird, Wille des Volkstums, Wille des Ewiggen, verantwortliche Stelle für das Geschehen, das wir als Schicksal des deutschen Volkes bezeichnen, von dem sich keiner herauslösen kann, an dem jeder mit zu bauen hat, an dem jeder mitschuldig zu werden hat, weil jeder mit seinem ganzen Sein und Handeln sich selbst schuldig ist dem Ewiggen im Volke.

Klare Frontstellung

Darum Frontstellung sowohl gegen die, die immer nur an sich denken, für sich Angst vor dem Leben haben, für sich Gewinn erhasen, für sich ewig sein wollen, als auch Frontstellung gegen die, welche ihr Ich als ein wertloses oder illusorisches eingebildetes Sein betrachten. Unser Ich ist volle, harte schuldhaft verantwortliche Wirklichkeit und Wertigkeit aus göttlichem Grunde; es ist aber nicht der ewige Wert an sich, sondern nur dessen Diener, dessen Kristallisationspunkt, dessen Verwirklichungsort.

Der Stellvertreter des Führers hat am 14. Juni 1936 erklärt: „Wir sind heute durch die Führung und Entschlossenheit Adolf Hitlers stark genug, den Frieden unserer Heimat und den nationalsozialistischen Glauben zu verteidigen. Wisst, dass uns keine Nation der Erde in der Leidenschaft übertrifft, mit der wir diesen Glauben und unser Land verteidigen... Das sagen wir auch denen, deren Aufgabe und Sorge es sein soll, das Heil derer, die sie betreuen, in einem grossen Jenseits zu bereiten. Wir denken nicht daran, euch in eurem Wirken zu stören...“ Damit ist zugleich mit der deutlichen Abhebung auch die Art des Kampfes gekennzeichnet, der in unseren Frontstellungen geübt werden soll und darf.

Wir nehmen nicht einen Kampf gegen Kirchen und Menschen und ihre Glaubensanschauungen auf, wir greifen sie nicht an, wir setzen sie nicht herab. Aber wir wollen mit sachlicher Klarheit und Schärfe unsere eigene Frontstellung herausmeissen. Wir machen keine Bekehrungsversuche. Wer nicht aus innerem Zwange ergriffen wird von unserer Haltung in der Front nationalsozialistischen Glaubens, der gehört noch nicht in die vorderen Glieder dieser Front. Aber unsere Glaubensfront steht unerschütterlich da als eine Wirklichkeit, die nicht mehr übersehen werden kann; nicht ob einer Parteigenosse ist oder nicht ist, nicht die Mitglieds-karte kann hier entscheiden, sondern das Ergriffensein von den Werten, von der Liebe zu den Werten, von der Frömmigkeit, die beim Nationalsozialisten keine geringere Leidenschaft ist als bei den Christen in bezug auf ihren Glauben.

Der Glaube von dieser Welt

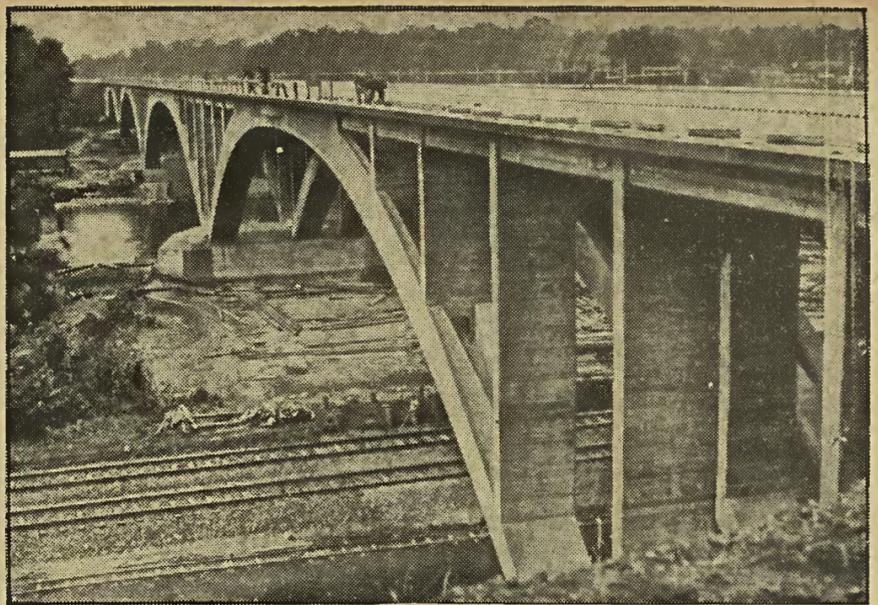
Noch ist die Tragweite dieser Glaubenswerte durchaus nicht von allen Nationalsozialisten erkannt, noch sind wir weit entfernt von der „Glaubensgemeinschaft des deutschen Volkes“, die Nippold erhofft und mit ihm Hunderttausende deutscher Menschen, noch wissen wir nicht klar genug, dass im Nationalsozialismus und seiner Weltanschauung alles gegeben ist, was das Recht zu einem echten und wahren Glauben gibt, aber wir sind auf dem Wege, die rechte Schätzung zu finden und zu sehen, was der Führer in Nürnberg als Glaube verkündet hat, und was sein Stellvertreter schon zuvor als „einen Glauben von dieser Welt“ bezeichnet, was aber alle letztgründigen Ewigkeitswerte in sich birgt und jedem deutschen Menschen seinen Gotteswert verleiht. Es ist das, was der leuchtende und tiefe Gehalt des nationalsozialistischen Begriffes der Ehre ist, der dem Einzelnen und dem Volke seinen Ewigkeitswert verleiht, der demnach nicht in einer ewigen Ichseligkeit liegt, sondern in seiner Gottnatur.

Es ist unsere Aufgabe, uns in unserer Lebensführung und unserer Seelenhaltung mit solchem Ernst dieses Glaubens würdig zu halten, dass uns kein Christ von seiner Frömmigkeit aus gesehen einen Vorwurf machen kann, dass wir uns selbst nicht den Vorwurf zu machen brauchen, unserer eigenen Frömmigkeit unwürdig uns verhalten zu haben. Es gilt für uns das Wort Arndts: „Der Deutsche wohnt in der Mitte des Planeten und ist zum Vermittler bestimmt, zum Lehrer und Propheten der Völker... Gefährlicher war das Amt des Propheten von jeher... wer in die hohe Gewalt der Geister tritt, muss den Leibern absagen, er ist gleichsam ein Verlobter des Herrn geworden und muss vielen irdischen Genüssen seine Sinne versperren. Gefährlicher ist dieses Amt, wenn ein ganzes Volk Prophet sein soll.“ Jedermann weiss, dass der Führer, und nicht er allein, im Sinne Arndts „vielen irdischen Genüssen seine Sinne versperren hat“ und nur seiner hohen Aufgabe gehört, sonst nichts in der Welt. Er sei auch hierin unser Führer!

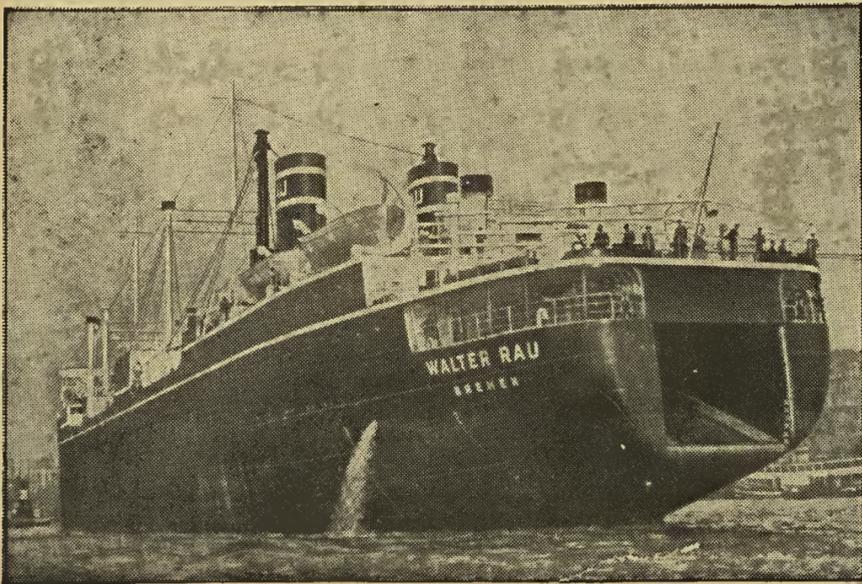
Fr. Schöll in „Flammenzeichen“



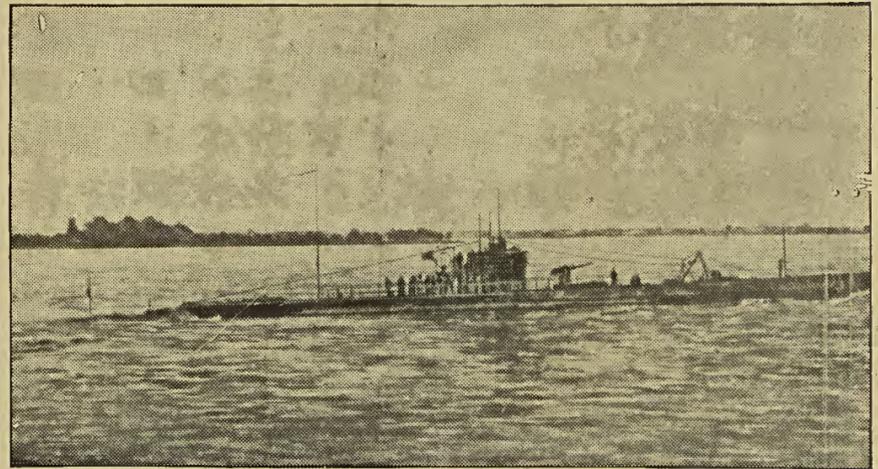
Kinderfest auf „Admiral Scher“. — Eine seltene Gesellschaft hatte unser Panzerschiff in Lissabon an Bord. Die Kinder der deutschen Kolonie fanden sich zu einem Kinderfest ein, bei dem es lustig herging, und das der Befahrung in der Zeit ihres schweren Dienstes ein paar frohe Stunden schenkte.



Ein neuer Zeuge deutschen Aufbauwillens. — Am 14. September wurde die Reichsautobahnstrecke Ulm—Eimbach eröffnet. Im Zuge dieser neuen Strecke wird diese gewaltige Brücke über die Donau dem Verkehr übergeben.



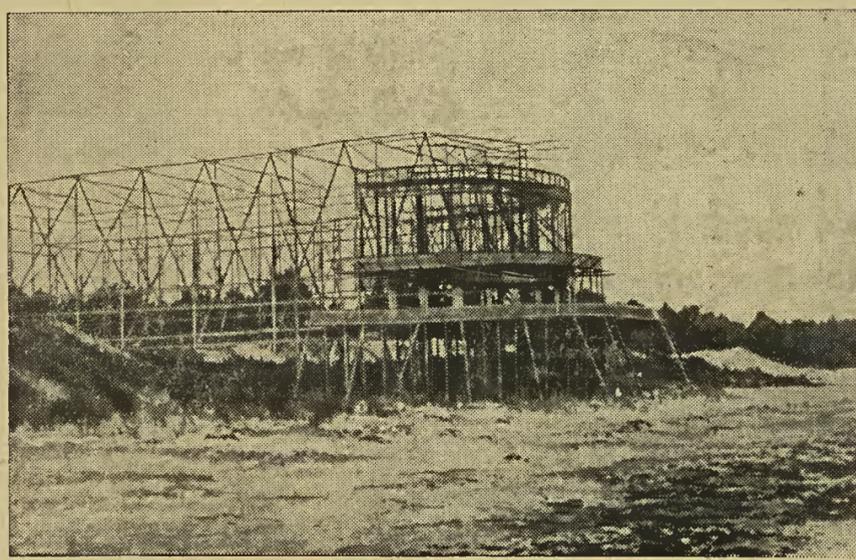
„Walter Rau“ vor seiner Ausreise. — Die erste in Deutschland erbaute, ganz modern eingerichtete Walfocherei „Walter Rau“, die von der Deutschen Werft gebaut wurde, wurde jetzt nach dem Reihersstieg in Hamburg verholt. Das Schiff wird demnächst seine Probefahrt, die zugleich die Uebernahmefahrt ist, antreten. Es ist 174 Meter lang und hat eine Wasserverdrängung von 22 000 Tonnen. Am Heck ist die rechteckige Öffnung deutlich zu erkennen, durch welche die toten Wale an Deck des Walfochers gezogen werden.



Das rote Piratenboot. — Das sowjetspanische Unterseeboot „C 4“, das auf der Flucht in die Gironde mündung in Frankreich einlief.



Der neue deutsche Marineattaché in London. Der neue deutsche Militärattaché in London, Kapitän zur See Siemens, hat den Dienst angetreten. — Unser Bild wurde in seinem Dienstzimmer in der deutschen Botschaft aufgenommen.



Rügens KdF-Bad wächst. — Die Bauarbeiten an dem größten und modernsten Seebad der Welt, dem KdF-Bad Rügen, haben in den letzten Wochen bedeutende Fortschritte gemacht, so daß man sich schon jetzt ein Bild von den gewaltigen Anlagen machen kann. — Am Ufer, weithin sichtbar, erhebt sich der Modellbau eines der zehn Gemeinschaftshäuser. Deutlich erkennt man die drei Stockwerke, von denen das untere einen Speisesaal, das mittlere den Gemeinschaftsraum und das obere Leses-, Rauch- und Spielsäle enthält.

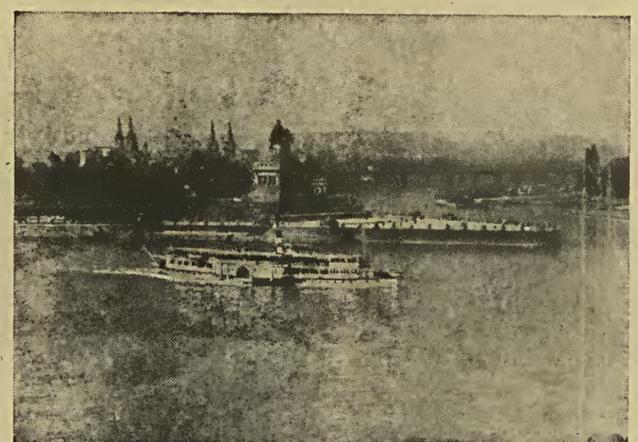


Die riesige Fahnen Säule für den Besuch des Duce in Berlin. — Wir zeigen hier das Modell der riesigen Fahnen Säule, die zum bevorstehenden Besuch des italienischen Regierungschefs am Adolf-Hitler-Platz in Berlin errichtet wird. In der Säule hängen die Fahnen Italiens und Deutschlands, auf der Säule und im Sockel sind die Symbole beider Länder.

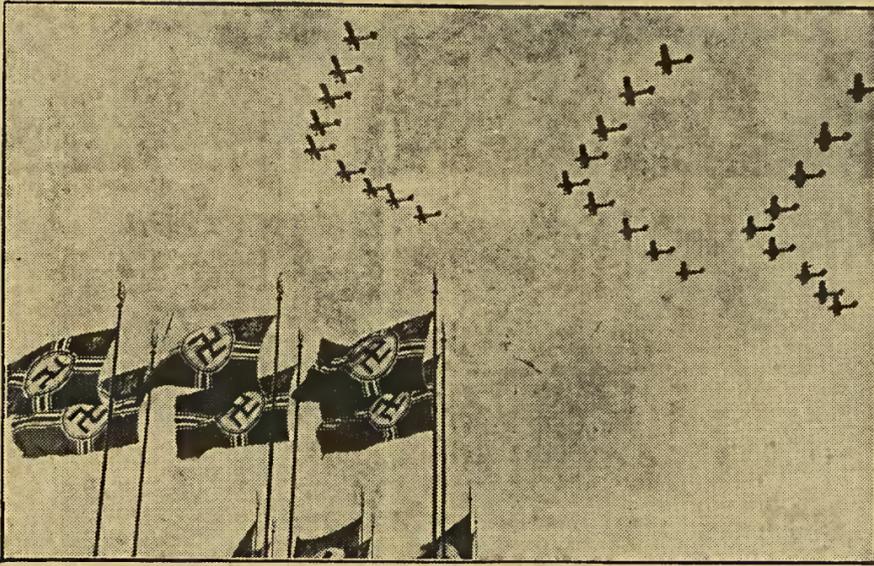


Links: Hamburg hat das neueste Lazarett Deutschlands. — Am 4. August wurde in Hamburg ein neues Standortlazarett seiner Bestimmung übergeben. — Unser Bild zeigt die Frontansicht des neuen Gebäudes und die schönen gärtnerischen Anlagen vor der Auffahrt.

Rechts: 700jährige Geschichte des „Deutschen Eck“. Im Jahre 1237 ließen sich die Ritter des deutschen Ordens in Koblenz nieder und errichteten auf dem Ufergelände die erste Ordensballei des deutschen Westens. Seit dieser Zeit führt die Landspitze, die durch den Zusammenfluß der Mosel und des Rheins gebildet wird, den Namen „Deutsches Eck“. Vor 40 Jahren wurde das Denkmal für Kaiser Wilhelm I. am Deutsches Eck eingeweiht.



Weitere Bilder vom Reichsparteitag der Arbeit 1937



Links: Hunderttausende erlebten die Vorführungen der jungen Wehrmacht in Nürnberg. — Der Schlußtag des 9. Reichsparteitages in Nürnberg brachte die große Heerschan der Nation, den Tag der Wehrmacht. Ueber 100 000 Zuschauer hatten die Tribünen auf dem Zeppelinfeld bis auf den letzten Platz besetzt. Die Vorführungen begannen am Morgen in Gegenwart des Oberbefehlshabers der Wehrmacht, Generalfeldmarschall v. Blomberg. — Unser Bild zeigt: Flugzeugstaffel über dem Zeppelinfeld.



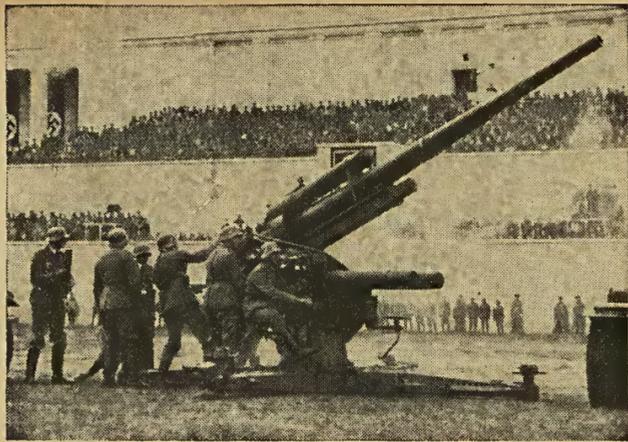
Rechts: Deutschlands politische Armee marschiert. Am 12. September marschierten im Luitpoldhain 110 000 Mann der SA, SS, NSKK, NSFK vor dem Führer auf. Nach der Ansprache des Führers defilierten diese Formationen in den Straßen Nürnbergs mit ihren Fahnen und Standaarten vor Adolf Hitler vorbei. — Unser Bild zeigt: Der Führer grüßt die vorbeiziehenden Formationen.



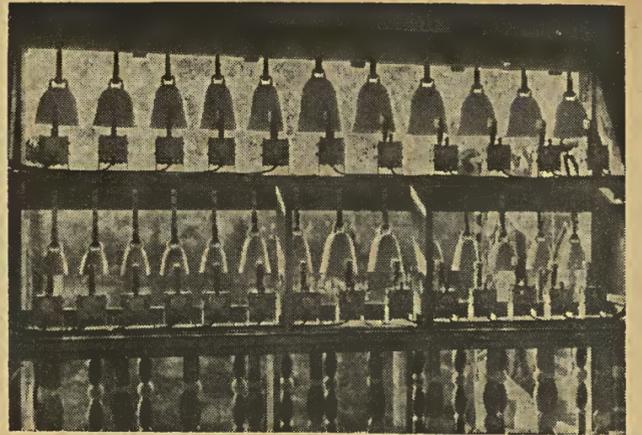
Links: Der 13. September stand im Zeichen der Vorführungen der Wehrmacht auf der Zeppelinfeld in Nürnberg. Diese Vorführungen beschlossen den Reichsparteitag 1937. — Unser Bild zeigt: Schwere Artillerie beim Aufmarsch auf dem Zeppelinfeld.



Rechts: Hunderttausende erlebten die Vorführungen der jungen Wehrmacht in Nürnberg. — Der Schlußtag des 9. Reichsparteitages in Nürnberg brachte die große Heerschan der Nation, den Tag der Wehrmacht. Ueber 100 000 Zuschauer hatten die Tribünen auf dem Zeppelinfeld bis auf den letzten Platz besetzt. Die Vorführungen begannen am Morgen in Gegenwart des Oberbefehlshabers der Wehrmacht, Generalfeldmarschall v. Blomberg. — Unser Bild zeigt: Infanterie und Panzertruppen beim Vorgehen in künstlichem Nebel.

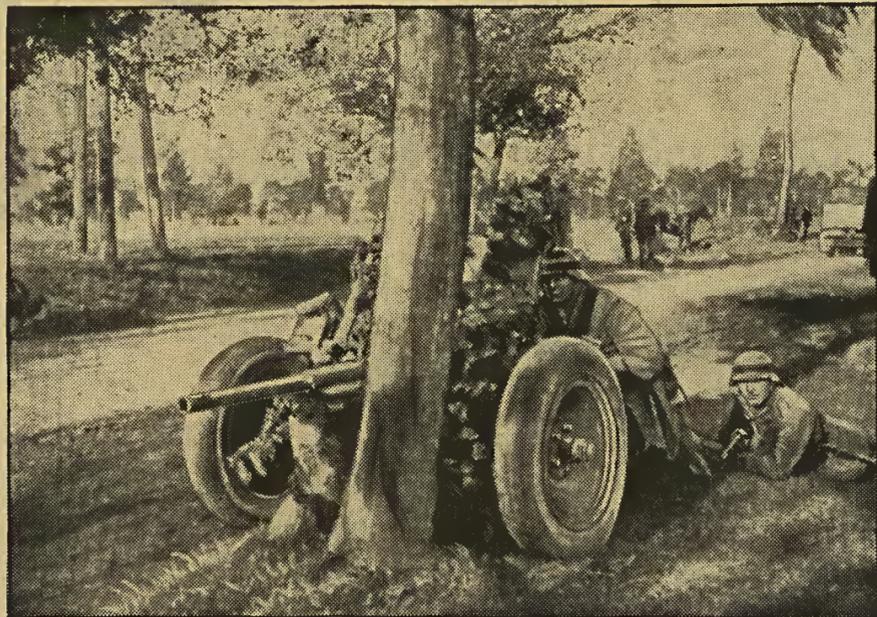


Links: Ein anderes Bild von den Vorführungen der Wehrmacht auf der Zeppelinfeld in Nürnberg am 13. September.

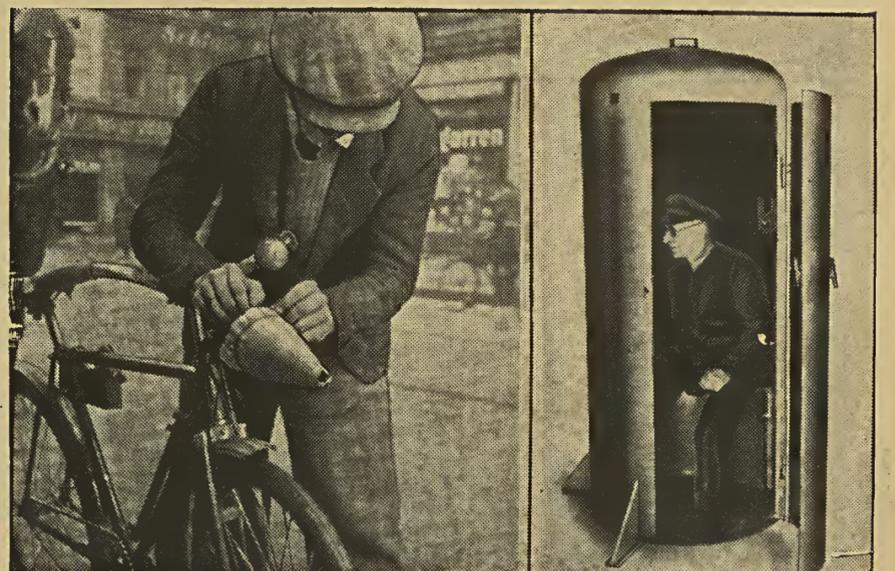


Rechts: In der KGS-Stadt in Nürnberg ist ein Glockenturm errichtet, dessen Glocken aus Meißner Porzellan hergestellt sind. Das Glockenspiel spielt die Melodie „Grenzt euch des Lebens“.

Von den Manövern der deutschen Wehrmacht



Panzerabwehrgeschütz in Stellung. — Von den Manövern des II. Armeekorps in Pommern: Ein getarntes Panzerabwehrgeschütz in Feuerstellung am Straßenrand.



Vorbereitungen für die große Luftschulübung in Deutschland. — Links: Einfach, aber praktisch ist das Prinzip dieses Radfahrers, der seine Lampe mit einer Tüte, von der die Spitze entfernt ist, verdunkelt. — Rechts: Gaschutzzellen aus Stahl werden dort eingesetzt, wo einzelne Personen entfernt von Schutzräumen ihren Dienst versehen müssen.

Siedler Beilage

Soll der Siedler spekulieren?

Man versteht unter Spekulation den Versuch, mit einem Wertobjekt, einem Erzeugnis, einem landwirtschaftlichen oder anderen Produkt unter Ausnutzung der durch die vielseitigsten Ursachen bedingten Marktschwankungen einen grösseren Verdienst, einen besseren Preis herauszuholen. Das ist ein Versuch, der an und für sich richtig ist und zu dem jeder ein Recht besitzt. Nun gibt es aber nur wenige Menschen, die es in den Fingerspitzen haben, wenn es zu einer solchen Massnahme Zeit ist. Die meisten — und zu ihnen gehören vor allen Dingen die Siedler, die fern von der hastenden Zeit, dem Telegraphen, dem Rundfunk und den Weltmarktberichten sitzen — versuchen die grossen Spekulanten nachzuahmen, die vielleicht mit einer einzigen geschickten und auf genauen Kenntnissen der betreffenden Bedingungen fussenden Handlung Vermögen verdienen. Das sind die gewissenlosen, die gefährlichen und für die Volkswirtschaft schädlichen Spekulanten, denen jeder Versuch recht ist. Und die Siedler selbst sind es, die wahrscheinlich, mit wenigen Ausnahmen, immer unglücklich mit einem solchen Versuch enden werden. Weil sie nicht gut informiert waren, weil sie den Ueberblick über das Ganze nicht besitzen und daher den kürzeren ziehen, indem sie zu spät kommen.

Ein Siedler sollte also nie spekulieren. Er wird sich meistens dabei in den Finger schneiden. Wir möchten einige ganz kurze Beispiele anführen, die in der letzten Zeit von uns registriert wurden.

Es gab viele Siedler, die der Ueberzeugung waren, dass die Baumwolle in diesem Jahre auf 25 Milreis je Arroba kommen müsste. Sie wussten es nicht, dass die nordamerikanische Ernte gross ausfallen würde und sie verkauften daher ihre Ernte nicht, als sie 21 Milreis geboten erhielten, sondern warteten. Und sie warteten so lange, bis sie 14 Milreis je Arroba erhielten, die gerade die Kosten der Arbeit deckten und ihnen nichts für ihre Familie liessen. Sie haben falsch spekuliert.

Die Bohnenpreise waren kurz nach der hiesigen Ernte gut. 35—40 Milreis kostete in São Paulo ein Sack gute Bohnen. Aber es gab wiederum viele Siedler, die glaubten, dass ein Sack in diesem Jahre 60 Milreis bringen müsste und sie liessen die Bohnen trotz Bichogefahr liegen, bis sie 25 Milreis dafür erhielten oder sie für 20 Milreis in São Paulo verkaufen mussten. Sie haben falsch spekuliert.

Wir kennen da eine deutsche Kolonie, die ist im letzten Jahre durch Alfafa wohlhabend geworden. Die Menschen dieser Kolonie haben gute Preise erhalten, sie besitzen etwas Geld und glauben deshalb, spekulieren zu müssen. Sie lassen ihre zuverlässige Genossenschaft, die ihnen immer — ob es nun nachlassende oder steigende Preise sind — den besten Absatz garantiert, beiseite und spekulieren mit dem Händler. Obwohl die

beste Spekulation eben eine Genossenschaft ist, die ihnen im Laufe eines Jahres und der gesamten Arbeitszeit durch alle Preisschwankungen hindurch als zuverlässige Absatzmöglichkeit die sicherste Basis bietet. Diese Kolonisten nun sind der Ueberzeugung, dass sie durch angeblich genaue Kenntnis des Marktes die Fähigkeit zu einer Spekulation haben. Die Schuppen lagen voll von Alfafa und der Preis war gut. Also begann, ein ziemlich langsamer Abtransport, da die Preissteigerung ja noch höher ausfallen müsste. Und dann sank die Notierung zu Beginn des Monats September. Und die Leute verloren den Kopf und die klare Ueberlegung, obwohl ihnen die Genossenschaft sagte: Bleibt ruhig, in den Monaten von Ende September bis November sind feste Preislagen zu erwarten. Sie wollten schlauer sein. Und der Händler, der natürlich besser informiert war, spekulierte auf Kosten der lieben Siedler. Er schloss mit ihnen Verträge ab, holte von ihnen unter der Vorspiegelung, dass der Preis weiter fallen werde, Waggons und Waggons herein. Und die Siedler lieferten alles ab, was sie zur Verfügung hatten. Dann kam in den letzten Tagen, wie ihnen die Genossenschaft schon vorher gesagt hatte, auf Grund der Trockenheit und der in diesen Monaten immer zu erwartenden Steigerung, ein rapider Preisanzug. Sie hatten ihren Klee für 340 Reis verkauft. Das sind in São Paulo 420 Reis. Und auf einmal, als der Händler den guten Klee der Siedler sicher hatte, stieg die Notierung auf 470—480 Reis. 500 Milreis je Waggon verloren die Siedler, weil sie spekulieren und die Genossenschaft nicht als ständiges Hilfsmittel benutzen wollten. Und der Händler, der sich ihnen als Retter in der Not, als treuer Helfer darstellte, streicht diese 500 Milreis je Waggon, die sonst dem Siedler selbst zugeflossen wären, still lächelnd und mit Dank für die immer wieder hervortretende Dummheit seiner Lieferanten ein. Sie haben falsch spekuliert, weil sie Siedler waren, die nie spekulieren dürfen. Die sich ihrer Genossenschaft anvertrauen und dieselbe für sich arbeiten lassen sollen. Dann gleicht sich im Laufe des Jahres nur zu ihrem Vorteil die Preisschwankung aus, dann werden sie nie in die Verlegenheit kommen, sich an den Kopf schlagen und sagen zu müssen: Wie konnte ich nur solch ein Nachtwächter sein!

Darum ist es nicht Aufgabe des Siedlers, zu spekulieren. Es ist die Pflicht des Landwirts, dem Boden nach bestem Können das abzurufen, was er liefern kann. Dieses Produkt in bester Verfassung auf den Markt zu bringen und seine Genossenschaft, seine Vertretung, für ihn handeln und feilschen zu lassen. Dann hat er ein ruhiges Leben und braucht sich nicht schlaflos mit dem Acrger über die verlorenen Contos de reis im Bett herumzuwälzen. Denn Spekulation ist eine Sache, die als zweischneidig bekannt ist, seit sie gehandhabt wird.

Vielseitige Wirtschaft

Verzeihen Sie, wenn ich anderer Meinung bin. Es mag ein Fehler meinerseits sein, wenn ich versuche, nicht nur in dem etwas ausgetretenen Geleise wie bisher weiterzugehen, wenn ich meine ruhig angestellten Beobachtungen auch in die Praxis umzusetzen versuche. Sie haben da festgestellt, dass es für einen Siedler besser ist, nur eine Frucht, sei es Kaffee oder Baumwolle, sie nannten auch Maiswirtschaft, zu treiben, als sich in drei, vier Anbauarten zu zersplittern und schliesslich nicht viel von allen herauszubekommen. Sie sagten, dass bei einer guten Konjunktur der Kaffee wieder etwas bringen werde, dass die Baumwolle bei den letztjährigen Preisen von mehr als 20 Milreis

je Arroba Rohbaumwolle ein ganz vorzügliches Geschäft sei und dass Mais bei einer Notierung von 17 Mil 500 in São Paulo noch etwas übrig lasse. Sie haben da das schöne Wort Konjunktur gebraucht. Und Sie haben insofern recht, als bei einer guten Konjunktur, also einer anständigen Preislage, einem Bedarf und einem leichten Absatz eines der von Ihnen genannten Produkte, ein gutes Geschäft gemacht werden kann. Wenn nun jedoch diese Erwartung nicht eintrifft? Wenn Sie mit Ihrem einen und alleinigen Produkt dasitzen und es für einen Hundepreis absetzen müssen? Wenn die Baumwolle, wie es sein kann, im nächsten Jahre nur noch 13 Milreis je Arroba kostet? Wenn Ihr Maisfeld einem Unwetter zum Opfer fällt und der Kaffee nichts bringt? Dann leiden Sie selbst und Ihre Familie, sofern Sie nicht über genügend grosse Barmittel verfügen, schwere und bittere Not.

Und sehen Sie, deshalb bin ich anderer Meinung. Deshalb sage ich mir, dass ein Siedler zuerst und unbedingt dafür sorgen muss, dass er seine Familie, sein Vieh, seine Arbeiter ernähren und sie aus den Erzeugnissen seiner eigenen Wirtschaft bis auf unbedingt anzuschaffende Sachen ernähren kann. Und dass er darüber hinaus neben den Bohnen-, Mais-, Mandioka- und Reisfeldern, neben dem kleinen Weizenfeld, neben der Kartoffelpflanzung auch seine sichere Schweine- und Viehzucht haben muss. Jedes für sich wird ihm nicht viel Geld einbringen, aber alles zusammen sichert ihm im Laufe der Zeit einen schönen und mit der grössten Sicherheit prall werdenden Geldbeutel. Er wird in Zeiten der guten Konjunktur nicht so viel verdienen wie ein Mann, der nur das gutgehende Produkt anbaut. Aber — und das ist der grösste Vorteil dabei — er wird in Zeiten der schlechten Konjunktur seinen Nachbarn auslachen, der nichts zu verkaufen hat. Denn er hat von dieser Frucht etwas und von jener noch einige Sack abzugeben. Ein Stück Vieh bringt heute Geld und einige fette Schweine sind nicht zu verachten. Er geht sicher und ruhig seinen Weg und wird sein Ziel mit der mathematisch grösseren Sicherheit erreichen, als sein Nachbar, der sich die Einfruchtwirtschaft zum Ziele setzt. Nur dann, wenn es die Verhältnisse nicht

anders möglich machen, wenn die riesigen Frachtpreise vielleicht nur eine Wirtschaftsfolge gestatten, kann der Siedler versuchen, zu einer solchen Wirtschaft zu gelangen. Er wird aber in der ständigen Gefahr schweben, eines Tages nicht das Geld zu haben, um Nahrungsmittel zu kaufen und er wird erst dann sicher sein, wenn sein Bankkonto diese Gefahr ausschliesst.

Und eigentlich zum Schluss: Wozu brauchen Sie überhaupt diese Hast nach dem Geld, nach dem Milreis? Sie sitzen als ruhiger Bauer auf Ihrer Scholle, Sie haben einige Jungen, die zu Ihrer Freude aufwachsen und Sie werden Ihre Wirtschaft in einer vielseitigen Form Ihren Kindern übergeben. Die Hast nach dem Gelde macht nur müde, stört Sie in dem Genuss und der Freude am Leben, die gerade im Innern so beschaulich und die Ursache ist, dass die Erneuerung der verbrauchten Städte immer wieder vom Lande aus geschehen muss.

Also, lieber Freund, Sie nehmen es mir nicht übel, dass ich anderer Meinung bin: für mich bedeutet eine Siedlung, ein Siedler zuerst und in vorderster Linie die Sicherstellung eines anständigen Lebensstandards der Familienangehörigen. Für mich ist ein Siedler kein Konjunkturjäger, sondern der ruhende Pol in der Hetze des Lebens, der auf seinem sauber bearbeiteten Land in einer

Tätigkeit, die durch die Vielseitigkeit so ausserordentliche Anforderungen an die körperliche und geistige Regsamkeit des Siedlers stellt, unbéirrt durch aussergewöhnliche Schwankungen der Welt- oder nationalen Wirtschaft den Forderungen nachkommt, die er selbst und das Volk an ihn stellen. Er wird seine vielseitige Landwirtschaft haben, er hat einen Wein und seinen Obstgarten und wird darüber hinaus, wenn er es aus kaufmännischen Erwägungen für richtig erachtet, ein besonders gutgehendes Produkt natürlich an die vorderste Stelle bringen. Aber seine ganze Wirtschaft, seine ganze Familie nur an ein einziges Produkt zu hängen, das ihm morgen nicht einmal den Lebensstandard sichern kann, ist, Sie werden mir verzeihen, lieber Freund, nach meiner Ansicht falsch.

F. P.

Kolonie Paulista

Land für alle Kulturen geeignet
Jedes Los hat fliessendes Wasser
Garantierter Titel

Anschrift: Aracatuba (N. O. B.), Caixa postal 197-D

Marktbericht

VOM DIENSTAG, DEN 29. SEPTEMBER

MAIS
Durch verhältnismässig grosse Zufuhren und die im Innern vorhandenen grösseren Stocks bedingt, ist die Lage im Maisgeschäft in den letzten Tagen sehr ruhig gewesen. Die Erwartungen auf eine lebhaftere Steigerung haben sich nicht erfüllt. Amarellino allererster Qualität kostet 17\$600—17\$800. Amarello 17\$400 und Amarellão 17\$200. Die Aussichten sind unübersichtlich.

BOHNEN
In guter, erstklassiger Ware ist das Geschäft ruhig bis lebhaft. Chumbinho erster Qualität werden bis zu 37\$000 gehandelt. Reguläre, helle Ware kostet rund 24 Milreis und beste Mulatino-Bohnen werden mit 29—30\$000 gehandelt. Die Aussichten auf eine Preissteigerung wären nur durch die anhaltende Trockenheit gegeben. Bei Fortdauer derselben kann man vielleicht höhere Preise erwarten.

KARTOFFELN
Die Lage ist ausserordentlich fest. Allerbeste japanische Ware kostet 44\$000 und mehr. Gute gelbe Kartoffeln werden mit 34—36\$000 bezahlt und beste weisse werten 31—33\$000. Aussichten auf weitere Festigung sind gegeben.

MAMONA
Die Lage ist sehr flau. Starke Zufuhren, geringes Interesse der hiesigen Mühlen und nachlassende Preise. Die grossen Firmen zahlen 630 Reis und in besonderen Verhältnissen sind 640—650 Reis zu erreichen. Aussichten auf eine spätere Besserung des Preises werden von verschiedenen, gut informierten Stellen gestützt.

ERDNUESSE
Eine ganz ungewöhnliche Besserung des

Preises. Von 13—16\$000 in den Monaten der Ernte ist der Preis in den letzten Tagen auf 38—40\$000 geschneit, da überhaupt keine Erdnüsse zu erhalten sind. Die starke Trockenheit in den letzten Tagen hat diese Einstellung noch gefördert und man rechnet mit einer weiteren Festigung.

REIS
Ruhige, bis feste Lage, die Preise haben sich nicht verschlechtert. Für allerbeste, erstklassige Amarellão-Ware werden 100 Milreis je Sack gezahlt. Die verschiedenen Unterarten entsprechend weniger. Die Lage war nach Beendigung der Börse weiterhin fest, weil die Ergebnisse der Ernte nicht ganz an die Erwartungen heranreichen.

ALFAFA
Nach den letzthin etwas nachlassenden Preisen hat auf Grund der starken Trockenheit und der schlechten Aussichten für die Zukunft eine ausserordentlich starke Preissteigerung eingesetzt. Die Notierung liegt auf 440—450 Reis, aber auf genossenschaftlichem Wege wird für erstklassige Ware bereits 480 bis 490 Reis erzielt. Die Aussichten für eine weitere Steigerung sind gross, da der gesamte Klee in den Hauptanbaugebieten infolge einer sehr kurzfristigen Einstellung der Siedler, vor allen Dingen derjenigen von Riograndense, nahezu vollständig im Besitz der Händler ist. Bei stärkeren Regenfällen ist allerdings mit einer weiteren Steigerung nicht mehr zu rechnen.

SCHWEINE
Lage unverändert. Erstklassige Ware wird mit 42—45\$000 in Osasco gewertet. Mager-schweine 38—39\$000.

SCHLACHTVIEH
Die Lage ist sehr fest. Beste Ochsen erzielen 24—26\$000 je Arroba. Fette Kühe 22—23\$000. Wenig Zufuhren. Vieh zur Mast wird mit 250—300\$000 bezahlt.

FERNANDO HACKRADT & CIA.

SÃO PAULO
Rua Lib. Badaró 314 - 2. St.
Caixa Postal 948
Telefon 3-3176

RIO DE JANEIRO
Rua São Pedro 45
Caixa Postal 1633
Telefon 23-2940

Chemische u. organische Düngemittel

Produkte des Stickstoff-Syndikats G. m. b. H.
Berlin:

Volldünger Nitrophoska IG
Schwefelsaures Ammoniak
Diammoniumphosphat IG
Kalkharnstoff IG
Harnstoff BASF
Kalkammonsalpeter IG
Kalksalpeter IG

Produkte des Deutschen Kali-Syndikats G.m.b.H.
Berlin:

Chlorkalium — Schwefelsaures Kali — Kainit

Die deutsche Weinbergsprüze
Marke „Excelsior“ bürgt
für Qualität.



Erhältlich bei allen besseren
Eigentwarengroßhändlern

Deutsche Arbeitsfront

Was isst der deutsche Arbeiter?

Unterschiede zwischen Nord und Süd, die erstaunlich sind

Auf Veranlassung der Deutschen Arbeitsfront führt das Statistische Reichsamt zurzeit eine neue Untersuchung der Lebensbedingungen und der Ernährungsweise der deutschen Arbeiter im ganzen Reichsgebiete durch. Sie wird sehr eingehend und umfassend sein, und so suchen bereits jetzt die mit diesen Fragen befassten Stellen nach Wegen, um die Ergebnisse nach jeder Richtung hin auszuwerten und damit für die Bevölkerung fruchtbar zu machen. So veröffentlicht das Institut für Konjunkturforschung in seinem neuesten Wochenbericht (10. Jahrgang, Nr. 29, Hanseatische Verlagsanstalt) eine Untersuchung, die sich zwar noch auf frühere Erhebungen stützt, aber von ganz neuen Gesichtspunkten in der Bearbeitung ausgeht und uns erstmalig Einblicke in die Verschiedenartigkeit der Ernährungsweise in den einzelnen deutschen Landschaften gibt. Sie beweist uns, dass der in den Nahrungsmitteln enthaltene Hauptnährwert, also das Eiweiß, und die Menge der „Kalorien“, also die Wärmekraft — gewissermaßen der Brennstoff des Lebensmotors — in allen von den Bewohnern der einzelnen Gebiete des Reiches bevorzugten Lebensmitteln in gleicher Menge vorhanden sind, ob nun die Pommer in erster Linie Fisch essen oder die Württemberger Spätzle, oder ob die Westfalen ihren guten Speck bevorzugen.

Die zur Untersuchung herangezogenen Arbeiterfamilien haben alle den gleichen Familienstand (zwei Erwachsene und zwei minderjährige Kinder), annähernd gleiche Lebensbedingungen und annähernd gleiches Einkommen. Es sind städtische Familien ohne irgendwelche Selbstversorgung. Bei allen Haushaltungen kommt die Schlussrechnung zu einem Gesamteiwweißverbrauch von rund 220 Gramm und zu einer Gesamtzufuhr von Wärmeeinheiten von rund 9000 Kalorien täglich.

Diese Werte entsprechen dem von der Ernährungswissenschaft festgestellten menschlichen Nährwertbedarf. Besonders bemerkenswert aber ist, dass sich aus den ganz verschiedenen Arten und Mengen der in den einzelnen Landschaften bevorzugten Lebensmittel schliesslich immer wieder diese Werte ergeben. Noch interessanter aber ist beinahe — doch das ist nur ein Nebenergebnis der Untersuchung —, dass selbst die reinen Gewichtsmengen der verbrauchten Nahrungsmittel fast gleich sind, obwohl beispielsweise in Pommern in der Hauptsache Kartoffeln und Seefische und in Bayern Teigwaren und Rindfleisch verbraucht werden. In allen Haushaltungen wurden jährlich rund 1900 kg Nahrungsmittel verzehrt.

Fleisch wird überall gern gegessen, es ist auch ausser der Milch und ihren Nebenprodukten (Butter, Käse usw.) der wertvollste Eiweißträger. Und doch ergeben sich, wenn man den Verbrauch der einzelnen Fleischarten gegenüberstellt, erhebliche Unterschiede. So verbraucht die bayerische Familie z. B. das meiste reine Fleisch (Rindfleisch 56 kg, Schweinefleisch 40 kg pro Haushalt und Jahr), während die Sachsen am wenigsten Fleisch kochen (Rindfleisch 10 kg und Schweinefleisch 14 kg). Im Verbrauch des Aufschnitts, also Wurst, Schinken usw., stehen jedoch die Norddeutschen an der Spitze, und zwar die Niedersachsen mit 53 kg vor den Schlesiern mit 50 kg, während die Bayern nur 26 kg verbrauchen.

Worauf sind diese gewaltigen Unterschiede zurückzuführen? Sie finden ihre Erklärung einfach in der Tatsache, dass die Norddeutsche das sogenannte „kalte Abendbrot“, also die berühmte „Stulle“, bevorzugt, während die Süddeutschen, insonderheit die Bayern, auch abends „warm“ essen, also Suppe und Kochfleisch, „Geselchtes“, vorziehen.

Suppen aber werden nicht nur mit Wasser gekocht, man nimmt dazu auch Eier und Mehl. Und so ergibt sich denn die zweite Folgerung ganz von selbst, dass auch der Mehl- und Teigwarenverbrauch ebenso wie der Eier- und Milchverbrauch in Bayern und überhaupt in Süddeutschland am höchsten liegt. Spätzle, Striezel, Schmarren und Strudel — all diese schönen Gerichte, bei deren Nennung den Norddeutschen das Wasser im Munde zusammenläuft und die sie doch so wenig kochen oder braten — bilden den Mittelpunkt der hausfraulichen Kochkunst in den südlichen Reichsgebieten.

Der Bayer scheint überhaupt eine feinere Zunge zu haben. Während er sich seinen Schmarren brät und die zur Grundlage der Berechnung genommene vierköpfige Familie nur 181 kg Brot isst, verzehrt die pommerische Familie 337 kg und die schlesische 329 kg Brot. Ebenso liegt der Kartoffelverbrauch in Bayern mit 281 kg am niedrigsten im Gegensatz zu Pommern mit 898 kg und Ostpreussen mit 677 kg. Dieser Unterschied erklärt sich in erster Linie durch die Art der

Bebanung des Landes: in Pommern und Ostpreussen finden sich die riesigen Güter, die Feld an Feld mit Massengütern, also Kartoffeln und Getreide bebauen, während das süddeutsche und südwestdeutsche Land vorwiegend kleine Bauernstellen aufweist, auf denen eine viel intensivere Gartenbauwirtschaft betrieben wird. Aus diesem Grunde in erster Linie liegt auch in Süd- und Südwestdeutschland der Verbrauch von Gemüse und Obst fast doppelt so hoch wie in den östlichen Reichsgebieten. Allerdings muss man hierbei auch den Klimaunterschied in Rechnung stellen, der dem Süden einen ganz erheblichen Vorsprung vor dem Osten und Norden gibt. In Baden und Württemberg verbraucht die erfasste vierköpfige Arbeiterfamilie 125 kg Gemüse und 133 kg Obst, wogegen die ostpreussische Familie rund 71 kg Gemüse und 35 kg Obst und die pommerische 73 kg Gemüse und 56 kg Obst verbraucht.

Hier hat die Verschiedenartigkeit der Gestaltung des Speisezettels offensichtlich zwei Hauptursachen. Einmal in der Ungleichheit des Klimas, die jeder kennt, zum andern aber in der unterschiedlichen Art der Bewirtschaftung bzw. Ausnutzung des Bodens. Wie die rein geographische Lage und vom Menschen unabhängige Bodengestaltung aber Einfluss auf die Lebensweise hat, zeigt sich am treffendsten in der Gegenüberstellung des Fischverbrauchs. Der Bayer will von den Bewohnern des Meeres bisher wenig wissen, ebensowenig der Württemberger und Badener. In beiden Gebieten verbraucht unsere Familie rund 5 bzw. 6 kg. In Pommern (Stettin) dagegen isst sie im Jahre 52 kg, in Königsberg-Allenstein 36 kg und in Hamburg-Lübeck-Kiel 34 kg. Pommern steht also weitaus an erster Stelle. Berlin und die westfälischen und sächsischen Industriegebiete kommen den Küstengebieten in ihren Ver-

brauchsfiguren sehr nahe, weil sich hier die Masse der Hauptabnehmer zusammenballt.

Wie steht es nun mit der Butter? Von diesem wertvollsten Milchprodukt verbraucht unsere sächsische Arbeiterfamilie mit 32 kg jährlich am meisten. Ihr folgt die Berliner mit 31 auf dem Fusse und dann im Abstande mit 25 die Stettiner Familie, die niedersächsische mit 23 und schliesslich die schlesische mit 22 kg. Am wenigsten Butter wird dagegen im Rheinlande verbraucht, nämlich 9 kg und in Westfalen 10 kg.

Auffällig, aber verständlich ist es, dass der Verbrauch an Margarine in der Nordmark (Hamburg, Altona, Lübeck) mit 58 kg am höchsten ist, nämlich dort, wo sich die vielen Margarinefabriken befinden. Die nächsthöchsten Ziffern weisen erst das Rheinland und Westfalen mit 39 kg und 38 kg auf, stehen also auch schon in erheblichem Abstande von den Orten mit der höchsten Verbrauchsziffer. Geradezu gewaltig ist der Unterschied zwischen der höchsten und der niedrigsten Verbrauchszahl: in Südwestdeutschland verzehrt unsere Arbeiterfamilie nur 7 kg Margarine.

Interessant ist auch der Verbrauch an Kaffee. In allen deutschen Gebieten liegt der Kaffeesatz-Konsum höher als der des Bohnenkaffees — mit Ausnahme Berlins, wo die unserer Berechnung zugrunde liegende Familie auch die absolut höchste Ziffer erreicht, nämlich 9 kg, während der Reichsdurchschnitt nur 4 kg beträgt. Berlin folgen die Rheinländer und Hessen mit 6 und 5 kg, während sich die Sachsen, die so oft mit dem Kaffee in Verbindung gebracht werden, weder im Verbrauch von Bohnenkaffee noch von Kaffeesatz auszeichnen, sondern mit 3 kg echtem und 10 kg Ersatzkaffee durchaus auf der Linie des Reichsdurchschnitts liegen.

Günter Salje

Die Erb- und Rassenpflege in der Gesetzgebung Deutschlands

Wie sehr auch die wissenschaftlichen Zweige der Rassekunde, der Vererbungslehre und der Bevölkerungswissenschaft von ihren verschiedenen Ausgangspunkten her einander näher gekommen sind, so haben sich doch die praktischen Massnahmen, die der deutsche Nationalsozialismus in den vergangenen vier Jahren in die Tat umgesetzt hat, immer mehr auf ein einziges Ziel konzentriert, nämlich die Förderung der rassisch wertvollen, erbgutreichen, kinderreichen Familie. Es gibt zwar einzelne Bestimmungen, die überwiegend nur dem Rassenschutz, der Erbpflege oder der quantitativen Bevölkerungspolitik dienen sollen: allgemein lässt sich aber eine solche Trennung nicht durchführen, denn die meisten Massnahmen tragen allen Gesichtspunkten gleichzeitig Rechnung oder wirken doch mittelbar auch in andere Gebiete hinein.

Im einzelnen gehörte die Durchführung des völkischen Prinzips zu den einschneidendsten Massnahmen der vergangenen vier Jahre. Ihr Ausgangspunkt war das Gesetz über die Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom April 1933, das bestimmte, dass Beamte nichtarischer Abstammung in den Ruhestand zu versetzen, Ehrenbeamte nichtarischer Abstammung aus dem Amtsverhältnis zu entlassen seien. Dabei waren allerdings Ausnahmen vor-

gesehen für Kriegsteilnehmer, Söhne von gefallenem Kriegsteilnehmern und Vorkriegsbeamte. Diese und die später ergangenen Ergänzungsvorschriften wurden zusammengefasst in dem im Jahre 1937 verkündeten deutschen Beamtengesetz. Danach kann Beamter nur werden, wer deutschen oder artverwandten Blutes ist und, wenn er verheiratet ist, einen Ehegatten deutschen oder artverwandten Blutes hat. Diese Bestimmungen wurden richtunggebend für eine grosse Zahl anderer Berufe und berufsständischer Organisationen, so insbesondere für Rechtsanwälte, Patentanwälte, Steuerberater, Testamentsvollstrecker, weiterhin für Aerzte, insbesondere Vertragsärzte in der Sozialversicherung sowie für eine Reihe von Ehrenämtern in der Sozialversicherung und bei den Versorgungsgerichten.

Noch strenger waren die Vorschriften, die das Reichserbhofgesetz für die deutschen Bauern aufstellte. Danach kann nämlich nur derjenige Bauer sein, der unter seinen Vorfahren keinerlei fremdländisches Blut hat, wobei der Stichtag auf den 1. Januar 1800 festgesetzt wurde. Die gleichen Voraussetzungen müssen die beamteten Mitglieder des Reichserbhofgerichts sowie der Vorsitzende und die richterlichen Beisitzer der Erbhofgerichte erfüllen. Ein anderes Prinzip, näm-

lich das der antieilmässigen Zulassung, wurde durch das Gesetz über die Ueberfüllung der deutschen Schulen und Hochschulen und die Reichsärzteordnung durchgeführt; der Anteil der nicht deutschblütigen darf danach den Gesamtanteil der nicht deutschblütigen an der deutschen Bevölkerung nicht übersteigen. Schliesslich ist die arische Abstammung auch grundsätzliche Voraussetzung für den Wehr- und Arbeitsdienst mit der Massgabe, dass im Falle einer Verheiratung auch die Braut unbedingt deutschblütig und erbgutseind sein muss.

Die restlose Verwirklichung der in diesen Bestimmungen bereits enthaltenen Grundsätze brachten die im September 1935 erlassenen Nürnberger Gesetze. Sie schufen den Begriff des Reichsbürgers, also des „Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes“, der in Zukunft der alleinige Träger der vollen politischen Rechte ist. Gleichzeitig brachten sie mit dem Verbot der Eheschliessungen und des ausserehelichen Verkehrs zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes eine restlose Scheidung der Rassen.

Auch das deutsche Strafrecht hat bereits vor der endgültigen Reform einzelne vorwichtige Massnahmen vorweggenommen. So wurden Strafverschärfungen der Bestimmungen gegen Abtreibung und verschiedene Unzuchtssdelikte durchgeführt. Durch das Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher vom Jahre 1933 wurde die Sicherungsverwahrung für Gewohnheitsverbrecher sowie die Enttarnung gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher eingeführt. Das Blutschutzgesetz bedroht die Eheschliessung zwischen Juden und Deutschblütigen mit Zuchthaus, während nach dem Ehegesundheitsgesetz bestraft wird, wer die Ausstellung eines Ehefähigkeitszeugnisses oder die Mitwirkung des Standesbeamten durch falsche Angaben herbeiführt. Darüber hinaus hat die mit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus einsetzende straffere Handhabung der Gesetze sowie der Strafvollstreckung den Gedanken der Ausmerzung asozialer Elemente weitgehend unterstützt.

Neben diesen Schutz des Blutes durch die deutsche Rechtsordnung treten als wichtigste Massnahmen die Bestimmungen über die Verfüllung erbkranken Nachwuchses. Sie ermöglichen die Sterilisation von Erbkranken bei bestimmten schweren Erbkrankheiten, wie z. B. bei angeborenem Schwachsinn, Schizophrenie, erblicher körperlicher Missbildung und schwerem Alkoholismus. Diese Sterilisation kann unter Umständen auch gegen den Willen des Unfruchtbarzunachenden durchgeführt werden; allerdings ist dazu ein besonderes Verfahren vor den neu geschaffenen Erbgesundheitsgerichten und Erbgesundheitsobergerichten erforderlich. Selbstverständlich fehlt diesen Verfahren jeder Strafcharakter. Die Verfahren sind daher auch mit Rücksicht auf die Erbkranken nicht öffentlich, während alle am Verfahren Beteiligten unter Strafandrohung zu strenger Verschwiegenheit verpflichtet sind. Eine weitere wichtige Massnahme auf diesem Gebiet war das Ehegesundheitsgesetz, das eine Reihe von Eheverboten aufstellte. Eine Ehe darf danach nicht mehr geschlossen werden, wenn einer der Verlobten an einer gefährlichen Ansteckungskrankheit leidet, entmündigt ist, oder an einer geistigen Störung oder einer Erbkrankheit leidet. Bestehen in dieser Beziehung irgendwelche Zweifel, so kann der Standesbeamte die Ausstellung eines Ehefähigkeitszeugnisses verlangen.

Neben diesen gesetzgeberischen Massnahmen wird die Erb- und Rassenpflege durch eine intensive Aufklärungs- und Erziehungsarbeit unterstützt. Dem Innenministerium wurde bereits im Jahre 1933 der „Sachverständigenbeirat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik“ als beratendes Organ zur Seite gestellt. Weiter ist dem Ministerium angegliedert das Reichsgesundheitsamt, das auch eine Abteilung für Erbgesundheitspflege umfasst sowie der Reichsausschuss für Volksgesundheitsdienst. Daneben hat eine grosse Zahl von Gesundheitsämtern, die über das ganze Reich verteilt sind, die Erb- und Rassenpflege, einschliesslich der Erberhaltung, durchzuführen. Im gesamten deutschen Erziehungs- und Schulwesen ist die Erb- und Rassenkunde als Lehrfach aufgenommen. Ausserdem sind an vielen Hochschulen besondere Lehrstühle und Institute für die Erb- und Rassenforschung errichtet.

In seiner Rede vor dem Deutschen Reichstag am 30. Januar 1937 erklärte der Führer: „Zum ersten Male vielleicht, seit es eine Menschengeschichte gibt, ist in diesem Lande die Erkenntnis dahin gelenkt worden, dass von allen Aufgaben, die uns gestellt sind, die erhabenste und damit für den Menschen heiligste die Erhaltung der von Gott gegebenen hütgebundenen Art ist.“ In der Tat bedeutet dieses Prinzip die eigentliche Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung. Damit hat aber der Nationalsozialismus erst die Möglichkeiten dafür geschaffen, dass die von der Wissenschaft geforderten Massnahmen auch im politischen Leben praktisch durchgeführt werden konnten.

Politik und Wirtschaft Nr. 14328

Ebensoviele Fleischer wie Postbeamte.

Die Bedeutung des Handwerks in der deutschen Wirtschaft wird oft nicht genügend gewürdigt. Man hört immer wieder nur von den vielen Menschen, die in Industrie und Verkehr tätig sind, weiß aber nicht, daß zum Beispiel das Handwerk der Bäcker und Konditoren ebensoviele Volksgenossen wie der Bergbau beschäftigt und daß es ebensoviele Fleischer gibt wie Postbeamte. Zählt man die Bäcker und Fleischer in Deutschland zusammen, so ist ihre Zahl so groß wie alle Beschäftigten der Reichsbahn und anderen deutschen Bahnen. Die Zahl der Friseur entspricht den Arbeitern der Baumwollindustrie. Das Kraftfahrzeug gibt ebensoviele Menschen im Handwerk wie in der Industrie Brot. Das bedeutet, daß die Instandhaltung der Fahr-

Von Handwerksbetriebe, Oesträumen und Postbeamten zu Dreizehig



zeuge noch einmal soviele Menschen beschäftigt wie die Herstellung der Kraftfahrzeuge. Der harten Arbeit zur Gewinnung von Stahl und Eisen gehen 250.000 Menschen nach. Die gleiche Anzahl sucht uns das tägliche Leben durch Malen und Tapezieren zu verschönern.

Die Seite der Unterhaltung

Richter Riefmüller erzählt

Von Dr. Johann v. Leers

Das war vor einigen Jahren in den Staaten und der schönste Indianersommer seit Jahren. Wenn man den Indianersommer schon nicht an den grossen Seen erleben kann, dann muss man ihn in Minnesota erleben, in Amerikas Schweden. Die Wälder, die Landschaft — alles sieht aus wie in Schweden, als ob man durch Värmland oder Oestergötland fährt. Und die Menschen dort sind auch entweder Deutsche oder Schweden; es gibt ganze Ortschaften, wo mehr Schwedisch, Norewisch und Deutsch geredet wird als Englisch. Die Höfe sehen aus, wie echte germanische Bauernhöfe zwischen den Bayerischen Alpen und norwegischen Schären auszuweisen pflegen.

In diesem Lande mit seinen blauen und weissen Herbstwolken sassen wir auf der Veranda von Richter Rietmüllers Haus, und der alte lange Mann mit dem kurzen weissen Spitzbart, den er nach dem Muster von „Onkel Jonathan“ trug, wurde gesprächig.

„Sie können mir ja glauben, Sir, oder nicht — aber man lernt mit den Menschen nicht aus. Da sind zum Beispiel hier die beiden Farmer Anderson I und Anderson II. Ihre Grossväter waren Brüder und sind hergekommen, als mein Grossvater auch in diesem gesegneten Lande sein erstes Blockhaus gebaut hat. Mein Grossvater hat die beiden noch gut gekannt — es waren zwei lange, blonde Kerle mit Augen so blau wie ein See und mit solchen Fäusten! Die konnten etwas schaffen! Das ist immer ein Ehrgeiz gewesen zwischen meinem Grossvater und den beiden, wer mehr Land roden und an einem Morgen mehr pflügen konnte. Und das ist wohl nicht immer leicht gewesen, gegen die beiden zu bestehen.“

Und nun sehen Sie sich einmal an, was daraus geworden ist! Anderson I heiratete ein schwedisches Mädchen, aber die sah anders aus als er. Sie war ein kleines, dickes, blondes Menschenkind mit starken Backenknochen und braunen Augen, immer ein wenig kranklich und schwächlich. Sie starb früh und er hat sich furchtbar darüber geärgert. Ja, erlang hat er kaum mit Menschen gesprochen — aber gesoffen, Sir, hat er, gesoffen, sage ich Ihnen — so wie der Mann hat noch keiner je gegen old John Barleycorn gefochten. Er hat mehr Flaschen umgebracht als ein gesunder Mann bis an sein Lebensende in den Jahren. Alles aus Verzweiflung! Und dann hat er eine Frau geheiratet, die wohl Mitleid mit ihm gehabt hat, eine kleine rothaarige Irin. Da ist das zuerst besser geworden — mit dem Saufen, meine ich. Aber auf die Dauer haben sie sich doch nicht vertragen, sondern sich immer mehr und mehr gestritten und gezankt. Und dann haben sie sich von Zeit zu Zeit immer wieder versöhnt und das entsprechend gefeiert. Dann haben sie auch einen ge-

meinsamen Feind gefunden — und das war wieder der flüssige, alte John Barleycorn. Dem sind sie dann gemeinsam zu Leibe gegangen. Einen Sohn haben sie zwar auch bekommen, und der wirtschaftet jetzt dort. Sie müssen sich mal ansehen, was nun der Erbe von einem tüchtigen Mann werden kann — es ist ein kleiner, hässlicher vierschrotiger Kerl, von der Mutter hat er die roten Haare, vom Vater die blauen Augen — aber meistens sind sie ganz verschwommen von Schnaps. Erst wollte er ein Mädlein heiraten, die Negerblut hatte — da haben wir alle hier in der Gegend ihm gesagt, dass es dann mit ihm gänzlich zu Ende wäre und er gefälligst so etwas überall machen könnte, nur nicht in dieser ehrenwerten Grafschaft. Er hat es dann auch gelassen. Dann ist er kurze Zeit verheiratet gewesen mit einer ganz ordentlichen Frau, und die hat ihm ein totes Kind geboren. Und die Farm sieht nun aus wie ein Schweinestall vorm Grossreinemachen.

Und dann sehen Sie einmal Anderson II an! Der Grossvater hatte auch ein schwedisches Mädchen geheiratet, eine starke, schöne Frau — noch wie sie alt war, sah sie aus wie eine Königin. Sie haben vier Söhne gehabt und zwei Töchter. Die beiden Töchter sind gut verheiratet. Der eine Sohn ist Ingenieur bei der Transpacific, der andere ist Rechtsanwalt, der dritte prospektiert auf Gold und sonstige schöne Dinge in Südamerika — er hat eine unruhige Art in sich, und für den müsste es noch einmal ein Amerika geben, um es zu entdecken. Es sind aber alles wohlhabende Leute geworden, die in ihrem Leben etwas geschafft haben. Der jüngste bewirtschaftet die Farm. Er ist ein ranker, schlanker Kerl, seit zwei Jahren verheiratet, hat auch schon ein Kind, wir haben ihn hier in unserer Molkegenossenschaft in den Vorstand gewählt, obwohl er noch nicht einmal dreissig ist.

„Sehen Sie, Sir,“ schloss Richter Riefmüller, „so geht das hier zu bei uns in Minnesota. Das ist nicht anders als mit dem Korn und mit dem Vieh — auf gute Absaat kommt gute Nachzucht — und was einen Eruch im Kreuz hat, geht eben verdammt zugrunde.“

Der Alte richtet sich auf und streckt die Arme, dass die riesigen Gelenke knacken. „Wir sind hier gesund, Sir — Holzfällen, Pflügen und alle Tage seinen gesunden Aeger, das hält Leib und Seele zusammen! Im übrigen — wenn ich könnte, wie ich wollte, würde ich ein Gesetz machen in diesem Land, dass Anderson I gar keine Kinder haben dürfte und Anderson II noch viel mehr Kinder haben müsste. Kalkuliere, dass es das beste Gesetz wäre, das wir in den Staaten haben könnten, weil es nämlich das vernünftigste ist.“

Die Zauberin Kolombine

Erzählung von Hans Steguweit

Sofern es nicht aufdringlich ist, von sich selber zu erzählen, möchte ich über meine Begegnung mit der Zauberin Kolombine berichten dürfen. Zwar erlebte ich schon, dass mir ein Thüringer Glasbläser einige Figuren und Tierchen blies, wie sie ihm aus meinen Geschichten geläufig waren, oder die Knappen eines Kalibergwerks, vor denen ich gelesen hatte, schenken mir eine dicke Phiole, die Gesteinsproben enthält. Ein Funkeln und Schillern war's in Blau und Rot und Grün, welche Gabe aus den Förderstrecken bergmännischer Tiefe! —

Was aber die Zauberin Kolombine leistete, scheint mir noch seltsamer, noch eigentümlicher: Ich hatte Geburtstag, las in der Postpost manchen Glückwunsch und plünderde eine Stunde später auch zwei Pakete; zuerst fand ich einen Bocksbeutel voll Steinwein, das Geschenk eines fränkischen Kameraden, dann erbe ich einen Topf Honig von meinen Verwandten aus Ostpreussen, — als die Klingel der Haustür heftig und ausdauernd zum Tönen gebracht wurde. Ich lief in den Flur, öffnete, ein Fräulein stand da, wohl fünfundsiebzig Jahre alt, im Haar eine Chrysantheme und überhaupt ein wenig phantastisch, ja, büanenwirksam kostümiert. Die Jungfer sagte knixend: „Ich möchte gratulieren, ich bin die Zauberin Kolombine!“

Einen Augenblick verschlug's mir die Stimme, dann nahm ich mir das Recht, also zu fragen: „Woher wissen Sie, dass ich Geburtstag habe?“

Das ranke Persönchen knixte abermals, vollends bewusst, dass dieses Tun von angenehmer Possierlichkeit sei: „Kolombine ist Magierin, und eine Magierin weiss alles!“

Ich wollte das etwas exotisch, mindestens aber südeuropäisch anmutende Wesen zu Gast bitten, wollte den Frankenwein teilen und auch den Honig des Ostens, aber Kolombine wehrte sich und hielt gemessenen Abstand. Nein, zudringlich wäre sie nicht, sagte sie, auch pflege sie nichts anzunehmen, was sie nicht durch Arbeit erworben hätte. Und weiter sprach sie: „Ich wollte Ihnen nur ein Geschenk machen; weil ich aber ohne Anstellung bin und kein Geld habe, möchte ich mich wenigstens produzieren dürfen!“

Sie sagte „produzieren“, ein liebloses Wort, doch ist es unter fahrenden Leuten gebräuchlich. Ich dachte darüber nach, nicht lange, denn Kolombine war schon bei der Arbeit und lockte mich gänzlich ins Netz ihrer Künste: Ohne das behende Spiel der Arme und Finger durch die geringste Geschwindigkeit zu stören, griff sie in die Luft, schloss die Hand, hauchte drüber hin und entfaltete dann ein Laken aus knallroter Sei-

de. Ich durfte dieses Laken untersuchen, es knisterte geheimnisvoll in meinen Fingern. Das Erzeugnis war sauber und ohne Besonderlichkeit, doch Kolombine schien anderer Meinung: Es machte ihrer Beschleunigung keine Mühe, dem roten Tuch zwei weitere in blauer und grüner Farbe zu entnehmen; das alles zerknüllte sie in der winzigen Faust, hauchte abermals drüber hin und hielt mir nunmehr ein Hühnerlei unter die Nase. Ich staunte hörbar, meine Augen standen zum Pfücken weit vor der Stirn: Kolombine trug kein wallendes Gewand, ihre Arme waren nackt bis zu den Schultern, — wo kamen die flinken Wunder her? — Schon wurde das Ei sauber zerbrochen, ein Kanarienvogel flatterte piepend umher, an den Krallen ein Ringlein tragend, das sich Kolombine zu eigen machte, während der Harzer Roller im Bussenschlitz versank.

„Aber Fräulein Kolombine —“ wollte ich aufbegehren, indes das Dämchen, Schweigen fordernd, den Finger auf die Lippen drückte. So verstummte ich denn und ergab mich der Einsicht, niemals vordem ein dümmere Zaungast von den Welträteln gewesen zu sein. Ja, ich war ein geschlagener Mann, als die schöne Zauberin ihre Puderdose öffnete, ein Gebüsch von Papierrosen in flammender Ueberfülle hervorzuholen; doch faltete Kolombine aus diesem Strauss ein grünes Federhütchen, das sie keck aufsetzte, um dann, abermals knixend, mit lächelndem Lebewohl zu verschwinden. Ich rannte ihr nach, — allein die schmale Jungfer entschwebte so gleitend, so tänzerisch, so ohne jede körperliche Schwere, wie sie auch ihre magischen Unbegreiflichkeiten zelebriert hatte.

Daheim sank ich in den Sessel, entronnen einer heglückenden Vision, freilich auch beschenkt wie niemals vorher am Fest des Geburtstages. Die Musik des Unwirklichen hatte meinen Augen ein Ständchen gebracht; etwas Fernes war zu Gast gewesen, sehr nahe und dennoch unfassbar: Vom Frankenwein wusste ich, wie man ihn las, kelterte und auf den Bocksbeutel füllte, wie ich vom Honig Ostpreussens wusste, dass emsige Bienen ihn gesammelt und ein gütiger Imker ihn geschleudert hatte. Für mich! Aber Kolombins behende Illusionen? Ihre seidenen Fahnen, ihr Vöglein, ihr Rosenwunder und alles? Sie hatte mich zum Narren gemacht und jede Vernunft dazu. Ich sah die Naturgesetz verleugnet und alle Ordnung des Schöpfers hintergangen.

Zum Abend kamen Gäste. Sie plauderten über neue Bücher und orakelten um den nächsten Faustkampf im Yankee-Stadion der fernen Welt. Sie zitierten Nietzsche, schalteten auf schlechte Filme und jagten mit klatschenden Händen hinter einer Motte her. Ich sass, gelähmten Gemütes, abseits und betrachtete mich von innen. Das Geburtstagskind sei traurig gelaunt, flüsterte die Runde, bis einer frank und offen forschte: „Tu die Laus von der Lebre, was hast du Schwere?“

Also erzählte ich die Geschichte von der Zauberin Kolombine, von der Anmut ihrer Kunst und vom Traum solch unfassbarer Illusionen.

Die Gäste bekamen den Aufschluss vor Verwunderung. Jeder reichte sein Kopfschütteln dem Nachbar weiter, ein Schwanken war's allenthalben, fiebernd wie vom vielen Wein. Dieses Erlebnis müsste ich schriftlich schildern, triumphierte mein Freund Oleander, er leitete den Erzählerteil einer grossen Zeitung und stiess mich, besessen vor Spass, vor den Brustkorb: „Tu das, es wird dich erlösen, du hast die Pflicht, solche Abenteuer mit anderen Menschen zu teilen!“

Zwei Tage liess ich vergehen, keineswegs ohne Nutzen. Ich holte mir Kolombins Erscheinung und ihre Herrlichkeiten ins Gedächtnis zurück, bis das Mosaik gesammelt war, mit allen Farben, mit jedem Klang, lückenlos. Dann schrieb ich die Sehnsucht nieder, sorgend immerzu, dass aus der Anekdote keine Heiligenlegende werde. Wieviel Glanz hatte das Mädchen in meine Hütte getragen!

Neulich stand die Geschichte in der Zeitung meines Freundes Oleander. Durchaus appetitlich formiert, ohne Druckfehler sogar; ach, wüssten alle Zeitungen, wie wichtig das Geheimnis der Zubereitung ist. Gerne speisen wir bei einem Wirt, der das vornehme Servieren versteht, also dürfte eine schlecht gemachte Zeitung wie eine Spelunke sein.

Es tut mir wohl, den Leser, der mir hoffentlich mit günstigen Gefühlen bis zu dieser Zeile folgte, nicht enttäuschen zu müssen. Denn er erfahre, dass eines Morgens die Klingel heftig und ausdauernd tönte. Abermals flog ich zur Tür, öffnete; Kolombine, meine Zauberin, meine unwirkliche Vision, stand da, übte lächelnd ihren betörenden Knix, sprach: „Schauen Sie, zwanzig Mark Honorar hat Ihnen die Zeitung gezahlt, nun hätten Sie mein Geburtstagsgeschenk!“

Ich öffnete den Mund, schloss ihn wieder, schluckte den Kloss solcher Ueberraschung mühsam herunter und fragte: „Woher wissen Sie denn, dass ich zwanzig Mark Honorar...?“

Sie knixte schon wieder: „Kolombine ist Magierin, und eine Magierin weiss alles!“ „Ach ja, ich erinnere mich,“ kam es mir hilflos aus der Seele. Kolombine lachte, sie schloss die winzige Faust, hauchte darüber hin, griff unter die Achselhöhle und hatte wieder das grüne Federhütchen in der Hand.

Sie setzte es keck auf den Schopf, um dann sogleich, abermals knixend, zu gestehen: „Ueberrigens danke ich innigst: ein Theaterdirektor, der Ihre Skizze las, hat mich sofort engagiert!“

Kolombine fiel mir um den Hals, feste, noch fester, verschwand dann mit beschleunigtem Lebewohl, so gleitend, so tänzerisch, so ohne jede körperliche Schwere.

Ich sank in meinen Sessel, sammelte mich beim Frankenwein im Bocksbeutel, auch beim Honig des gütigen Imkers aus Ostpreussen. Und schüttelte immer wieder den Kopf: Herrgott, du liebst Pointen —!

Der „Bierjäger“

Von Ferdinand Sillereisen

Der heftige Bierkrieg wegen Preiserhöhung um zwei Pfennig pro Mass, der da und dort vor Ausbruch des Weltkrieges im schönen Bayernlande, wie älteren Leuten noch innerlich, tobte, erinnert an ein wahres heiteres Vorkommnis bei einer Musterung in Kirchheimbolanden. Die Burschen waren meist von Donnersberg.

Der erste, ein wohlgebauter Jüngling, tritt ein, wird gemustert und ist tauglich. Der Offizier entscheidet: „Aechtes Infanterieregiment Metz!“

„Erlauben Sie“, sagt der junge stämmige Mann, „ich möchte lieber zu den Jägern nach Zweibrücken.“

„Gut, also Jäger!“ Der Rekrut geht freudestrahlend ab.

Der zweite, ein bildsamerer grosser schlanker Bursche, tritt ein... Tauglich zum achten Infanterieregiment Metz!“

„Herr Oberst, ich möchte lieber zu den Jägern!“

„Warum?“

„Eich hun mei Bläseer dra (ich hab' mein Pläsier dran).“

„Meinetwegen, also Jäger!“

Der dritte, gleichfalls ein ebenmässig gewachsener, strammer Marssohn, tritt ein...

„Tauglich, aechtes Infanterieregiment Metz!“

„Ach, Herr Oberst, lieber zu den Jägern.“

Als aber auch das nächste Dutzend Donnersberger Auslese der männlichen Jugend zu den Jägern will, stutzt der Oberst und fragt verblüfft: „Warum wollt ihr denn alle ausgerechnet bei den Jägern dienen?“

„Tiefes Schweigen!“

Er fragt noch einmal.

Wieder Stille!

Da nimmt der Gendarm das Wort für die ausgesucht schmucken stattlichen Burschen und erklärt: „Entschuldigen Sie, Herr Oberst, der Grund ist einfach: in Metz kostet das Glas Bier fünfundsiebzig Pfennige, in Zweibrücken aber nur elf Pfennige!“

Von dieser Zeit hiess man die Donnersberger Rekruten „Bierjäger“.

Hummel, Hummel....,....!

Nachdem nunmehr der Alt-Hamburger Wasserträger Hummel durch den Schlagler „Hummel, Hummel mit Humor“ (nach der Melodie eines noch älteren englischen Volksliedes) weiteren Kreisen bekannt gemacht worden ist, mag es interessieren, dass sich in der Freien und Hansestadt Hamburg zwei Gesellschaften zusammengetan haben, die durch ein Preisausschreiben Entwürfe zu einem Wasserträger Hummel einholen. Er hat kein Verdienst, der alte magere Herr mit der Wassereimertrage und dem seriösen Biedermeierzyklus, als den Hamburgern ihren Schlachtruß geliefert zu haben, von dem die Sage geht, dass die Verkehrspolizei nur seinenwegen die Hamburger Autoschilder mit HH bezeichnete. „Hummel Hummel“ ist das niederdeutsche Äquivalent zu dem bekannten Goethezitat, ohne dass da jedoch immer eine aggressive Note angestrebt würde. Der Anruf und die Antwort, die ihre zarte klangmalende Andeutung in der Liedzeile „mit Humor“ findet, gehen beide auf den nunmehrigen Denkmalträger zurück. Als Original wurde Hummel von den Hamburger „Brieten“ oder „Dietlein“ verspottet und wenn sie hinter dem armen alten Herrn mit den schweren Wassereimern herschrien: „He, Hummel, Hummel!“ so pflegte dieser die Gelegenheit wahrzunehmen, sich seiner Bürde für eine kurze Zeit zu entledigen und sich einer ausgiebigen Schimpferei zu widmen deren Hauptvokabel wir eben in „mit Humor“ angedeutet fanden. — Rätselhaft, dass dieser kürzeste aller Dialoge sozusagen unsterblich wurde, dass er als Parole der Hamburger (allerdings — nur ausserhalb der hansestädtischen Mauern!) heute mehr denn je Geltung hat. Wir hörten erzählen, dass ein Tramp an einer südamerikanischen Urwaldküste in Tränen ausbrach, als ihm von Bord eines landenden Kutters sein Heimatruf entgegen tönte. — Es ist daher nur verständlich, dass der Verein geborener Hamburger und der Bauverein zu Hamburg A.-G. Preise von 600, 400, 300 und 150 Mark für Entwürfe zu einem Denkmal Hummels ausgesetzt haben. Auf den Wasserträgerberuf des Biedermeier-Originals spielt die Bedingung des Ausschreibens an, die das Denkmal in Verbindung mit einem Brunnen zu bauen fordert. Ein Denkmal für zwei nicht salonfähige Worte — in der Tat kurios. DAZ.



... und auch sie nimmt regelmässig morgens u. abends ihr Gläschen „Uricedin“ und kennt daher weder

Harnsäure (Acido urico) noch Gicht, Rheuma, Darmträgheit, Nieren-, Blasen- oder Gallenleiden

Uricedin
STROSCHEN

Gen. Depot: Hans Molinari & Comp., Rio
Caixa Postal No. 833

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

Dr. G.H. Nick

Facharzt für innere Krankheiten.
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

Deutsche Apotheke Pharmacia Aurora

Ind.: Carlos Bayer
Rua Sta. Efigenia 299
Tel. 4-0509
Gewissenhafte Ausführung aller Rezepte, Reiche Auswahl in Parfüm- und Toiletteartikeln.

Dr. G. CHRISTOFFEL

Diplom Berlin und Rio
Spezialarzt f. innere Krankheiten, bes. Verdauungsstörungen (Magen, Leber, Darm, Ernährung), Bronchialleiden (Asthma), Herz, Stoffwechsel. - Tel. 4-6749

Dr. Erich Müller-Carioba

Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen - Diathermie
Ultraviolettstrahlen
Konz.: R. Aurora 1018 von 2-4,30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Deutsche Apotheke in Jardim America

Anfertigung ärztlicher Rezepte, pharmazeutische Spezialitäten - Schnelle Lieferung ins Haus.
RUA AUGUSTA 2843
Tel. 8-2182

Deutsche Apotheke Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo / Tel. 2-4468

Dg. Brand

jetzt:
Photo Schönfelder
Rua Sta. Efigenia 348
Telefon 4-7010

Familienpension CURSCHMANN

Rua Florencio de Abreu 133, Sobr. (bei Bahnhof)
Telephon: 4-4094

Rockmann & Lichtenthaler

Rua Aurora Nr. 135
Aeltestes deutsches Möbelhaus
Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzeilmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

KAUF und VERKAUF

Palacetes, Häuser, Bauplätze, Lagerhäuser mit und ohne Gleisanschluss, Fabrikgebäude, Eittos, Chacaras, Hypotheken auf Häuser in Stadtzone.
W. GROPP
Rua Senador Felio Nr. 126, App. 51, Telefon 2-6545, von 1 bis 3 Uhr.

Dres. Lehtfeld und Coelho Dr. Walter Hoop

Rechtsanwälte
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11-16 - Postfach 444

Petromax Grätzin

Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen
als Qualitäts-Erzeugnisse der
Ehrich & Graetz AG. Berlin
GRAETZIN No 915 1/100K



Unverbindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabrikalagern:

E. OLDENDORF - São Paulo
Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)
LEO VOOS - Rio de Janeiro
Rua São Pedro Nr. 90, 1º andar

Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 - 1
Tel. 42-3601

Hotel „Lutecia“

Inhaber: Pg. Christ
Modern eingerichtete und vollständig separate Appartements mit Saal, Schlafzimmer, Bad und Telefon.
Rio de Janeiro, Rua das Laranjeiras Nr. 486
Telefon: 25-3822

Banco Germanico

da America do Sul
São Paulo

Rua Alvares Penteado 17
(Ecke Rua Quitanda), Caixa Postal 2885

Rio de Janeiro Santos
Rua da Alfandega 5 Rua 15 de Novembro 114

Filialen in Brasilien:
Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5
Santos, Rua 15 de Novembro 114

Zentrale:
Deutsch-Südamerikanische Bank A. G.
Berlin W. 8, Mohrenstrasse 20-21

Filialen im Ausland:
DEUTSCHLAND, Hamburg
ARGENTINIEN, Buenos Aires
CHILE, Santiago, Valparaiso
MEXICO, Mexico
PARAGUAY, Assuncion
SPANIEN, Madrid

Preiswert **Kölnisch Wasser** Erfrischend

das beliebte Qualitätsprodukt der
Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt „Saxonia“

Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Ältestes deutsches Familienkalk Ao Franciscano

Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Versicherungen

Caixa post. **G. Opitz** Telefon 94 2-6483

«A Cidade de Leipzig»

Alfredo Richter
São Paulo Rua Santa Efigenia 146
Telefon 4-2086
führt unter anderem:

Deutsche und nationale
Spielwaren
Höhensonne-Apparate
Fahrräder
Staubsauger und
Bohnermaschinen

Wir bitten um unverbindliche Besichtigung unserer Ausstellungsräume.

Alles steht Kopf um Gloria!

Roman von ALFRED HELLER

„Zufrieden?“ fragte er — fragte es ganz leise, fragte es deutsch.
Sie schüttelte den Kopf.

„Das tut mir leid. Ich hätte mir einen besseren Erfolg meiner Regie gewünscht.“ Ihre Augen, zum erstenmal einander so nahe, begegneten sich für eine flüchtige Sekunde. „Ein guter Regisseur muss vor allem ein guter Psychologe sein.“

„Psychologie —? Verehrte gnädige Frau: Die Ebene, auf der wir uns bisher begegneten, ermöglichte keinerlei Psychologie. Aber ich wäre sehr glücklich, Ihren Tadel auch als eine Erlaubnis auffassen zu können, diese polierte Oberfläche endlich verlassen zu dürfen. Ich hätte soviel zu fragen, zu — —“ Er suchte wieder ihren Blick.

Aber diesmal wich sie ihm aus. „Und ich —?“ meinte sie endlich. „Was weiss ich denn von Ihnen? Nicht mal den vollen Namen.“

„Berthold steht in meinem Tauschein, aber landes- und familienüblicherweise heisse ich „Bert“. Und meine Biographie? Nun, da liesse sich — leider — sehr viel erzählen, aber nicht viel Rühmliches. Um ganz kurz zu sein: Ich habe mich ziemlich viel und ziemlich lange herumgetummelt und mir die Hörner dabei tüchtig abgestossen. Jetzt sitze ich tief unten in unserer grünen Steiermark und —“

„Steiermark? Wo?“ entfuhr es ihr unwillkürlich.

Er lachte. „Ja, wie soll ich Ihnen das nun erklären? Erstens wird doch bestimmt im nächsten Augenblick wieder irgendwer Sie mir entführen. Und zweitens: Sie waren doch noch nie herüber und haben von unserer Gegend genau soviel Ahnung wie etwa der gute Söderbom von Arkansas.“

Sie presste die Lippen zusammen und sah an ihm vorbei. Du lieber Gott: Wie gut sie das Landl kannte! Sie war ja dort geboren. Aber das konnte sie ihm doch nicht sagen? Und ihm einfach ins Gesicht — in die hellen, aufrichtigen Augen hinein — zu lügen, das brachte sie noch weniger zustande.

Gott sei Dank, da war richtig Söderbom! Wie der Komtur im „Don Juan“ stand er da, überlebensgross und steinern.

Gönn' Dir was Gutes!
aus Sönksens Bonbonläden
AMORA-COGNAC-PRALINEN
unerreichte Spezialität!

„Das Gastrecht ist oft zwar bitter, aber heilig,“ sagte Sammern und liess sie los. Der Schwede tanzte zunächst mit verbisener Feierlichkeit zwei wortlose Runden und eröffnete ihr dann, dass er morgen nicht mit den Kameraden seiner Gruppe abreisen, sondern noch einige Tage bleiben werde.

Aber bevor er dazu kam, die gänzlich überflüssige Erklärung dieses Entschlusses vom Stapel zu lassen, fragte Glori unvermittelt: „Woher kennen Sie eigentlich Herrn Sammern?“

Söderbom überlegte gewissenhaft. „Oh, ich denke, das ist schon ziemlich lange,“ meinte er dann. „Er war vor einigen Jahren für ein paar Monate in Stockholm, bei der Gesandtschaft oder so. Wir waren dann zusammen auf Jagd, oben in den Nordbezirken. Dort gibt es sogar noch ganz richtige Bären, müssen Sie wissen.“

war, fremde Heldegtaten zu schildern, wo er doch eigentlich ganz andere Dinge zu sagen hatte. Aber er war wohlgezogen, und deshalb gehorchte er; und er war ein sehr anständiger Kerl, deshalb nahm er Sammern nicht ein einziges Blättchen von einem damaligen, längst verdorrten Buch und erzählte unentwegt, bis der schwarze Jakobffy wieder eine seiner unwiderstehlichen Attacken ritt.

Doch jetzt hatte Glori mit einemmal genug. Und blieb dabei, trotz Aufruhr und Entrüstung.

Sie wollte nach Hause. Schluss. Es wurde ein allgemeiner Aufbruch. In der Hotelhalle kam dann die grosse, allseitige Verabschiedung. „Ein entzückender Abend!“ meinte Frau Marga und liess sich in der Runde die Hand küssen.

Glori verteilte nur kurze Händedrucke. Söderbom stand wie Erz. „Die Fortsetzung der Bärengeschichte ein andermal!“ sagte sie zu ihm.

Sammern war der letzte. „Ich habe gewiss kein Recht, mich heute zu beklagen,“ meinte er, „aber ich bin trotzdem unzufrieden; denn ich habe den ganzen Abend über fast gar nichts von Ihnen gehabt. Und deshalb kom-

fast körperliches, schmerzendes Schwindelgefühl sie packte und schüttelte.

Was für ein toller Wirbel von Gestalten, von Rausch und Bewunderung plötzlich um sie — um sie, die stellenlose Glori Schott aus der Wachtelgasse, die den hoffnungslosen Kampf ums Glück schon fast aufgegeben hatte und nahe daran gewesen war, in dem vorgeschriebenen grauen Nichts unterzutau- chen, und die jetzt im Prinzenzimmer des Majestic lag... Ja: Wie denn? Wie war denn das nur mit ihr?

Und mit einemmal stand der kreisende Spuk still, und übrig blieb nur ein jähes Erschrecken und zugleich eine brennende Scham. Warum in aller Welt hatte sie sich auf dieses sinnlose Abenteuer eingelassen? Warum? Auch einmal oben sein im Glanz, im Luxus — das war die Antwort, war die nackte, einfache Tatsache. Dieser lächerlichen Verlockung hatte sie willenlos nachgegeben wie irgendein kinosüchtiges Laufmädchen. Ja: So — genau so — war es! Was hätte sie denn insgeheim anderes erhofft? Was hatte sie denn anderes bisher getan, als Kleider an- und auszuziehen, als sich da und dort bewundern zu lassen?

Nein — so war es doch nicht, doch nicht ganz! Es handelt sich ja auch um die Rolle, um diese freilich seltsame Rolle, von der man ihr gesagt hatte, dass sie ein Sprungbrett für sie sein könne... Rolle, Rolle? Lächerlich! Das war nie eine Rolle, sondern nur blanker Schwindel! Ein Schwindel zwar, der bestellt und bezahlt wurde, der durch einen richtig ausgefüllten Meldzettel irgendwie beglaubigt war, aber deshalb eben doch nichts weiter als Schwindel blieb.

„Du bist eine unverbesserliche blöde Gans!“ Das war jetzt die Sonnlechner-Mitzi gewesen. Kam die auch noch hierher? Die passte doch wirklich nicht in diese vornehme Gesellschaft... Aber vielleicht hatte sie doch recht, die Mitzi? Es liess sich ja doch nichts mehr daran ändern, und wer einmal im Wasser lag, musste schwimmen. Es hatte keinen Sinn, sich länger mit diesem spiessigen, eckigen Gedankengang zu quälen; es hatte wahrhaftig keinen Sinn!

Und dann tauchte aus dem abklingenden Wirrwarr ein ruhiges, sicheres Männergesicht auf, mit hellen, scharfen Augen unter einer festen Stirn. Es trug — seltsam genug! — Bertl Sammers Züge, und vor ihm verging der ganze Spuk wie ein im Morgenwind trei-

Confeitaria  **Viennense**
Aeltestes und vornehmstes Haus
Nachm. und abends gutes Konzert
Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - S. Paulo

„Die Sie mir jetzt aufbinden wollen?“
„Oh, was denken Sie von mir? Das würde ich nie wagen. Ich verehere Sie viel zu sehr. Und ich wollte Ihnen auch vorhin sagen, dass ich — warum ich —“
„Also ganz wirkliche, lebendige Bären! Haben Sie etwa auch einen geschossen?“
„Ich nicht, aber Sammern. Einen Prachtkerl, zwei Meter zwanzig — aber nicht lateinisch, sondern gut schwedisch. Hat er Ihnen noch nichts davon erzählt?“
„Nein. Sie können es auch bestimmt besser. Also wie war das? Erzählen Sie endlich! Und lassen Sie sich nicht jedes Wort herausziehen!“

Nun: Baron Söderbom hatte sich an diesem Abend wohl schon beträchtliche Mengen Nussberger und Chablis eingeflösst, aber sein Bewusstsein war immer noch klar genug, um zu erkennen, dass es viel von ihm verlangt

me ich mit einer Bitte: Wollen wir morgen nicht —“

Da fuhr Frau Konsul Beldorf eben mit stürmischem Abschiedsgeschmetter dazwischen. So erfuhr Glori nicht, was Sammern gemeint hatte, und fühlte nur noch den Druck seiner Hand...
Hinter seiner Box stand Herr Prinzenbauer, der Nachtportier, und lüftete höflich die Kappe. Und an der offenen Aufzugstür wartete Fritz, mit glücklichen Augen in dem übernächtigen Jungengesicht.

Und dann war sie endlich oben in ihrem Zimmer und allein. Sally —? Gott sei Dank, dass das braune Uebel nicht mehr sichtbar war! Fünf Minuten später lag sie im Bett.

Und dann begann sich das bunte Kaleidoskop dieses Tages in ihrem Bewusstsein zu drehen — drehte sich immerzu, bis ein

GEGR. 1875
BOIS
LIKÖRE GIN
GENEVER

Confeitaria GERMANIA

ist immer noch das alte und bekannte deutsche Familienlokal

Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A. Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"

Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Gegen Schlaflosigkeit sowie zur Beruhigung überreizter Nerven und Herabsetzung gewisser Erregungszustände im Nervensystem

Plantival (Name ges. gesch.), das ungiftige, hochwirksame Schlaf- und Beruhigungsmittel. / Plantival ist keines von den Mitteln, die durch schwere Betäubung ihren Zweck zu erreichen trachten, sondern ein unschädliches, aus pflanzlichen Stoffen hergestelltes Nervenberuhigungsmittel, das die überreizten Nerven wieder in harmonische Funktion zum Gesamtorganismus bringt. / Orig.-Flasche 10\$, per Post 11\$. / Ausführl. Sonderschrift kostenlos.

Dr. Willmar Schwabe Ltda.

Laboratorio de Homeopathia e Biochimica
Rua Rodrigo Silva Nr. 16 São Paulo

Deutscher Bierfeller

„GRUTA ALLEMÃ“

São Paulo, Av. São João 61, Predio Martinelli
Erstklassige Küche-Gutgepflegte Getränke
Billard-Saal Allabendlich Künstlermusik

In Santos an der Praia

Praça da Independencia 7/14

Hotel Deodoro

Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. —
Erstklassige Küche. Bes.: Conr. Müller.

Farben-Lacke-Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel
für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifacio 114

Aços Roechling

Der gute deutsche Stahl!

Qualitätswerkzeuge!

Eigene Härtestube

mit modernsten Einrichtungen zur Verfügung unserer Kundschaft!

Aços Roechling Buderus do Brasil Ltda.

São Paulo

Rua Florencio de Abreu, 65

Rio de Janeiro

Rua General Camara 136

Porto Alegre

Avenida Julho de Castilho 265

Vertretungen in Brasilien:

Curitiba - Belem do Pará - Bello Horizonte
Bahia

In anderen südamerikanischen Ländern:

Buenos Aires Montevideo
Santiago de Chile

Deutsche Handwerker

Richard Kröninger
Edelsteinschleiferei. Rua
Kavir Toledo 8-21 —
Telefon: 4-1083

João Knapp
Klemperei, Installation.
Regist. Rep. d. Aguas u.
Eg. — Rua Moni. Passa-
laqua 6. Telefon: 7-2211

Georg Diegmann
Schneidermeister
Rua Aurora 18

Josef Hüls
Erstklassige Schneiderei. —
Mäßige Preise. — Rua Dom
José de Barros 266, Sobr.,
São Paulo, Telefon 4-4725

Heinrich Luz
Deutsche Schuhmacherei
Rua Sta. Ephigenia 184
Telefon: 4-3897

Jorge Dammann
Deutsche Damen- u. Herren-
schneiderei. Große Auswahl
in nat. u. ausländ. Stoffen.
Piranga 193, Tel. 4-2320

Wigando Köhler
Alle Facharbeiten in Klemp-
nerei und Installation (Gas,
Wasser, Abfluß). Tel. 4-2254
Rua Seminario 39.

Kaver Heilig
Baunternehmer.
Rua Tumiari' Nr. 31,
Villa Marianna.

Alwin Manhardt
Schuhmachermeister. —
Prima Material. Rua
Santa Ephigenia 312,
Ecke Rua Aurora.

Walter Ahlers
Werkstätte für dekorative
Malerei und Raumkunst
Avenida Jahu Nr. 1297
Telefon 7-6747

Radio Hertz
Rua Dom J. de Barros 265
(gegenüber Gef. Germania)
Reparaturen aller Radios.
Apparatabau, Transforma-
torendirekt.

Handels- und Kreditauskünfte

über Firmen in Brasilien, Argentinien, Deutschland,
Oesterreich, Ungarn, Jugoslawien, Holland, Nor-
wegen, Polen und Italien.

Verkauf von Abonnementheften.

Informadora Teuto-Brasileira

São Paulo, Rua São Bento Nr. 389

Säle 9 und 10

Caixa postal 4041 — Telefon 2-1667

Jungfräus



DIE BESTE DEUTSCHE UHR

ALLEINVERTRETER FÜR ARMBAND- UND TASCENUHREN

CASA MASETTI

R. do SEMINARIO, 131 A 135 — SÃO PAULO

IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN ZU HABEN

„Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant

Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561
São Paulo Inh.: Emil Russig

Brahma-Brautüb'l

Rua Dom. de Moraes 99
Täglich Konzert

bender Nebel vor der Sonne. Glori wurde ganz ruhig und hatte das Gefühl, dass alles gut und richtig sei. Sie war sogar glücklich — nur wusste sie's nicht... Diesmal erwachte sie später. Sie turnte,

RENNER!



Der Name sagt alles!

RENNER bleibt RENNER. Dafür sorgt die bekannte RENNER-Einlage, die hauptsächlich aus Tierhaaren und Wolle gefertigt wird. Auf einen RENNER-Anzug koennen Sie immer stolz sein, denn er gibt Ihnen das behagliche Gefühl, gut angezogen zu sein. Auch Sie sollten sich einen RENNER-Anzug leisten. Unsere guenstigen Preise und entgegenkommende Zahlungsweise machen es Ihnen leicht!

Filial RENNER

Rua São Bento, 51
Av. Rangel Pestana, 1563



badete ausgiebig. Das Frühstück bestellte sie sich telephonisch herauf. Die Rolle — natürlich war es eine Rolle, und was für eine! — begann schon zu sitzen.

Auch Sally funktionierte heute bereits besser. Sie wollte zwar unbedingt ihr das Haar überfärben und wollte wiederum andern Lack für die Fingernägel, aber Glori lehnte beides ab, und dabei blieb es.

Das Kostüm, des Sally ihr anzog, war noch hübscher als das von gestern, und draussen ruhte eine etwas müde, sehr sanfte Oktoberersonne auf den gelichteten Kronen der gelben Alleebäume.

Bevor Glori das Zimmer verließ, lachte sie sich selbst im Akleidespiegel zu: So, und jetzt gehn wir also hinab, und der erste Mensch, den wir unten treffen, ist bestimmt

Aber er war es nicht, sondern der pomp-hafte Herr Kammauf, der Tagportier. Unbegreiflich, wie er's zustande brachte, zugleich

und umständlich und verband damit gleich eine kurze Kennzeichnung und Uebersicht seines Schaffens. Auch mit dem — gerade für ernsthafte Künstler — so fesselnden Problem des Films habe er sich schon eingehend befasst. Nicht ohne Erfolg, wie er sagen könne. Eben jetzt habe er einen Stoff ausgearbeitet, eine ganz fabelhafte Sache.

Glori schielte nach der Uhr.

Aber Weisent war endlich dort, wo er sein wollte, und liess sich nicht mehr aufhalten. Er erläuterte Fabel und Handlung, zeichnete bereedt die weite Umwelt und stellte die Hauptpersonen und die nicht minder gelungenen Nebengestalten in schärfstes Schemwerferlicht. Und dann, endlich, rückte er heraus: Ob Frau Wilkins seinen Entwurf nicht doch mal durchfliegen wolle? „Ich bin überzeugt, dass Ihr künstlerisches Gefühl die grossen Möglichkeiten sofort erkennen wird und dass —“ Er hatte die Mappe schon in der Hand.

DEUTSCHE HAUSFRAUEN!

Zum Fenster raus die alten Fetzen
Der „Esfregão“, kommt eis ersetzen!



Esfregão-Scheuertücher, -Geschirrwash- und Topftücher, Handtücher für Küche und Copa

Tecelagem Helvetica Ltda. - S. Paulo - Caixa 3497 - Tel. 2-8144

so herablassend und so diensteifrig auszusehen! Er gab der Hoffnung Ausdruck, dass sie gut geschlafen habe und sich wohl befinde, und händigte ihr die Post ein.

Während sie die paar Briefe in die Handtasche stopfte — sie musste Sally dann doch fragen, ob die auch wirklich alles nachsandte — fiel ihr Blick auf Dr. Weisent. Er sass auf dem gleichen Platz wie gestern. Hoffentlich hatte er dort nicht übernachtet? Seine Rosen waren zwar schon welk, weil Sally selbstverständlich „vergessen“ hatte, ihnen Wasser zu geben — ein Double hatte keine Rosen zu bekommen! — und weil sie selbst gestern abend auch nicht mehr daran gedacht hatte; aber danken musste sie selbstverständlich trotzdem.

Als sie auf ihn zuzuging, schoss er sofort hoch und kam ihr entgegen.

„Herr Doktor Weisent?“

Er verbeugte sich zweimal und bestätigte es eifrig.

„Sie waren so freundlich, mir gestern die hübschen Rosen zu schicken. Ich weiss zwar nicht, was Sie zu dieser Ausschweifung veranlasst hat, aber — jedenfalls besten Dank!“ Das war zu wenig; irgend etwas musste sie wohl noch sagen. Was nur? „Sie sind Schriftsteller?“

Weisent bejahte das — bejahte es gern

„Geben Sie her!“ sagte Glori. Anders wurde sie den Menschen ja doch nicht los. „Ich will es gerne lesen. Aber Sie dürfen daran keinerlei Erwartungen knüpfen! Ich kann damit bestimmt nichts machen, auch wenn es mir noch so gefallen sollte. Sie stellen sich das ganz anders vor, als es in Wirklichkeit ist.“

Dr. Weisent lächelte höflich-ungläubig. Das Manuskript hatte sie, und der erste Schritt war damit jedenfalls getan. Auch die ziemlich jähe Verabschiedung, die sie ihm zuteil werden liess, änderte nichts daran...

Aber Glori hatte heute kein Glück. Nach drei Schritten stiess sie auf Mihalescu.

Der Herr Generaldirektor gebärdete sich heute — hatte er das Gestern ganz vergessen? — wie der Edelvater eines alten französischen Lustspiels und trieffte von harmloser Höflichkeit.

Was nur sollte sie tun? Je abweisender sie war, desto liebenswürdiger wurde er. Er schüttelte alle Grobheiten einfach ab, nein — er schüttelte gar nicht, er überhörte sie. Er hatte für sie fast etwas Beklemmendes, dieses Gefühl der Hilflosigkeit.

Mihalescu schien das zu spüren, denn er wurde noch bestrickender. Und als sie endlich erklärte, sie sei in grösster Eile und müsse zur Modistin, fand er das zwar über-

CHUPP

DAS DEUTSCHE FACHGESCHAFT
FÜR EDELSTEINE
SCHMUCK
GESCHENKARTIKEL

RUA MIGUEL COUTO, 42-44, AV. RIO BRANCO, 5
FRÜHER: RUA dos OURIVES. RIO de JANEIRO

aus bedauerlich, aber auch völlig begreiflich. Selbstverständlich werde er sie in seinem Wagen hinfahren.

Nun sass sie erst recht in der Tinte! Der kleine, nette Volontär Wiesler — noch nie war er so nett gewesen — brachte ihr die Rettung. Ein Herr von der Orbis sei da und wolle unbedingt mit Frau Wilkins sprechen. Orbis-Film — die gnädige Frau wisse ja Bescheid?

Natürlich wusste sie. Das war die neue Gesellschaft, die sich so krampfhaft bemühte, im Wettbewerb mit der Konkurrenz hochzukommen. Nun: Mit Filmleuten sich einzulassen, das war noch schlimmer und gefährlicher als mit Schriftstellern zu sprechen, und selbstverständlich hatte sie glatt abzulehnen — das war klar. Aber immerhin: Dieser Orbis-Mann war augenblicklich das kleinere Uebel; wenigstens kam sie auf diese Art von Mihalescu los...

Schluß!

mit den Fleisch- und Fischvergiftungen im Sommer!

ULTRACARBON »MERCK«

ist unersetzlich bei Lebensmittelvergiftungen und sonstigen Verdauungsstörungen.

CONDOR FLUGDIENST

PASSAGIERE
POST
FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursal SÄO PAULO: Telef.: 2-7919, rua Alvares Penteado, 8
Succursal SANTOS: Telef.: 5001, rua 15 de Novembro, 19

Deutscher Sport-Club
Canindé
Bond 49 ab Largo São Bento

Unser traditionelles
Münchner Oktober-Fest

findet am 9. und 10. Oktober in den gesamten Anlagen in Canindé statt. Jeder deutsche Volksgenosse ist dazu herzlichst eingeladen. — Näheres wird noch bekanntgegeben.
Der Vorstand.

Wenn zwei dasselbe tun ...

so ist das noch lange nicht dasselbe. Beide photographieren zwar, der eine aber hat es mit der Stativkamera viel schwerer als derjenige mit der IKONTA 6 mal 9 von Zeiss Ikon. Die IKONTA 6 mal 9 hat Gehäuseauslösung, optischen Springsucher, Zweipunkt-Einstellung, Zeiss Tessar 1:3,8 und Compur-Rapid bis zur 1/400 Sekunde, sowie eingebauten Selbstlösler.

Aufschlussreiche Prospekte und fachmännische Beratung in allen guten Fachhandlungen.



Vor
Annahme falschen Geldes
schützt der bargeldlose Zahlungsverkehr

Eröffnen Sie ein Konto beim
Banco Allemão Transatlantico

Rua 15 de Novembro 38
SÄO PAULO - Caixa Postal 2822 - Telefon 2-4151

und zahlen Sie Ihre Rechnungen
per Scheck!

Zu jeder gewünschten Zeit erhalten Sie von uns einen Auszug ihrer Reclnung, um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu erleichtern.

Gebrauchter elektr. Eisschrank
mit vier Türen, in gutem Zustand, billigst zu verkaufen.

Möbelhaus Walter Schulz
R. Gen. Couto de Magalhães 13 / Tel. 4-3287
Reiche Auswahl in Vorlagen aller Preislagen. Fachmännischer Rat bei Anfertigungen. Grosser Stock in neuen und gebrauchten Möbeln
Kauf - Verkauf - Tausch

Uhren und Reparaturen
Deutsche Uhrmacherei
Rua S. Bento 484, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)

OTTO

MENDE

Der deutsche
Hochleistungs - Empfänger
für Kurz- und Langwellen

In allen Teilen erstklassige deutsche Werkmannsarbeit
Bis heute unübertroffene Klangschönheit!
Alleinvertreter und Importeure:
Keppeler & Steger
Lgo. Paysandú 110 (Loja) - S. Paulo - Telefon 4-7690
Vertreter für Paraná: **Hans G. Krelsel**
Curlyba, Caixa postal 373

Confeitaria Allemão

moderne Bäckerei
Praça Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028

empfeht seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tgl. fr. Schwarz- und Korbweibrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.

Wilhelm Beurschgens

EMPRESA DE TRANSPORTES

"Henrique Schenk"
DE ERNESTO RETTER

SÄO PAULO (MATRIZ)
RUA SCUVERO, 93
TEL 7.5654

SANTOS (FILIAL)
RUA TUVUTY, 119
TEL 3991

TRANSPORTES -- MUDANÇAS -- BAGAGENS
ENCOMENDAS

Serviço especial entre São Paulo e Santos

„Heinz Prosch-Ceschi,“ stellte sich der Filmmann vor, „Regisseur der Orbis.“ Er könne zwar nicht voraussetzen, dass Frau Wilkins mit diesem Namen irgendwelche bestimmten Vorstellungen verbinde, wengleich die Orbis im letzten Jahr erheblich an Boden gewonnen habe und im besten Zuge sei, an die kontinentale Spitzenklasse anzuschliessen, und er nehme auch nicht an, dass der Begriff „Prosch-Produktion“ ihr etwas sagen könne. Dafür sei der Begriff „Wilkins“ für ihn um so eindeutiger und gewichtiger. Denn er sei hier, keineswegs „nebenbei bemerkt“, einer der ganz wenigen, in der Branche bestimmt sogar der einzige, der ihren Kleopatrafilm gesehen — nein: erlebt — habe; vor sechs Wochen erst, drüben in Newyork. Und damit sei eigentlich alles gesagt. Er brauche wohl nicht näher auszuführen, was für einen unerhörten Glücksfall es darstelle, diesen unschätzbaren Vorsprung vor der Konkurrenz zu nützen, die ja — vorläufig noch — keine Ahnung habe, wer diese Gloria Wilkins eigentlich sei und was sie in kürzester Zeit sein werde. Eine ganz einzigartige Sachlage. Und noch einzigartiger seine Aufrichtigkeit — die, wie er wohl hoffen dürfe, auch entsprechende Würdigung fände?

Sie erachte es für ganz in Ordnung, dass ein Filmregisseur dafür belohnt sein wolle, wenn er mal aufrichtig gewesen sei, meinte Glori. Leider könne sie aber dazu nichts beitragen. Sie halte sich — eine Aufrichtigkeit sei der anderen wert — hier nur zur Erholung auf: denn sie sei furchtbar überarbeitet, und mit allem, was irgendwie nach Film rieche, wolle, könne und werde sie nichts zu tun haben. Unter gar keinen Umständen.

Prosch-Ceschi bedauerte zwar diese eindeutige Erklärung, aber er war nicht so grün, sie für bare Münze zu nehmen; er war schliesslich lange genug heim Betrieb und hatte seine Erfahrungen. Und er verhandelte

weiter. Er sei ja nicht so grössenwahnsinnig, um sich einzubilden, eine Gloria Wilkins sei ausgerechnet deshalb nach Europa gekommen, um bei der Orbis zu filmen. Aber ob sie sich nicht den Betrieb draussen in Gersthof wenigstens mal anschauen wolle? Ganz unverbindlich, ganz inkognito? Das schade doch nichts und verpflichte zu nichts, und sei höchstens amüsant und anregend, schon wegen der Vergleiche und der Gegensätze, nicht wahr?

Das habe doch gar keinen Sinn? meinte Glori.

„Gott — Sinn? Ueber vieles werden Sie lachen — das weiss ich. Aber manches wird Ihnen auch ganz gut gefallen. Man kann überall lernen — sogar bei uns Patagoniern!“

Natürlich: Die gute, arme Glori, fiel auch schon prompt hinein... Nein, so habe sie das gar nicht gemeint! erklärte sie hastig. Sie sei bestimmt nicht so hochmütig, um zu glauben, dass — dass — — Und dann nahm sie kurzen Anlauf: „Also gut! Ich werde mal hinauskommen. Aber verlangen Sie keine bestimmte Zeitangabe dafür; Ich habe das und das zu tun — habe Bekannte und —“

Nein: Herr Prosch-Ceschi verlangte das gar nicht. Er war fürs erste zufrieden. Er werde gegen Abend telephonisch anfragen.

„Nein — morgen!“ bestimmte Glori. Das ergab wenigstens eine um einen Tag verlängerte Galgenfrist. „Und jetzt hab' ich aber wirklich keine Minute mehr Zeit.“

Der Regisseur schüttelte ihr die Hand. „Ich habe noch nie und nirgends einen Filmstern gesehen, der Zeit gehabt hätte... Also: Morgen!“ Endlich verschwand er in der Dreh-tür.

Ob es jetzt überhaupt noch sich lohnte, fortzugehen? Am Ende lief sie nun der Konsulin in den Weg; denn heute ging ja alles schief. Sicher sass diese gesellschaftsgierige Frau Marga schon draussen vor der Bar in einem Korbstuhl und lauerte... Glori stand einen Augenblick unschlüssig.

„Meine Ergebenheit, gnädige Frau!“

Sie fuhr herum. Die Mappe mit Weisents Manuskript entglitt ihr dabei, klatschte zu Boden.

Der Herr, der sie seiner Ergebenheit versichert hatte, bückte sich nach ihr. „Ein Manuskript — fürchte ich?“ lachte er. „Sieht zumindest verdächtig danach aus. Und dabei sind Sie noch kaum richtig angekommen! Aber Autoren auf dem Kriegspfad sind gefährlicher als hungrige Tiger... Ich wäre

gestern abend noch garn mitgekommen — aber bei diesem internationalen militärischen Aufgebot...? Ich bin ein friedlicher, einfacher Kaufmann. Und da ich auch bescheiden genug bin, mir nicht einzubilden, Ihnen sei mein Name in Erinnerung geblieben, so darf ich ihn wohl wiederholen: Fräser.“

„Danke, Herr Fräser!“ Nein — sie hatte nicht die Absicht, hier noch ein drittes oder viertes Gespräch über sich ergehen zu lassen.

Aber der schlichte, bescheidene Mann erwies sich als unempfindlich gegen ihre Ungeduld. Er plauderte seelenruhig weiter: „Ich hatte schon vor einigen Tagen in Paris — allerdings sehr flüchtig und sehr aus der Ferne — das Vergnügen, Sie zu sehen, gnädige Frau. Wir haben nämlich einen gemeinsamen Bekannten: Monsieur Kyser...“ Hier schaltete er eine kleine Pause ein — wohl, um die Wirkung dieser Eröffnung abzuwarten.

Kyser —? Kyser? Ja, jetzt fiel es ihr ein: Das war doch der französische oder belgische Industrielle, auf dessen Jagdgut sich die Wilkins zurzeit befand? Wie unangenehm! Sie hatte ungefähr das gleiche Gefühl, als wäre sie durch ein verdächtiges Geräusch aus dem Schlaf geschreckt worden und sässe nun horchend, die Knie angezogen und den Atem verhaltend, im Bett und warte, was jetzt weiter käme... „Wirklich?“ sagte sie endlich, um diese peinliche Horchpause abzukürzen.

„Allerdings! Ich kenne Kyser übrigens bereits seit Jahren,“ fuhr Fräser fort, immer in dem gleichen unpersönlichen Plauderton, „und hatte schon wiederholt geschäftlich mit ihm zu tun. Alles erstklassig, Verlag und Firma. Ich hoffe, ihn bald hier zu sehen. Soviel ich weiss, ist er jetzt da unten in Mitterau, auf seiner Jagd, und er dürfte in ein paar Tagen nach Wien kommen...“ Er lächelte wieder. Aber wozu sage ich das? Sie wissen es doch selbstverständlich viel besser als ich! Vielleicht könnten Sie mir sogar verraten, wann Herr Kyser hier einzutreffen gedenkt?“

„Ich weiss es nicht!“ sagte sie rauh und hatte hart zu tun um ihre Verlegenheit und ihren Schreck niederzukämpfen.

Aber Fräser ging vornehm darüber hinweg. „Unglaublich, was die Zeitungen so alles zusammenschreiben!“ plauderte er weiter. „Schade, dass Sie gestern das New Yorker Blatt verschmähten, das ich im Operncafé an Ihrem Tisch zu schicken mir erlaubte:

es war übrigens die Pariser Ausgabe, die sonst von Amerikanerinnen bevorzugt wird, weil sie so viel europäischen Gesellschaftstratsch bringt. Da stand nämlich zu lesen, dass unser gemeinsamer Freund Kyser nach London abgereist sei; und das Blatt knüpfte daran sogar gewisse Folgerungen über angeblich bevorstehende Transaktionen. Eine geradezu unerlauchte Naivität! Denn der kleinste Stiff weiss, dass Kyser seine Pläne weder mit Sirenegeheul anzukündigen noch im Scheinverflicht durchzuführen pflegt. Sie kennen ihn ja. Hab' ich nicht recht?“

„Ich verstehe von diesen Dingen nichts“, raffte Glori sich auf, „und ich finde sie daher auch — aufrichtig gesagt — wenig interessant.“

Fräser nickte. Plötzlich sprang er wieder auf ein anderes Thema. „Sie kommen doch heute zum Gesellschaftsabend der Amerikanischen Gesandtschaft? Ich bin nämlich noch nicht entschlossen, ob ich soll oder nicht. Im allgemeinen sind solche Veranstaltungen wie Sie ja zur Genüge wissen, von beklemmender Langeweile; aber wenn ich wüsste, dass Sie, gnädige Frau, der dringenden Bitte, die Mister Davington zweifellos an Sie gerichtet hat, Folge leisten, dann —“

Glori wandte sich ab; sie konnte diesem Menschen nicht ins Gesicht sehen. Warum erzählte er ihr das alles? Was wollte er eigentlich? Das war ja das reinste Katz-und-Maus-Spiel! Wusste er —? Aber das war doch unmöglich! Oder doch? Wenn er die richtige Wilkins und diesen Kyser wirklich kannte —? Sie musste sich, wie auch immer es sein mochte, zusammenreissen.

„Sublime“
die beste Tafelbutter
Theodor Bergander
Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620

CENTAURO

Komplette Kinoapparate für Tonfilmanlagen jeder Kapazität. Deutsche Qualitätsarbeit.

Verlangen Sie unverbindliches Angebot von
EMPRESA CENTAURO
Rua dos Gusmões 185
SÄO PAULO

Andenten und Geschenkartikel
nur bei
LIESEL SCHÜRER
Rua Sta. Epbigenia 64 - Tel. 4-1087
Deutsches Kunstgewerbehaus
Neuheiten in handgehämmerten silbernen und schmiede-
eisernen Schmuck- und Gebrauchsgegenständen

Dr. Alvaro Klein, Rechtsanwalt
Ueberrimmt alle Zivil-, Handels- und Krimi-
nal-Rechtsangelegenheiten, Nachlassenschaf-
ten, Ruf-Passagen, Naturalisationen usw.
Rua São Bento 45, 50 - Tel. 2-7509 - São Paulo

Deutsches Lebensmittelgeschäft
Leiteria und Sorveteria
mit guter Kundschaft, moderner Einrichtung und
Wohnung
sehr vorteilhaft zu verkaufen
an Hauptstrasse in Villa Mariana gelegen. Angebote
unter „G. H. 2714“ an die Verwaltung des D.Morgen

Die ersten Bäckversuche

Ein angehenden Hausmütterchens können durch keinen besseren
Rat unterstützt werden, als den die Mutter gibt. Sie sagt stets: „Nimm
Dr. Oetker's Backpulver - Backin' - wenn Dein Kuchen gerasen soll.“
Mit freudigem Stolz würden Millionen von Hausfrauen dasselbe
sagen, wenn sie an ihr erfolgreiches Backen mit „Backin'“ denken.
Heute ist es kinderleicht, die schönsten Kuchen, Torten und Klein-
gebäcke aller Art selbst zu backen, weil Ihnen die sorgfältig ausprobierten Rezepte u.
die zahlreichen naturgetr. farbige Abbild.
in Dr. Oetker's neuem Rezeptbuch „Ausg.“ eine reiche Auswahl u. willkommenen An-
halt bieten. Das Rezeptbuch sowie die
weltbekannten Dr. Oetker-Präparate sind
in allen besseren Lebensmittelgeschäften
zu haben.



Alleinhersteller in Brasilien
WALTER HUSMANN,
Nährmittelfabrik,
S. PAULO - Caixa Postal 2599



„DIAMANT-“
Fahr- und Leichtkraftträder in den verschie-
densten Modellen
„BRAVOUR-“
Kinderräder in starker, hübscher Ausführung
sowie stets komplettes Zubehörlager unter-
halten die ALLEINVERTRETER
Meyer & Busso
Rua Visconde do Rio Branco 122
SÃO PAULO - Caixa postal 1111 - Telefon 4-0623

Die diesjährige WELTMEISTERSCHAFT sowie die grossen europäischen RENN-
SIEGE wurden wiederum auf „DIAMANT“ gewonnen.

MAGIRUS-DEUTZ
LASTWAGEN... OMNIBUS
DIESEL



SOCIEDADE DE MOTORES
DEUTZ OTTO LEGITIMO LTDA.
São Paulo, Rua Flor. de Abreu, 134 - Caixa 2010
Recife Rio de Janeiro P. Alegre



WALTER BRUNE
BAU UND
ARCHITEKTURBÜRO
RUA LIB. BADARÓ 107
TELEFON 2-3758

Nr. 16-A
Rua Anhangabahú

werden Sie mit allen Deli-
katesen, Wurstwaren,
Butter, div. Qualitäten Brot,
erstklassig bedient
Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Elektrische Badeöfen
Absaugungs- und Entstaubungsanlagen
Zentrifugal- und Schraubenventilatoren
Staub- und Späneabschneider, Filter
Rohrleitungen in jeder Ausführung
WILLY BERNAUER
VILLA PRUDENTE - SÃO PAULO
Caixa postal 3748, Telefon 3-0515

SIEMENS

PROTOS
STAUBSAUGER



SIEMENS-SCHUCKERT S. A.
SÃO PAULO / RUA FLORENCIO DE ABREU 43

„Ich glaube nicht, dass ich hingehen werde“,
ausserte sie. „Ich kenne bestimmt keinen ein-
zigen Menschen dort. Und dann —: Ich will
Ruhe haben, sonst nichts.“

Fräser verbeugte sich zustimmend. Aber
sein Gesicht sagte ungefähr: „Ruhe? Wohl
etwa so wie gestern abend in der Pompa-
dourbar?“

So las es Glori. Vielleicht dachte er auch
etwas ganz anderes oder gar nichts. Wer
konnte das wissen?

Und dann sprach er endlich. Er finde
dieses Ruhebedürfnis mehr als begreiflich —
obwohl sie jetzt unvergleichlich besser aus-
sah als kürzlich in Paris, ja geradezu um
ein gutes halbes Dutzend Jahre jünger.
„Aber —“, setzte er hinzu, „aber unsere
Nerven kümmern sich bekanntlich nicht um
unser Aussehen — und umgekehrt. Sie sind
das Rücksichtsloseste in der Welt, diese Ner-

ven, und führen ein anspruchsvolles und ge-
heimnisvolles Eigendasein — so wie manche
Filmgrößen, hätte ich beinahe gesagt.“

Glori warf den Kopf zurück. Jetzt hatte
sie genug von diesem Gerede im Zwielficht!
Jetzt ging sie ihn einfach an, diesen Herrn
Fräser! „Sie haben eine sehr sonderbare
Art, zu sprechen. Man hat dabei immer das
Gefühl, dass Sie zwischen den Zeilen reden.
Alles ist so versteckt, so hintenherum ange-
deutet. Ich möchte jetzt endlich wissen —“
Aber plötzlich bremste sie ab. Es war im-
mer noch besser, ihn reden zu lassen, als
selber zu sprechen.

„Wirklich?“ machte Fräser. „Haben Sie
diesen Eindruck? Nun, wir haben ja alle
unsere kleineren oder grösseren Besonderhei-
ten. Jedenfalls bin ich sicher, dass wir uns
sehr bald restlos verstehen werden. Man
darf nicht zuviel auf einmal verlangen. Aus-

serdem sehe ich, dass man auf Sie wartet.“
Er empfahl sich und ging ebenso, wie er
gekommen war: unauffällig, korrekt, farblos.

Gloris Augen funkelten ihm nach. Ein
Scheusal! Aber darin hat er recht: Es kam
nur auf die Nerven an. Nein, er wusste
doch nichts. Blödsinn, sich das einzubilden!
Nur die Nerven!

Wer wartet übrigens schon wieder auf sie?
Frau Konsul Beldorf? Oder vielleicht auch
Söderbom oder Duczynski oder sonst irgend-
wer? Gleichgültig! Sie konnten alle war-
ten... Plötzlich ruderte sie auf den Auf-
zug los.

Fritz riss die Tür zurück. „Schnell!“
drängte sie. „Bevor jemand anders kommt!
Ich habe Eile!“

Fritz hieb die Tür zu — knapp vor irgend
jemand, der atemlos herankeuchte. Es war

doch die Beldorf gewesen! Aher der Auf-
zug stieg schon.

Der Sally gab sie zehn Schilling; es war
so ein plötzlicher Einfall, aber er erwies sich
als richtig. „Es darf niemand herein!“
schärfte sie ihr ein. „Ich habe Kopfschmer-
zen. Es wird auch nichts umgezogen. Ich
werde hier oben essen.“

Drei Minuten später war die Beldorf an
der Tür... Glori hörte aus dem Nebenzim-
mer jedes Wort der Verhandlung. Man
merkte, dass Sally Uehung hatte: Frau Mar-
ga musste geschlagen abziehen...

Glori nahm Weisents Filmentwurf vor und
kälte sich eine halbe Stunde damit, ohne
recht zu wissen, was sie eigentlich las. Dann
kam der Zimmerkellner und servierte; das
erstmal, dass sie gut und in Ruhe essen
konnte.

Und nun? Sie nahm abermals das Ma-
nuscript vor und setzte sich damit ans Fen-
ster; aber sie ertappte sich dabei, dass sie
die Strassenhahnwagen und die Autos zäh-
lte, die unten über den Ring klirrten und
schnurrten.

Eigentlich hatte sie sich das alles ganz
anders vorgestellt. Es hegann zu drücken,
dieses Paradies. Was für ein abscheulicher
Vormittag das gewesen war! Zuerst Dr.
Weisent, der eine tüchtige Kanone für seinen
Film suchte; dann der Herr Generaldirek-
tor aus Bukarest, dessen Wünsche weniger
abstrakt waren; und dann schliesslich noch
dieser Fräser... Vielleicht wusste er
doch —? Jetzt wiederum war sie davon
fast überzeugt.

Und den ganzen Tag über noch kein Wort
Deutsch! Es packte sie ordentlich an. Lang-
sam stand sie auf, legte Weisents Mappe
sorgfältig beiseite, holte tief Atem. Wenn
sie jetzt hinausführe —? Wahrscheinlich war
er heute in Lainz draussen... Er hatte vor-
gestern doch selbst —

Also schnell! Sie konnte ruhig in dem
Kostüm bleiben, brauchte Sally gar nicht.
Hut und Handschuhe lagen noch auf dem
Tisch. Nur irgendeinen leichten Mantel woll-
te sie sich rasch —

Was war das? Alles versperrt — und
die Schlüssel abgezogen... Sie stand wie
erstarrt und zitterte vor Scham und Empö-
rung: Unerhört, was sich diese Person hier-
ausnahm! Ob sie nicht sofort zu ihr hin-
übersollte und —

Nein! Der Tag hatte schon genug auf
dem Kerbholz. Jetzt wollte sie endlich für
ein paar Stunden heraus aus diesem widerli-
chen, parfümierten Brei! Nur fort! Und
auf den Mantel konnte sie ruhig verzichten;
es ging auch so. Aber sie brauchte volle
drei Minuten, um den Hut zurechtzurichten,
so flogen ihr noch die Hände vor Zorn...
Fertig, Sie schlug die Tür zu, drehte ab.
Wenn ihr jetzt wieder jemand in den Weg
lief dann — dann —

Aber sie kam glatt hinab und hinaus. Das
erste Taxi, das ihr in den Wurf kam, nahm
sie auf. „Lainzer Tiergarten — zum Golf-
platz!“

Der Mann glänzte. Bis zur Hermesvilla.
Taxe hin und zurück, drei Stunden Stand-
gebühr, Trinkgeld — zusammen mindestens
vierzig Schilling! überschlug er, während er
in die Kiste kletterte. Dann fuhr er los.

(Fortsetzung folgt)

Casa Alemã
FUNDADA EM 1883



Wer nicht nur elegant und korrekt, sondern zu-
gleich auch praktisch und preiswert gekleidet sein
will, der wählt beim Einkauf eines Anzuges unsere be-
kannte Herrenkonfektion.

Anzüge

170\$

230\$

200\$

260\$

275\$

Unsere Halbfertig-Konfektion bedeutet gleichwer-
tigen Ersatz bester Massarbeit.

Rua Direita 16-18 / Schädlich, Obert & Cia.

Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua Barão do Rio Branco 168/1, Postfach 553, Fernsprecher 24. Sprechstunden täglich von 15 bis 17 Uhr. — Anzeigenannahme dortselbst.

Schlussswort Adolf Hitlers auf dem Parteitag der Arbeit 1937

Möge es allen bewusst werden, dass die Hoffnung von Jahrtausenden und das Gebet vieler Generationen, die Zuversicht und der Glaube unzähliger, grosser Männer unseres Volkes endlich seine geschichtliche Verwirklichung erfahren hat. Es ist endlich erstanden, das germanische Reich deutscher Nation.

Die Abgesandten der Deutschen Brasiliens

Nachklänge aus Stuttgart und Nürnberg

150 Deutsche aus Brasilien, und zwar Handwerker, Kaufleute, Industrielle, Bankbeamte und Landwirte haben an der Reichstagung in Stuttgart und am Parteitag in Nürnberg teilgenommen. Unter ihnen befindet sich auch unser Kreisleiter, Pg. Werner Hoffmann. Wir wollen uns darüber im klaren sein, dass für viele die Reise nach Deutschland, trotz verschiedener Erleichterungen, ein persönliches Opfer in finanzieller Hinsicht bedeutet, das zwar teils durch das grosse Erlebnis in Deutschland aufgewogen wird, aber andererseits von vielen erst wieder nach Monaten ausgeglichen werden kann. Hässliche Aussenseiter stehen auf dem Standpunkt, dass solche Aufwendungen überflüssig seien und schliessen sich damit den Ansichten einer liberalistischen Auffassung an, die das Geschehen in Deutschland nicht begreifen kann und auch nicht eher begreifen wird, solange sie in dieser liberalistisch-marxistisch-internationalen Anschauung beharrt. Kein Zwang hat die Teilnehmer an der Reichstagung und am Parteitag nach Deutschland geführt. Der innere Gleichklang ihrer Seelen und die gleiche Ausrichtung ihres Wollens führt sie zu diesen Kundgebungen, bei denen sie in erster Linie Nationalsozialisten sind, aber auch gleichzeitig Kämpfer und Gesandte der Deutschen hier draussen und Mittler zwischen Heimat und dem Gastlande Brasilien werden.

Man gebe sich nicht der falschen Hoffnung hin, dass die Teilnahme an den Tagungen eine Vergnügungsreise ist. Sie ist Dienst an der Volksgemeinschaft und verlangt Disziplin, Anpassung, körperliche und geistige Anstrengung. Sie ist eine Schule des Lebens und zielt auf Eingliederung und Pflichterfüllung ab.

Anlässlich der Stuttgarter Tagung hatten sich die Deutschen aus Brasilien zu einer besonderen Tagung zusammengefunden, die mit einem Kameradschaftsabend abgeschlossen wurde. Zu diesem Abend war auch die Stuttgarter Bevölkerung geladen. Die Veranstaltung nahm einen überaus harmonischen Verlauf. Pg. Hoffmann hielt die Begrüssungsansprache und berichtete über das Leben der Deutschen in Brasilien und den Staat Paraná, der bei seiner Erschliessung dem deutschen Element vieles zu verdanken hat.

Der Saal, in dem der Kameradschaftsabend stattfand, war mit Hakenkreuzbannern und der Flagge Brasiliens festlich geschmückt.

Zur Bekundung der getreuen Anhänglichkeit der Brasilideutschen an ihr Gastland wurde nach den deutschen Nationalhymnen auch die brasilianische Nationalhymne gemeinsam gesungen.

Vertreter der deutschen Presse nahmen Gelegenheit, sich mit mehreren Volksgenossen aus Brasilien zu unterhalten, wobei man zu der Erkenntnis kam, dass noch viel zu wenig über das Leben der hiesigen Deutschen in der Heimat bekannt ist.

Zu diesem Abend, der mit Musik und Vorträgen verschiedenster Art ausgefüllt war, erschien auch Gauleiter Bohl.

Pg. Werner Hoffmann sprach am 24. September im Deutschen Kurzwellessender. Seine Worte erreichten uns in der Ortsgruppenversammlung, wo eine stattliche Anzahl von Volksgenossen versammelt war. Er übermittelte uns die Grüsse der AO, betonte die herzliche Aufnahme der Auslandsdeutschen bei allen Veranstaltungen und gab dem tiefen Gefühl der Verbundenheit zwischen Heimat und Auslandsdeutschum Ausdruck.

Wir sind in der freudigen Erwartung der weiteren ausführlichen Berichte über die Ergebnisse in Deutschland, die uns in Aussicht gestellt worden sind. Ferner sind wir der Zuversicht, dass damit ein weiteres Verständnis für die nationalsozialistische Weltanschauung in unsere Reihen getragen wird und Platz greift.

Darüber hinaus erwarten wir von der Mission der 150 Brasilideutschen, die diese in Deutschland zu erfüllen hatten, eine weitere Verständigung unter den Völkern und Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Brasilien und Deutschland.

Aus der Volksgemeinschaft

Winterhilfswerk 1937—38

Das Deutschtum Paraná's wird am 16. Oktober d. J. mit der üblichen Eröffnungsfeierlichkeit des Winterhilfswerkes zur Opferbereitschaft aufgerufen: Es soll heute schon auf diese Veranstaltung hingewiesen und darum gebeten werden, den Abend ausschliesslich für die Volksgemeinschaft offen zu halten.

„Woche des Deutschen Buches“ in Curitiba

Mit der Eröffnung des Winterhilfswerkes wird eine deutsche Buchwoche verbunden.

Diese Veranstaltung steht unter dem Protektorat des Deutschen Konsulates und wird von diesem in Gemeinschaft mit der Ortsgruppe der NSDAP durchgeführt. Eine Ausstellung neuester deutscher Literatur, deutschbrasilianischer Schriften und alles, was mit dem Schrifttum zusammenhängt, wird vom 16. bis 24. Oktober im Sängerbund und anschliessend im Handwerker-Unterstützungsverein gezeigt und soll zur Anschaffung eines guten deutschen Buches anregen.

Der Unterhaltungsabend der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Frau im Ausland

am 18. September ging vor einem vollbesetzten Hause vonstatten. Der Abend nahm einen gemüthlichen und schwungvollen Verlauf und wird sicher dazu beitragen, der Frauenschaft weitere Mitglieder und Freunde zuzuführen.

Der Badenweiler-Marsch, vierhändig auf dem Klavier vorgetragen, gab, nach einer Ansprache der Ansagerin des Abends, die Einleitung des geschmackvollen Programms. Es folgte ein stimmungsvoller Gesangsvortrag und anschliessend eine Tanzvorführung. Magisches Licht flutete über die Tanzfläche des Saales, als drei Damen in beschwingten und rhythmischen Bewegungen in wallenden, dem Charakter des Tanzes entsprechenden Kostümen einen Walzer aus der Biedermeierzeit vorführten. Lebhafter Beifall dankte für diese reizende Darbietung. Die Mädels des DBJ erfreuten die Herzen mit dem lustigen Spiel „Die Negerfürstin“. Die flotte Marschmusik der Lautsprecheranlage Nielsen und das zackig und schneidig vorgetragene Landsknechtlied des DBJ hielten die schwungvolle Stimmung.

Ein farbenprächtiges und anmutiges Bild bot der Tanz „Frühlingserwachen“, von sechs jungen Mädchen der Jugendgruppe vorgeführt.

Die Schlussnummern des Programms waren dazu angetan, die urgemüthliche Stimmung auf einen Höhepunkt zu treiben.

Es folgte eine humoristische Einlage, wobei der Vortragende in gewitziger Form und schlagfertig Zwiegespräche mit einigen Zuhörern hervorrief, die dann immer in einem Witz endigten: Dann der „Clou“ des Abends, das Lustspiel „Rieke geht auf Reise“, wobei die Trägerin der Hauptrolle, die „Rieke“, Lachsalven und stürmischen Beifall hervorrief.

Man ging in den Morgenstunden mit dem Gefühl auseinander, einen wirklich echten deutschen Unterhaltungsabend erlebt zu haben und wünschte allgemein eine baldige Wiederholung derartiger Veranstaltungen.

Bei der Verlosung der drei grossen handgestickten Decken anlässlich des Unterhaltungsabends erhielten folgende Nummern einen Gewinn: 1. Nr. 211, 2. Nr. 114, 3. Nr. 19.

Die Arbeitsgemeinschaft hat am Montag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, im Sängerbund die nächste Pflichtversammlung, zu der auch Gäste herzlichst eingeladen werden.

„Deutscher Filmabend“ in Curitiba

Die Ortsgruppe Curitiba der NSDAP

hatte für den 22. September zu einem „Deutschen Filmabend“ eingeladen. Der grosse Saal des Handwerker-Unterstützungsvereins war bis auf den letzten Platz besetzt, als die nachstehenden Filme über die Leinwand gingen: „Auf grosser Fahrt“, die Weltreise des Kreuzers „Karlsruhe“, ist ein Film, der uns mit dem Leben der Besatzung auf dem Kreuzer vertraut macht und in die Welt versetzt, mit der die Besatzung auf der grossen Reise in Berührung kam. Kameradschaft und Pflichtgefühl spiegeln uns die Bilder wieder. Das tiefe Erleben der Auslandsdeutschen bei dem Besuch des Kreuzers wird uns offenbar.

„Jugend in den Bergen“ lässt den Geist des deutschen Jungvolkes erkennen. Kein Berg ist zu hoch, um darauf die Hakenkreuzfahne zu hissen. Dankbar blickt die Jugend auf den Mann „Adolf Hitler“, der ihr als Retter der Jugend, als Retter aus tiefer seelischer Not im Zeltlager auf hohen Bergen im Traume erscheint.

Der Film „Mannheim, die lebendige Stadt“ ist eine Sinfonie der Arbeit. Pulsierendes Leben, arbeitende Menschen, die Maschinen beherrschen und nicht daran versklaven, rauchende Schloten, Handel und Wandel, blühendes Wirtschaftsleben zeigt dieser Film, der mit seiner begleitenden Musik den Zuschauer packt und Mannheim in das richtige Licht stellt.

Grüsse aus der Heimat von der Stuttgarter Tagung sandten die uns lieb gewordenen Sendboten des Dritten Reiches, Ratsherr Pg. Götz und Reichsredner Pg. Dr. Ott, die allen paranaensern Volksgenossen noch in liebreicher Erinnerung sind. Wir erwidern den Gruss. Heil Hitler!

Deutsches Konsulat

Das Deutsche Konsulat erbittet nähere Angaben über den derzeitigen Aufenthaltsort der nachstehenden deutschen Staatsangehörigen:

Wilhelm Kamann, 1917 geboren, war bis vor kurzer Zeit in der Schlachtereigarmmter angestellt.

Karl August Rüdinger, früher wohnhaft in Ponta Grossa.

Luise Mertin, ging vor etwa fünf Jahren von Candido de Abreu nach Ponta Grossa und wurde von da aus krankheitsshalber nach Curitiba überführt. Seitdem sind ihre Eltern ohne Nachricht über sie.

Otto Kremberg und Ehefrau Hedwig geb. Preuer. Die Genannten sollen längere Zeit in Curitiba ansässig gewesen sein.

Deutsche Volksgenossen

besuchen Sie Sonntags nachmittags das schöne *Gustloff-Haus*. Der ideale Aufenthaltsort für Gross und Klein. — Gute Bewirtschaftung.

BESUCHEN SIE LOUVRE

GROSSER INVENTUR-AUSVERKAUF
SEIDENSTOFFE, LETZTE NEUHEITEN
ABSOLUT BILLIGE PREISE

Dr. J. Meyer, Curitiba
7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg, Erkrankungen der Harnwege, Blasenkatarrh, Hämorrhoiden, Diätetik, Spechat. In seiner Casa da Saude São Francisco, Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr. Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr.

Samen aller Arten
Blumengebinde in der
— Loja Flora Paraná —

Charlotte Frank
CURITYBA
Avenida João Pessoa 7
Phone 708

Roberto Haeder
N. Riachuelo 147
Tel. 148 — Curitiba
Uhren
Optik
Füllfederhalter

Empresa A. Mattos Azeredo
In der laufenden Woche im
Cinema Avenida

Der Metro-Film
Romeo und Julia
mit
N. Sharer und L. Howars
in den Hauptrollen

Arterienverfalkung und hoher Blutdruck

mit ihren mannigfachen Begleiterscheinungen, wie z. B. Benommenheit, Schwindel, Gedächtnisschwäche, Kopfschmerz, Herz- und Atembeschwerden, schlechter Schlaf, Verdauungsstörungen usw. müssen nicht sein. Besonders dürfen sie normalerweise nicht so frühzeitig auftreten, wie es häufig geschieht; und wenn sich dann später auch die Arterienverfalkung einstellt, so braucht sie doch nicht mit so mancherlei Beschwerden verbunden zu sein. Der richtige Weg, die Beschwerden und Gefahren der Arterienverfalkung von sich fernzuhalten, ist der, mit dem von der Natur gegebenen und mit so grossem Erfolg gebrauchten Mittel die Entwicklung dieser bedrohlichen Zustände zu verhindern. Diesen Weg zu gehen ist so leicht, wenn man das so gute und wirksame Mittel in der Form nimmt, in der es in den bekannten Knoblauchbeeren „Zuwer jünger“ vorliegt, als hochkonzentriertes, leicht verdauliches, geruch- und geschmackfreies Erzeugnis, das sich immer wieder so trefflich bewährt. Denn: Knoblauchbeeren „Zuwer jünger“ fördern die Verdauung und verhüten Gärungs- und Fäulnisprozesse im Darm, Verdauungsstörungen, Darmleiden und die Bildung blut- und blutgefässschädigender Darmgifte, wie sie auch die schädlichen Eingeweidewürmer vertreiben.

In allen Apotheken erhältlich.

Deutsche Buchhandlung
Reichhaltige Auswahl modernster Literatur. Bestellungen werden wöchentlich per Luftpost nach drüben gelegt.

Casa das Tintas
Neuheiten in Malerartikeln, deutsche Farben, Zinkweiss etc. Modernste Kataloge, Spritzmuster, Rollen, Künstlerfarben etc.

KURT MAECKELBURG
Telefon 916 Curitiba Caixa p. 415

Imperial Pilsen Malta, 1/2 Fl. **Pilsen Nacional** **Atlantica „Extra“** Tourinho, 1/2 Fl.

Produkte der **Atlantica-Brauerei, Curitiba** sind und bleiben unerreich in Güte, Bekömmlichkeit und Geschmack!

Wochenbericht aus Deutschland

Die grösste sportliche Kampfbahn der Welt im Bau

Berlin, den 21. September 1937.

Auf einem Gelände vor den Toren Nürnbergs legte der Führer den Grundstein zum „Deutschen Stadion“, das nach den vorliegenden Plänen die grösste sportliche Kampfbahn der Erde zu werden verspricht. Fasste der Zirkus Maximus zu Rom zur Zeit des Vespasian 200.000 Zuschauer (im 4. Jahrhundert etwa 38.000) und das zur Olympiade 1936 erbaute Stadion auf dem Reichssportfeld bei Berlin — wie verschiedene in den letzten Jahren auch in anderen Ländern erbaute Stätten — 100.000 Sitzplätze, so soll der neue Bau, dessen Fertigstellung mehrere Jahre erfordern wird, 450.000 Menschen aufnehmen können und u. a. als Forum für die jährlich einmal stattfindenden Kampfspiele der deutschen Jugend anlässlich des Nürnberger Treffens dienen. Dem Bau liegt ein Modell Professor Speers zugrunde, des General-Bauinspektors der Reichshauptstadt. Deutscher Granit und Kalkstein bilden den Baustoff der hufeisenförmigen Anlage, deren äussere Mauer ein Kranz von Feuerlöschern mit einem Durchmesser von je 6 m krönen wird.

Welche Aufgaben erfüllt das Reichssportamt?

Im Anschluss an die Errichtung eines Reichssportamtes im Frühjahr 1936 erliess nunmehr der deutsche Reichskanzler eine Verordnung über die Zuständigkeit dieses Amtes, dessen Sinn es ist, zur einheitlichen Ausrichtung des deutschen Sportes massgebend beizutragen. Die Zuständigkeit des Amtes erstreckt sich auf alle vereinsmässig und frei ausgeübten Sportarten mit Ausnahme des Luft-, Kraftfahr- und Pferdesportes. Verantwortlich für diese Arten, die nicht als Sportarten im Sinne des Erlasses von 1936 betrachtet werden, sind das Fliegerkorps, das Kraftfahrkorps und andere Organisationen. Auch die körperliche Erziehung in Schulen, Hochschulen, der Partei und ähnlichen Gliederungen untersteht dem Reichssportamt nicht. Auf allen anderen Gebieten aber übt es die Leitung und Beaufsichtigung der sporttreibenden Organisationen aus. Ihm obliegen die Anerkennung solcher Organisationen, die Ueberwachung der Berufsausbildung, die Beaufsichtigung von Sportbeziehungen zum Ausland, die Erteilung von Start- und Spielgenehmigungen, die sportärztliche Betreuung, die Verleihung des Reichssportabzeichens sowie alle Massnahmen, die zur Förderung des Sportes dienen oder gar notwendig sind. Als besondere Aufgabe ist dem Amte der Betrieb des Reichssportfeldes bei Berlin sowie aller im Reichsbesitz befindlichen Sportstätten zugewiesen worden.

Materielle Verbesserung des Seemannsstandes

Besonders empfindlich hatte bis vor kurzem noch der deutsche Seemannsstand unter den Folgen der Krisenjahre zu leiden. Durch Herabminderung der deutschen Handelsschiffahrt war er auf ein Niveau gelangt, das in bezug auf Tiefe der Löhne und Höhe der Arbeitslosenziffer beispielsweise die Binnen-schiffahrt weit übertraf. Heute noch haben verheiratete Seelute mit Familien im Heimat-hafen teilweise wirtschaftlich einen schweren Stand. Nachdem seit zwei bis drei Jahren die deutsche Handelsschiffahrt einen stetigen Auftrieb verzeichnet, erscheint es nur verständlich, wenn man deutscherseits auch dem Seemann — dem direkten Träger dieses Verkehrsweiges — erhöhte Aufmerksamkeit zuwendet. Der Ankündigung des Ministerpräsidenten Göring, dass man nach Kräften das Los des Seemanns zu verbessern trachten werde, folgten Besprechungen mit Reedereien und anderen sachverständigen Stellen. Sind auch Einzelheiten über die Durchführung des Geplanten noch nicht bekannt, so ist es doch sicher, dass die Reeder von sich aus erklärt haben, Schritte ergreifen zu wollen, die Seelute materiell besser zu stellen. — In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass seit längerem Bestrebungen in Deutschland im Gange sind, die Unterkunftsverhältnisse der Mannschaften an Bord zu verbessern. Alle Neubauten sehen Räume für die Matrosen vor, die teilweise den Kabinen der Passagierschiffe — oder, wie im Falle der Kraft-durch-Freude-Schiffe, überhaupt nicht nachstehen.

Radfahrwege im Reich

Die in Deutschland bisher ausgebauten etwa 8000 km Radfahrwege reichen angesichts der dauernden Zunahme des Radfahrverkehrs nicht aus. Weitere 38.000 km werden für die zurzeit vorhandenen, etwa 17 Millionen Radfahrer gewünscht. Man hat Ueberlegungen angestellt, die ungeheuren Summen, die durch Unfälle verschlungen werden, in den Bau weiterer, unfallverhütender Wege hineinzustecken. Das Reich rechnet mit jährlich etwa 90.000 im Radfahrverkehr vorkommenden Unfällen, die einen Schaden von 40 Millionen RM anrichten. Nach angestellten Berechnungen geht bei Benutzung von Radfahrwegen die Unfallziffer im Verhältnis 10:1 zurück; tatsächlich würden also — gelänge es, einen Modus für die Verrechnung zu finden — beträchtliche Beträge für die Erweiterung des Radfahrweges freige-macht werden können. In grossen wie in kleinen Gemeinden kann man übrigens das ständige Wachsen der Radfahrwege seit vielen Monaten beobachten.

Deutschland versucht sich im Anbau der Sojabohne

Im vergangenen Jahre hat das Deutsche Reich für die Sojabohne, die auf Grund ihres hohen Eiweiss- und Fettgehaltes auch in seinem Wirtschaftsleben eine bedeutende Rolle spielt, 45 Millionen RM ausgegeben. Haupt-einfuhrland dieses Produktes war und ist Mandschukuo; neuerdings treten, allerdings mit verhältnismässig kleinen Mengen, auch Bulgarien, Rumänien und Niederländisch-Indien auf den Plan. Im Reiche selbst hat es nicht an Versuchen gefehlt, die Sojabohne zu kultivieren. Es ist gelungen, eine Sorte zu züchten, die in dem verhältnismässig kurzen deutschen Sommer zur Reife gelangt. Pflege und Ernte dieser nützlichen Frucht sind aber nicht einfach, und in dem unter ständigen Landarbeitermangel leidenden Deutschen Reich eine noch offene Frage. Für umfangreicheren Anbau kämen die klimatisch begünstigten Gebiete Baden, Württemberg und die Maingegend in Betracht. Inwieweit man den Versuchen grosse Anbauten folgen lassen will, steht nicht fest. Im ersten Halbjahr 1937 jedenfalls hat das Reich noch 300.000 Tonnen im Werte von fast 31 Millionen RM eingeführt.

Die neue Jagdbeute - der Hai!

Nachdem im letzten Jahre die erste Deutsche Walfanggesellschaft ein grosses Unternehmen zum Fang von Wale in südlichen Eismeer ins Leben rief, hat man sich im Reich nunmehr entschlossen, in den Westindischen Gewässern auf Haie Jagd zu machen und zu diesem Zwecke die „Versuchsgesellschaft für Haifisch- und Hochseefang“ in Hamburg gegründet. Ähnlich wie der Wal kann auch der Hai fast ohne Rückstände nutzbar gemacht werden. Seine Haut ergibt ein hochwertiges Leder; sein Fleisch wird zu Fischmehl, seine Leber zu Tran verarbeitet. Für die ersten Versuche wurde ein 1000 t grosser Dampfer umgebaut. Später will man auf Grund der gesammelten Erfahrungen bedeutend grössere Schiffe bauen. Der Fang in den westindischen Gewässern — ausserhalb der Dreimeilenzone (hier liegt eine Schwierigkeit, da der Hai sich gern in der Küstennähe aufhält) — kann bei günstiger Witterung während des ganzen Jahres fortgesetzt werden; die Fänge sollen an Bord verarbeitet, die Produkte von Linienschiffen nach Deutschland gebracht werden. Bisher haben sich für den Haifischfang — meistens durch Aufkäufe bei Fischern — Amerika und Japan interessiert. Ein derartiges Fangunternehmen hat zum ersten Male Deutschland ins Leben gerufen.

Wieder glänzendes Ergebnis der deutschen Reichsanleihe

Die Zeichnungen auf die neu aufgelegte deutsche Reichsanleihe sind derart gut gewesen, dass der zur Zeichnung aufgelegte Betrag von 600 Millionen RM um volle 150 Millionen erhöht werden musste, um alle Zeichner befriedigen zu können. Da 100 Millionen schon vor der Auflegung fest gezeichnet worden waren, ergibt sich also ein untergebrachter Gesamtbetrag von 850 Millionen RM. Das Ergebnis der Anleihe ist ein erneuter Beweis für das unbedingte Vertrauen der deutschen Sparer. Rechnet man die zu Anfang 1936 aufgelegten 500 Millionen Reichsbahn-Schatzanweisungen hinzu, deren Erlös ja in erster Linie ebenfalls den allgemeinen Konsolidierungsnotwendigkeiten dienbar gemacht worden ist, so sind jetzt insgesamt 6,75 Milliarden RM in kurzfristigen Reichsverbindlichkeiten festgelegt worden.

Der Einsatz des Deutschen Arbeitsdienstes

Im vergangenen Rechnungsjahr konnte der Deutsche Arbeitsdienst wiederum auf vielen Gebieten sehr segensreich im allgemeinen Interesse eingesetzt werden. So wurden z. B. 37.000 ha Bauernland regelmässigen Hochwasserüberflutungen entzogen. Ferner konnten umfangreiche Umlegungsmassnahmen, Rodungen und sonstige Landeskulturarbeiten durchgeführt werden, die einen jährlichen Mehrertrag für die Ernährung von rund 50.000 Menschen insgesamt ergeben. Auch rein wirtschaftspolitisch gesehen, ist also der Deutsche Arbeitsdienst eine durchaus produktive Einrichtung, die das dafür aufgewendete Kapital reichlich verzinst und amortisiert. In der Hauptsache aber stellt er ein Erziehungsmittel bester Art für die deutsche Jugend dar. Aus diesem Grunde dürfte die Arbeitsdienstpflicht in Bälde auch auf die weibliche Jugend ausgedehnt werden.

Gute Entwicklung der deutschen Textilausfuhr

Unter den vielen Zweigen des deutschen Exportes, die im vergangenen Jahre eine erfreuliche Steigerung aufwiesen, verdient besonders die Textilindustrie erwähnt zu werden. Auch in den ersten 5 Monaten ds. Js. hat sich diese Entwicklung fortgesetzt. Die Ausfuhr stieg nämlich mengenmässig um 5,8 vH. und wertmässig sogar um 10,6 vH. Zurückgegangen ist nur die Ausfuhr nach der Schweiz, nach Holland und nach den Vereinigten Staaten, während sie stieg nach Bulgarien, Jugoslawien, Rumänien und der Tschechoslowakei. Auch nach verschiedenen südamerikanischen Staaten fand eine erhöhte Ausfuhr von Textilwaren statt. Die deut-

sche Industrie für Frauenkleider konnte im Juli einen besonderen Erfolg erzielen, indem sie ihre Ausfuhr nach England gegen denselben Monat des Vorjahres von 17.000 auf 27.000 Pfund Sterling steigern konnte.

Richfest des Fernsehsenders auf dem Brocken

Auf dem Brocken, in 1143 m Höhe des Harzes, geht der neue Fernsehsender seiner Vollendung entgegen. Ein Turm von 52 m Höhe gliedert sich in 14 Stockwerke und

Das grösste deutsche Verkehrsflugzeug „Ju 90“ fertiggestellt

Grösste Bequemlichkeit für 40 Fluggäste bei 400 Kilometer Stundengeschwindigkeit

(Eigener Bericht)

In den Junkerswerken in Dessau, der traditionsreichen Stätte, von der aus neben vielen anderen Flugzeugtypen auch die erfolgreichste Verkehrsmaschine der Welt, die dreimotorige Ju 52, seit vielen Jahren ihren Weg in die Welt hinaus genommen hat, um heute bei 22 verschiedenen Luftverkehrsgesellschaften in allen Erdteilen mit fahrplanmässiger Genauigkeit eingesetzt zu werden, ist in aller Stille eine neue Verkehrsmaschine entstanden, die dieser Tage zum ersten Male der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde.

Das neue viermotorige Grossraumflugzeug Junkers 90 das im Auftrage der deutschen Lufthansa gebaut wurde, bietet 40 Fluggästen bequem Raum in einer grossen Kabine, in der die Sitze wie in den neuen Triebwagen der Reichsbahn jeweils vier gegenüberliegend angeordnet sind. Schon oft wurde das Wort „Fliegender D-Zug“ missbraucht, aber in diesem Falle ist es wirklich angebracht, denn die Kabine der Ju 90 ist in ihren Ausmassen sogar grösser als ein moderner D-Zugwagen und beherbergt noch eine Anrichte, eine Garderobe, 2 Waschräume und einen geräumigen Handgepäckraum. Dabei ist der Lärm der vier Daimler-Benz-Motoren zu je 880 PS durch sinnreiche Schalldämpferanlagen auf ein Minimum herabgedrückt. Man kann sich ungestört in den fünf Abteilen der Kabine unterhalten, ohne die Stimme besonders anzustrengen. Der Steward kann dem Fluggast aus der elektrischen Küche dieselben Genüsse bieten wie in jedem Mitropa-Speisewagen. Da das Flugzeug in erster Linie nach seiner Indienstellung im Frühjahr 1938 auf europäischen Fernstrecken eingesetzt werden soll, ist Vorsorge getroffen, die Sessel durch Handgriffe in bequeme Betten zu verwandeln.

Ein neues Stadium des Luftverkehrs bricht an, und es ist für uns Deutsche ein erhebendes Gefühl, festzustellen, dass es deutsche Konstrukteure sind, die hier der Welt den Weg weisen. Eben erst sind deutsche Gross-

flüge zur Aufnahme der äusserst weitreichenden Antennen. Mit Rücksicht auf den als Wind- und Regenfang berichtigten, sagenumwobenen Berg musste ein besonderes Konstruktionsverfahren bei dem Bau des Turmes angewandt werden: 8 Stockwerke sind aus Eisenbeton erbaut, die weiteren oberen dagegen tragen nur eine Holzverschalung, dazu kommt aber bis zum 3. Geschoss herab als Verkleidung ein ausgesprochenes Wettermantel. Das Fundament ist stark gelegt, auch die Verankerung ist den Witterungsverhältnissen angepasst.

flugzeuge von der siegreichen Bezwingung des Nordatlantik zurückgekehrt, die bewiesen haben, dass neben den Luftschiffen der Einsatz von Flugzeugen zur schnellen Verbindung der Kontinente bald nichts Ungewöhnliches mehr sein wird. Die gewaltige Steigerung des Bedarfs und die immer weiter fortschreitende Popularisierung der Fliegerei bedingten einen neuen Maschinentyp. Auf der Basis der bisherigen reichen Erfahrungen und Erfolge schufen die Junkerswerke jetzt dieses Meisterwerk deutschen Flugzeugbaues.

Riesige Ausmasse

„Der Grosse Dessauer“ steht mit schwarzen Buchstaben auf dem silbernen Leib des Riesenvogels, der in seiner ganzen Form von den bisherigen Junkerstypen erheblich abweicht. Weit über die Tragflächen ragt die Nase des Rumpfes heraus, in der die Führerkabine, Funkraum usw. untergebracht sind. Die Spannweite der Tragflächen beträgt 35 Meter, die Länge des Rumpfes 26, die Breite 3 Meter. Die Maschine erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 400 Stundenkilometern bei einer Durchschnitts-Reisegeschwindigkeit von 350 Stundenkilometern.

Wirkt die Maschine auf dem Rollfeld mit ihren 23 Tonnen Gewicht wie ein schwerfälliger Koloss, so bewegt sie sich in der Luft doch genau so elegant und sicher wie ihre „kleinen“ Schwestern, die wir Tag für Tag auf allen deutschen Flugplätzen bewundern können. Mit erstaunlicher Leichtigkeit löst sich der „Grosse Dessauer“ schon nach 15 Sekunden vom Erdboden und schwebt majestätisch über dem Werkgelände, ein Anblick stolzer Kraft.

Im europäischen Fernflugnetz wird die Ju 90 vom Frühjahr 1938 ab regelmässig eingesetzt werden — bis dahin sind die Techniker in Dessau unermüdlich am Werk, diese kühne Konstruktion als Grundlage weiterer Bauten nach allen Richtungen hin zu erproben und auszubauen.

Berliner Bühnen starfbereit

Die Uraufführungen

Die Uraufführungen, die von den Berliner Bühnen in Aussicht gestellt sind, bieten zu einem guten Teil, aber nicht in erdrückender Menge, geschichtliche Stoffe. Da ist zunächst Hans Rehberg zu nennen, dem nun schon in mehreren Dramen preussische Historie zu machtvollen szenischen Visionen wird. Sein neuestes Werk, das im Staatstheater erscheinen wird, ist „Der siebenjährige Krieg“.

Von der Mutter Napoleons handelt Walter Gilbrichts Drama „Lätitia“, das vom „Deutschen Theater“ angezeigt wird. Sigismund Graffs Werk „Begegnung mit Ulrike“, das im Staatstheater herauskommt, spiegelt die Goethe-Episode mit Ulrike von Levtzow. Auf eine geschichtliche Tatsache während der Pariser Weltausstellung 1867 geht Hans Rother Schauspiel „Die Ausländerin“ zurück, fraglos ein spannendes Sensationsstück, aber doch mit echt menschlichem Atem und einer tieferen Lebensanschauung; wir finden es im Spielplan des „Theaters am Kurfürstendamm“, das mit der „Komödie“ vereinigt ist.

Unter den Uraufführungen sind auch freie Stoffe, erdachte Werke mit zeitnaher, kraftvoller Tendenz: Richard Billingers Drama „Der Gigant“ zeigt mit der diesem Autor eigentümlichen sinnlichen Mystik die verzehrende Gefahr, die der bäuerliche Mensch mit dem Begriff des Städtischen verbindet, ja, nach Billingers Mythos verbinden muss, wenn er nicht den rächenden Geistern zum Opfer fallen will.

Otto Emmerich Grohs „Fahne“ — in einem der „Volksbühnen“-Theater werden wir diesem Stücke begegnen — ist ein Führer-Drama, in welchem die Tragik mit zäher Kraft und mit hohem Selbstglauben überwunden wird.

Georg Turners Werk „Wasser für Canitoga“ wird im „Theater am Kurfürstendamm“ nicht bloss deswegen seinen Erfolg haben, weil Hans Abers die Hauptrolle spielt, sondern auch, weil es in kolonialen Neuland den sich für die Gemeinschaft aufopfernden treuen Zielwillen eines grossen Einzelnen darstellt.

Wahre Lustspiele sind selten: der Unterhaltung soll eine Bedeutung, der Lockerheit doch eine, man möchte fast sagen: artistische Straffheit innewohnen. Um dieses Ziel bemühen sich Bruno Wellenkamps wieder eigenartig skurrile Komödie „Heisser Juli“ (eines der Lustspiele, die das Staatstheater in Auftrag gab), Juliane Kays Komödie einer Eheringung „Der Birnbaum“, die vom „Deutschen Theater“ für diese Spielzeit angesetzt ist,

und Egans heitere Ueberwindung der Kameradschaftsehe „Er soll dein Herr sein“ (in London unter dem Titel „The dominant sex“ über 600mal gespielt, nun vorgesehen für die „Berliner Kammerspiele“).

Erprobte Werke

Erfolgstücke reichen aus der vorigen Spielzeit in die neue hinein (so Roland Schachts „Schauspielerin“, mit Agnes Straub, im „Renaissance-Theater“) oder gehen innerhalb Berlins auf die Wanderschaft (so wechselt „Mein Sohn, der Herr Minister“ vom „Komödienhaus“ ins „Renaissance-Theater“ hinüber, wenn dort die „Schauspielerin“ ihre Sendung erfüllt haben wird). Man fand bewährte Theaterstücke der letzten Jahrzehnte, von Bahr, von Burte, von Halbe, von Schönherr, von Paul Ernst, von Björnson, von Shaw, und ordnet sie hoffnungsvoll in die neuen Spielpläne ein. Werke, die im Reiche Aufsehen erregt haben, sollen nun in Berlin wohl erst ihre eigentliche schauspielerische Erfüllung finden: Eberhard Wolfgang Möllers „Sturz des Ministers“ wird im Staatstheater aufgeführt werden mit Lothar Müthel in der Hauptrolle, und Sigismund Graffs „Einsame Tat“, das düstere Stück um den Kotzebue-Mörder Sand, wird im „Deutschen Theater“ inszeniert.

Wichtige Würdigungen alten Spielguts

Alter wichtiger Dramatik wird man Aufmerksamkeit und Würdigung angedeihen lassen. So sieht man einer Gründungs-Inszenierung der Lessingschen „Emilia Galotti“ mit Interesse entgegen, man verspricht sich gewiss eine Offenbarung Shakespearescher Altersweisheit von der bevorstehenden Hilpert-Inszenierung des „Sturm“, und Klöpfers Gestaltung des Attinghausen wird der „Tell“-Aufführung in der „Volksbühne“ die besondere Weihe geben. Gerhart Hauptmanns 75. Geburtstag wird von Berlin dankbar und ehrfurchtsvoll begangen werden: Im „Deutschen Theater“ kommt der bislang verhältnismässig wenig gespielte, aber zu unserer Zeit und gerade zum Führer-Gedanken in naher Beziehung stehende „Bogen des Odysseus“ heraus, ferner „Der arme Heinrich“, die „Volksbühne“ bereitet mit „Fuhrmann Hentschel“ und der „Rose Berndt“, mit „Michael Kramer“ und „Kollege Crampton“, mit der „Winterballade“ und wahrscheinlich auch mit „Florian Geyer“ einen Hauptmann-Zyklus vor.

Für das Frühjahr! Stoffe und Modeneuheiten

von ausgefuchtem Geschmack.

- Bedruckte und knitterfreie Stamme
- Glatte Seiden
- Gaze Chiffon
- Bedruckte Seiden
- Shantung
- Schotten

Knöpfe - Schnallen - Kragen - Schals
und Tücher - Taschen - Handschuhe -
Strümpfe - Gürtel

CASA LEMCKE

SÃO PAULO, Rua Libero Badaró 303
SANTOS, Rua João Pessoa 45-47

Deutsches Farbenhaus

Henrique Zuehlke & Cia.
S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671

Alleiniger Vertrieb der bekannten
TEMPEROL-FABRIKATE
(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)

Reichhalt. Sortiment in: Pinseln, Buntfarben, Oelen,
Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

Bar Allemão

INDIANOPOLIS
Avenida Jandyrá N. 11
ÄLTESTES DEUTSCHES
Familienlokal
Sonntags ab 7 Uhr Tanz
Wilhelm Mertens.

CASA LITORAL

Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293
Feinste Wurstwaren, Butter,
Käse, Delikatessen aller Art.
Sämtliche Backzutaten.
Lieferung frei Haus.

7 Tage

liegt der „Deutsche Morgen“ in
jeder Familie auf! Daher der
große Erfolg jeder Anzeige!

Reichskriegerbund Knyfhäuser



3. Oktober 1937

Kriegerheim

„Generalfeldmarschall von Hindenburg“

Tag der Frontsoldaten

20jährige Gedenkfeier der Flandernschlacht

10 Uhr: Flaggenhissen. 10-12 Uhr: Wettkampfschießen.
12 Uhr: Mittagessen (Feldküche). 2:30 Uhr: Aufmarsch zur Feier.
Anschließend großes Militärkonzert, Preis-schießen, Regeln, Knobeln, Ringwerfen,
und vieles andere. Autobondverkehr ab 9 Uhr vorm. von Alto de St. Anna.
Bei Witterungsumschlägen bieten zwei große Hallen Schutz.

Alle Volksgenossen, in erster Linie unsere Kameraden aus dem Weltkriege,
sind herzlich eingeladen.

Sekretärin

arisch, fließend in deutsch und portugiesisch, flott in
Stenographie- und Maschinenschrift, wird zum 1. De-
zember für einen Vertrauensposten in Rio gesucht. Be-
werberinnen aus gutem Hause bevorzugt. Ausführliche
Angebote mit Gehaltsansprüchen unter „R. D. L.“ an
die Exp. d. Bl.



Lieder- u. Filmabend

der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau
im Ausland

Montag, den 4. Oktober

abends 8 Uhr

Großer Saal der Gesellschaft Germania

Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen.
Für Mitglieder ist das Erscheinen Pflicht.

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst

Madrid

fährt am 12. Oktober nach: RIO DE JANEIRO, MA-
DEIRA, LISSABON und HAMBURG

Monte Sarmiento

fährt am 1. Oktober nach: S. FRANCISCO DO SUL,
RIO GRANDE, MONTEVIDEO u. BUENOS AIRES
und am 20. Oktober nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA,
LAS PALMAS, LISSABON und HAMBURG.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Madrid		12. Oktober
Monte Sarmiento	1. Oktober	20. Oktober
Cap Norie	7. Oktober	26. Oktober
Monte Rosa	14. Oktober	2. November
Cap Arcona	28. Oktober	5. November
General Artigas	21. Oktober	9. November

Besondere Ermässigungen für Touristen
in der ersten, zweiten und Mittel-Klasse.

Auskunft und Beratung:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

São Paulo - Santos - Rio - Victoria

HOTEL

ASTORIA

Tagespreis 15\$-20\$000

Dein Hotel

Fließendes Wasser und
Telef. in allen Zimmern

S. PAULO, Largo Paysaudú
Ecke R. Visé. Rio Branco

Die besten Schuhe
bekommen Sie nur
im bekannten

Casa Brasil

Damenschuhe
bis zur Nr. 40

Das Haus, welches bestens
bedient und reelle Preise hat.
Rua Santa Epifania 285
nahe der Rua Aurora

Durch unsere Brillen

Unlängst entrüstete sich eine streng katho-
lisch gehaltene deutsch geschriebene Zeitung
Brasiliens darüber, dass die ausgezeichnete
Wochenzeitschrift der SS, „Das Schwarze
Korps“, „immer noch“ nach Brasilien ein-
geführt werden dürfe. Die Konfessionszeitung
nannte für ihre Stellungnahme keinen stich-
haltigen Grund, meinte aber, dass im „Schwar-
zen Korps“ sowie an anderen Stellen Deutsch-
lands eine unzulässige „neuheidnische“ Spra-
che geführt werde.

Bei all unserem Einfühlungsvermögen ge-
genüber diesem Frömmel-Wunsch nach dem
Einfuhrverbot wirklich klar geschriebener Zei-
tschriften aus Deutschland zweifeln wir an,
dass die hinter dieser Zeitung stehenden katho-
lischen Kreise nur aus Glaubens- und Ge-
wissensbedenken solche kühnen Verbote for-
dern. Wir tippen vielmehr auf die deutliche
Linie des politischen Katholizismus, der für
derartige Verlautbarungen die nötige Rück-
deckung bietet. Wir haben die Beweise dafür,
dass der Kampf der überstaatlichen Vati-
kan-Internationale mit anderen Mit-
teln geführt wird als gemintem Entrüstungs-
schreien. Wir wissen auch, welche kampflustige
Sprache, nein vielmehr, welche jesuitisch
unverschämte Dialektik in der katholischen
Kampfzeitung gegen Deutschland geführt
wird, und zwar von einer in Holland ge-
druckten und nach Brasilien im-
portierten Wochenzeitung, die von Pa-
ter Muckermann verantwortlich geleitet wird.
Wir nehmen an, dass aus dieser trüben Quelle
in Holland von allen Seiten gefischt worden
ist, die für die derzeitige Hetze gegen alles
Deutsche im Ausland verantwortlich sind.

Wie könnte sonst das Kampfblatt der katho-
lischen Aktion „Für Wahrheit, Freiheit,
Recht“ folgende politisch konstruierten Aeus-
serungen in alle Welt „infiltrieren“:

„Es hat also ein fremder Staat, der
Naziorganisationen duldet, in seinem eige-
nen Lande eine Gruppe von Menschen,
die gewiss im allgemeinen die Gesetze
dieses Staates achten werden, die aber
doch trotz aller Tarnungen Nazipolitik ma-
chen und in politischen Dingen einem frem-
den Staate verpflichtet sind. In einer kri-
stischen Stunde werden diese Leute am
Ende Bomben werfen, wie richtige Ver-
schwörer. Es sind organisierte Gruppen,
für die nicht das Völkerrecht die oberste
Verpflichtung darstellt, sondern die das
Blutrecht über das Völkerrecht stellen.
Trotz seiner scheinbaren Diszipliniertheit
ist das Nazitum wesentlich Anarchie...“

Brauchen wir uns danach zu wundern, wer
in der Welt und wer hier im Auslande ge-
gen uns Deutsche hetzt und uns verleumdet?
Muss jetzt noch erklärt werden, warum deut-
sche Menschen hier draussen auch „Das
Schwarze Korps“ weiterlesen werden,
das sich mit keiner Silbe in die politischen

Belange irgendeiner Nation auf dieser Erde
einmengt?

Wenn jene Kirchendiener schon meinen,
dass wir Deutsche im Ausland Verschwörer
und Bombenleger sind, dann — man nehme
uns den folgenden frommen Wunsch nicht
übel — möchten wir diese Bomben unter die

Stühle legen, auf denen jene Kampffak-
tion-Phantasten mit ihrem feisten fetten Unterkör-
per teil sitzen, um die Böswilligen in aller
Welt mit Greuelmärchen über das national-
sozialistische Deutschland in gläubiger Für-
sorge und aus innerem Herzensbedürfnis ab-
zufüttern.

Auslandsdeutsche Jungen und Mädchen im Jugendheim

(Eigener Bericht.)

Nicht weit von Rheinsberg in der Mark Bran-
denburg, der Stadt des Alten Fritz, liegt, um-
geben von den dunklen märkischen Kiefern, am her-
lichen Rheinsberger See und in einem riesengroßen
Waldpark, die Nationalsozialistische Jugendheim-
stätte für Auslandsdeutsche, die dem NSD-
seminar in Rheinsberg angegliedert ist. Jugendhof
„Hohenfels-Schlaborn“ heißt diese Heimstätte aus-
landsdeutscher Jugend nach den beiden kleinen Ort-
schaften, in deren Gebiet sie liegt.

Deutsche Jungen und Mädchen aus dem Auslande
sollen hier schulisch und berufsmäßig ausgebildet
werden. Mannigfache Gründe waren es, die für
die Einrichtung dieser Jugendheimstätte, die in
Zusammenarbeit zwischen der Auslandsorganisation
der NSDAP und dem Hauptamt NS-Volkshilfe-
fahrt eingerichtet wurde und erhalten wird, maßge-
bend waren. Diese Gründe sind einmal sozialer Art.
Auslandsdeutsche Waisenkinder, die ohne Anhang
allein draußen in der Welt stehen würden, schlechte
häusliche Verhältnisse, Hilfsbedürftigkeit der Eltern,
all dies ließ es rathsam erscheinen, die Jugendlichen
nach Deutschland zu holen und ihnen eine aus-
gezeichnete Unterweisung zu vermitteln. Neben na-
tionalpolitischen Gründen ist es aber auch eine Be-
lehnung für gute Bewährung in den Gliederungen
der Hitlerjugend oder Jugendbewegung im Aus-
lande, wenn die Jungen und Mädchen nach Deutsch-
land geholt werden, um dort in der Jugendheim-
stätte in der Mark ein paar Jahre in froher
Kameradschaft, aber auch in ernster Arbeit zu ver-
leben.

Deutsche Jugend aus aller Welt

Von überall her kommen diese reichsdeutsche
Jungen und Mädchen. Das zeigt sich bei einem Gang
durch die hellen und freundlichen Schlafräume des

Heims, in denen jeder Schrank die Farben des
Geistes seines Besitzers trägt. Da sehen wir
die Farben von Guatemala neben denen von Grie-
chenland oder Italien, die von Argentinien neben
Indien oder eines der nordischen Staaten. In
langgestreckten Gebäuden und ganzen Häuserkom-
plexen sind zur Zeit fast 400 auslandsdeutsche
Jungen und Mädchen untergebracht. In der Ein-
richtung der Häuser ist auf die Tradition, die
Rheinsberg mit dem großen Preußenkönig verbun-
det, Rücksicht genommen. So wurde zwischen alter
und neuer Zeit das richtige Verhältnis gefunden,
und die Jugend aus aller Welt kann sich wohl-
fühlen, kann lernen und Kameradschaft pflegen.

Aber nicht auf sich allein gestellt ist die aus-
landsdeutsche Jugend in diesem Jugendheim. Ge-
meinsam mit den inlandsdeutschen Jungen und Mä-
dchen aus der Umgebung wird die Schule besucht.
Zu diesem Zweck wurde ein besonderer Omnibus
beschafft, und in fröhlicher Fahrt werden die Aus-
landsdeutschen in die Schulen der Umgebung ge-
fahren. Und dann der Dienst in HJ, Jungvolk
und BDM. Mit Leib und Seele sind sie dabei,
wenn sie mit ihren Kameraden und Kameradinnen
aus der Umgebung das Brautkleid oder die weiße
Bluse des BDM tragen. So erfahren sie vom
neuen Deutschland und dem sieghaften Nationalso-
zialismus, und sie vermitteln gleichzeitig der inlands-
deutschen Jugend ein Bild von der Arbeit des
nationalsozialistischen Auslandsdeutschtums. Gemein-
sam stehen sie auch in der handwerklichen Ausbil-
dung, die sie befähigen soll, später wieder ins
Ausland zurückzukehren und gute Stützen des
Deutschtums zu werden. Die Verbundenheit mit der
einheimischen Bevölkerung zeigt sich auch darin, daß,
wenn es zum Feiern geht, die auslandsdeutsche
Jugend oft in den bäuerlichen Trachten der Mark
zu sehen ist.

Streitfalles teilzunehmen.

In Paris ist der ehemalige weissrussische
General und Präsident des weissrussischen
Frontkämpferverbandes spurlos verschwunden.
Er war Nachfolger des ebenso geheimnisvoll
verschwundenen Generals Kutypoff, der im
Jahre 1931 von GPU-Agenten zuletzt nach
der sowjetrussischen Botschaft gebracht wor-
den war.

24. September. — In Salamanca ist
der neue deutsche Botschafter Eberhard von
Stohrer von General Franco zur Entgegen-

nahme seines Beglaubigungsschreibens emp-
fangen worden.

Bei jüdenfeindlichen Kundgebungen in Po-
len musste die Polizei gegen die polnische
Bevölkerung vorgehen, um grössere Ausschrei-
tungen gegen verhasste Juden zu unterbinden.
An den spanischen Kampffronten behindern
starke Schneefälle die Gefechtsstätigkeit.

25. September. — Der italienische Re-
gierungschef Mussolini wurde bei seiner An-
kunft in München vom Führer und hohen
Persönlichkeiten der Partei und der Wehr-
macht begrüsst und von der gesamten Be-
völkerung der Hauptstadt der Bewegung be-
geistert empfangen.

Ganz Deutschland, besonders München,
Berlin und die Krupp-Stadt Essen, der von
den beiden Staatschefs ein überraschender Be-
such abgestattet wurde, steht, wie die ge-
samte politische Welt, unter dem starken Ein-
druck des Zusammentreffens der beiden gros-
sen Volksführer.

Der Führer überreichte dem Duce in Mün-
chen das „Grosskreuz des Ordens von Deut-
schen Adler“. — Der Duce ernannte Adolf
Hitler zum „Ehrenführer der faschistischen
Miliz“, die höchste Auszeichnung, die diese
Organisation zu vergeben hat.

26. September. — Das grosse Auto-
rennen in der Tschechoslowakei um den Ma-
saryk-Preis wurde von Rudolf Carracciola
auf Mercedes-Benz gewonnen. Damit haben
die Mercedes-Benz-Werke bereits das 7. in-
ternationale Rennen des Jahres gewonnen.

In der französischen Stadt Brest ist es
in einem Flüchtlingslager von Rotspaniern,
die sich wegen der Verpflegung beklagten,
zu schweren Zwischenfällen gekommen, bei
denen die Polizei eingreifen musste.

Nach heftigem Widerstand der chinesischen
Truppen haben die Japaner in den letzten
Tagen, dank der Ueberlegenheit ihrer Luft-
waffe, beträchtliche Fortschritte auf dem
Kriegsschauplatz erzielt.

In Anwesenheit des Führers und Musso-
linis sowie des gesamten deutschen und ita-
lienischen Generalstabes erreichten die sich
über eine Woche erstreckenden deutschen
Herbstmanöver in Mecklenburg ihren Höhe-
punkt und Abschluss.

27. September. — Das seit 4 Wo-
chen spurlos verschwundene Flugzeug der
deutschen Lufthansa „Danov-Rudolf von
Thine“, in dem sich auch Freiherr von Gab-
lenz befand, ist in Kabul in Afghanistan
eingetroffen. Die Maschine und ihre Insas-
sen waren nach einer Notlandung in Tur-
kestan dort vier Wochen gefangen gehalten
worden.

Der österreichische Bundeskanzler Dr.
Schuschnigg hatte in Wien mit dem tschechi-
schen Ministerpräsidenten Dr. Hodza eine
zweistündige Aussprache über politische Ta-
gesfragen.

29. September. — In Berlin wurden
anlässlich der grossen Kundgebung auf dem
Majfeld von der deutschen Reichsbahn allein
weit über zwei Millionen Personen befördert.

Der bekannte Südamerikaforscher Prof.
Paul Krieg wird laut „Berliner Lokalanzei-
ger“ demnächst von São Paulo aus eine
wissenschaftliche Expedition zu den Iguassu-
fällen und nach Matto Grosso antreten.

Putz empfohlen

Das Wichtigste der Woche

23. September. — Die deutsche Reichs-
regierung hat dem Völkerbund mitgeteilt, dass
sie es ablehnt, an den Völkerbundsaussprachen
in Genf betreffs des japanisch-chinesischen

Club des Deutschen in Rio de Janeiro

Japan / Vortrag Dr. C. R. Hennings vor den deutschen Kolonien in Rio de Janeiro und São Paulo

Ueber das anlässlich der gegenwärtigen japanisch-chinesischen Auseinandersetzungen besonders zeitgemässe Thema „Japan wohin und woher?“ sprach kürzlich auf Einladung der Ortsgruppe der NSDAP. in der Deutschen Vereinigung in Rio de Janeiro vor einem grossen Zuhörerkreis Dr. C. R. Hennings.

Gestern besuchte uns der Redner, der im Laufe der letzten Jahre umfangreiche Studienreisen zur Erforschung der Deutschverhältnisse in Ueberseeländern ausführt, auch in São Paulo. Er war einem Rufe der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP., der DAF. und der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Frau im Ausland vor der deutschen Kolonie zum Vortrag „Japan und China“ gefolgt. Dr. Hennings, der in enger Mitarbeiterschaft mit dem Deutschen Auslands-Institut in Stuttgart steht, ergänzte seine klaren übersichtlichen Ausführungen durch sehr anschauliche Bilder. Aus seinem mit grosser Zustimmung aufgenommenen Vortrag geben wir die nachstehende kurze Zusammenfassung wieder:

Japans Ausdehnungsdrang ist auf die Notwendigkeit zurückzuführen, sich mehr Lebensraum zu beschaffen. Rapid ist die Bevölkerung des Landes angewachsen. Hatte das eigentliche Japan bei Beginn der Meiji-Ära, 1868 gegen 30 bis 35 Millionen, so trat von da an eine rasche Zunahme ein. Es scheint, dass durch den Eintritt in die Wirtschaft nach westlichem Muster ein gewaltiger Antriebs gegeben wurde, beträgt doch der Zuwachs zur Zeit mehr als eine Million pro Jahr. Da die Rohmaterialien teils ungenügend, teils wie Textilstoffe oder Petroleum überhaupt nicht zur Verfügung stehen, ist die ausschlaggebende Militärpartei darauf bedacht, die Grundlagen dafür sicherzustellen, während andererseits die Ernährung annähernd im eigenen Lande gedeckt wird. Die Annexion der Mandschurei hat sich wirtschaftlich und koloniasatorisch ungenügend ausgewirkt. Von den dreissig Millionen der Bevölkerung sind kaum 1 vom Hundert Japaner. Klimatisch ist das Land für sie nicht anziehend. Sie bevorzugen ein wärmeres Klima, und dem Umstande ist es auch wohl u. a. zuzuschreiben, dass weit mehr als 100.000 Japaner in den brasilianischen Staaten São Paulo und Paraná gesiedelt haben. Die brasilianische Regierung hat ihnen daselbst bevorzugte Bedingungen für eine geschlossene Gruppensiedlung eingeräumt, wenngleich auch nicht anzunehmen ist, dass diese Verhältnisse von Dauer und eine weitere ungehinderte asiatische Einwanderung zugelassen wird. Die ganze Tendenz ist dagegen.

Die Lösung des Problems des gewaltigen Bevölkerungsüberschusses, und nur 16 vom Hundert des Bodens sind zur Kultur geeig-

net, sucht Japan auf chinesischem Boden, einem Lande, das sich politisch schon seit vielen Jahrzehnten im Verfall befindet. Hier können, schon durch Besitz der 5 Nordprovinzen, wichtige Rohmaterialien angebaut oder beschafft werden. Vor allem liegt hier das natürliche wirtschaftliche Absatzgebiet. Die schärfste Waffe Chinas gegen Japan ist der Handelsboykott, der patriotisch durchgeführt wird. Ueberhaupt hat die japanische Aggression, wie kein anderes Mittel, zu einer politischen Konsolidierung Chinas beigetragen. Weltanschaulich sind die Gegensätze zwischen den beiden Ländern gross. China, das auf eine uralte Kultur zurückblicken kann, betrachtet Japan als einen Emporkömmling, der sich für das Empfangene undankbar erweist.

Wie wird nun das Spiel der Mächte ausfallen? Der Kampf ist nicht von heute. Er liegt in seinen Anfängen Jahrzehnte zurück. Planmässig ist Japan vorgegangen: 1912 Korea — von den berühmten 21 Punkten, die es China 1915 vorsetzte und die dieses zu seinem Vasallen machen sollten, haben die westlichen Mächte nach Schluss des Weltkrieges es noch gerade errettet — und 1932 die Annexion der Mandschurei. Zeit spielt im Fernen Osten keine Rolle. China hat noch immer seine Eroberer assimiliert und sagt sich, dass auch jetzt die Zeit dafür sei.

Der Redner entwarf dann ein Bild des japanischen Menschen, der charakterlich Züge aufweist, die unsere volle Sympathie finden. Freiheit und Ehre sind Nationalbegriffe, und immer steht das Nationalinteresse obenan. Da uns gleiche Interessen in der kommunistischen Gefahr verbinden, haben wir bekanntlich auf diesem Gebiete gegenseitig vertragliche Verpflichtungen übernommen. Japan verehrt unseren Führer und bewundert das deutsche Volk, das sich nach den Jahren der Erniedrigung und Knechtung zur neuen Blüte emporgeschwungen hat.

Das japanische Volk ist tapfer und kühn, fleissig und genügsam, um in wenigen Worten eine Charakteristik zu geben; es ist in der Kaiseridee fest geeinigt und steht in den Stunden der Gefahr, wie jetzt, geschlossen zusammen.

Zum Schluss berichtete der Redner noch über das Deutschtum dieser Gebiete. Es gibt dort nur Reichsdeutsche, etwa 1200 bis 1500 in Japan, und ca. 5.000 in China. Wenn auch der Krieg stark in die Verhältnisse des letzteren Landes bereits eingegriffen und uns gezwungen hat, einen grossen Teil der Deutschen aus der Gefahrenzone zurückzuziehen, so ist es vorbildlich organisiert und stellt im Anschluss an das Neue Deutschland eine geschlossene Einheit dar.

landsdeutschen aus diesem Erleben der neuen Grösse und Stärke unserer Marine mit nach Hause nehmen können! Und dann der Hauptbildstreifen „Echo der Heimat — 5. Teil“, der in erstklassiger Zusammenstellung eine Uebersicht über alle grosse Geschehen des letzten Jahres in der alten Heimat gab. Flottenparade, 550-Jahr-Feier der weltbekannten Heidelberger Universität, nochmals einige erhebende Bilder von der deutschen Olympiade 1936, dann die Gegenüberstellung der Streiks und Unruhen in aller Welt, zu Deutschlands KdF-Fahrten nach Madeira und in die Berge sowie die Bilder vom „Reichsparteitag der Ehre 1936 und der Eröffnung des vorjährigen Winterhilfswerk durch den Führer und vieles Unaufzählbares mehr gaben uns einen erhebenden Einblick in das Wirken und Arbeiten im nationalsozialistischen Deutschland. Der Beifallsjubel am Schlusse der Vorführungen war der beste Beweis, welche erlebnisreiche Aufnahme diese Bildfolgen gefunden haben, und wie sie dem Deutschen hier draussen für seinen Alltag neuen Ansporn und neue Kraft geben, sich weiterhin einzusetzen für die wiedergeborene, grosse deutsche Heimat.

Filmabend der Ortsgruppe São Paulo der NSDAP

Der am vergangenen Sonnabend in der Turnerschaft von 1890 abgehaltene Filmabend war für den Filmdienststellenleiter der Ortsgruppe São Paulo ein voller Erfolg und erbrachte wiederum den Beweis, wie nötig und auch wie beliebt diese Filmvorführungen sind und welchen propagandistischen Aufklärungswert diese Abende für unsere hiesige deutsche Kolonie haben. Nach langer, durch technische Schwierigkeiten bedingter Pause werden jetzt wieder regelmässig diese Bildberichte aus der alten Heimat zu sehen sein. Sicher werden die kommenden Vorführungen noch viel besser besucht werden, denn trotz der kurzen Werbezeit waren bei der jetzigen Veranstaltung weit über 500 Volksgenossen anwesend, die begeistert von den gebotenen Bildstreifen und der einwandfreien Vorführung waren und dann auch in vorbildlicher Weise zu dem finanziellen Erfolge für den NS-Filmdienst beitrugen. Herrlich war es anzuschauen, wie unsere deutsche Jugend heute fremde Länder erleben und kennen lernt, und daher fand der Bildstreifen „Albanienfahrt“ auch allgemeinen Beifall. Ebenso der Film der neuen deutschen Kriegsmarine „Klar Schiff zum Gefecht“! Welche Zuversicht und Kraft haben gerade wir Aus-

1. Schulungsabend der Betriebszelle der DAF beim Banco Germanico, Rio

Am 21. September fand im Deutschen Heim der erste Schulungsabend der Betriebszelle der DAF. beim Banco Germanico, Rio de Janeiro, statt, bei dem auch der Landesgruppenleiter der NSDAP. Pg. von Cossel und der Ortsgruppenwarter der DAF. Ak. Steffin anwesend waren.

Der Abend wurde durch den Betriebswarter Ak. Witt eröffnet, der darauf hinwies, dass diese Betriebszellenabende den Zweck haben, das Gemeinschaftsgefühl und den Kameradschaftsgeist zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft zu fördern und immer weiter auszubauen. In Zukunft werden alle zwei Monate Gemeinschaftsabende stattfinden.

Betriebsführer Ak. Moeser sprach anschliessend über Fragen, die den Betrieb betreffen

und seinen Worten war zu entnehmen, dass die Betriebsführung ebenfalls das Bestreben hat, ein gutes kameradschaftliches Verhältnis zwischen ihr und der Gefolgschaft zu schaffen.

Es ist vielleicht das erste Mal in der Geschichte eines deutschen Auslandsgrossbetriebes, dass der Betriebsführer wichtige interne Betriebs- und Personalangelegenheiten in erfreulicher Offenheit mit den Arbeitskameraden seines Betriebes besprach.

Die Ausführungen der Parteigenossen von Cossel und Steffin gipfelten in dem Hinweis auf die besondere und wichtige Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront, die darin besteht, den Arbeitsfrieden nicht nur in der Heimat und ihren Betrieben, sondern gerade und vor allen Dingen auch hier draussen zu sichern,

Wem gilt die Ehrung am Frontsoldatentag?

Solchen Soldaten, den kein Heeresbericht nennt und der wohl oft in der Wirnis der Grosskämpfe nicht einmal zu einer Auszeichnung kam, gilt insbesondere dieser Gedenktag. Wo er auch gekämpft hat, ob dort im Flandern bei Verdun, an der Somme, ob im Westen oder im Osten, jedem Frontkämpfer der Abwehrschlachten gilt diese Ehrung. Der Bundesführer des Reichskriegerbundes, der selbst immer ganz vorn stand, weiss um die Leistungen des einzelnen Soldaten in den Abwehrschlachten, und er will ihm sagen, dass er nicht vergessen ist. Oberst Reinhard ist einer der nur sechs Regimentskommandeure, die für ihre Tapferkeit vor dem Feinde den Pour le Merite mit Eichenlaub tragen, und er weiss, dass es keinen Unterschied gibt zwischen Frontsoldaten, ob Offizier oder Mann, Soldat im Schützengraben oder Blinker und Telefonist, Artilleriebeobachter oder Kanonier am Geschütz, Handgranatenwerfer oder Meldegänger, MG-Schütze oder Munitionsträger, Spachttruppel oder Flieger, Minenwerfer oder Pionier, Sanitäter oder Nachrichtenler, wenn sie nur ihre Pflicht taten.

Dem Frontsoldaten Jedermann gilt die Ehrung dieses Flanderntages (Siehe heutige Anzeige des Reichskriegerbundes). Er soll wissen, dass er nicht einer ist oder hundert oder tausend, sondern millionenfach noch in unserem Volke lebt. Dass er nicht allein seinen Weg geht, sondern unendliche Reihen seiner Kameraden mit ihm marschieren. Dass er nicht vergessen wurde, auch wenn er

letzter Tagelöhner im letzten Dorf ist. Denn um jeden, der den feldgrauen Frontrock trug, steht eine Gemeinschaft — und stehen Wissen, Glauben, Kampf und Verpflichtung der jungen Generation des nationalsozialistischen Deutschlands. O. R.



Ein unbekannter Soldat aus den Materialschlachten des Weltkrieges

einen Frieden, auf den die gesamte Gefolgschaft vom Betriebsführer bis zum jüngsten Angestellten ausgerichtet sein muss.

Das Bindeglied zwischen Arbeitsfront und Betriebsgemeinschaft ist der Betriebswarter, der somit, wenn er seiner Aufgabe voll und ganz gerecht werden soll, nicht etwa nur einseitiges Vertrauen von unten geniessen und nach unten geben soll, sondern auch von

oben erhalten und nach oben voll geben können muss.

Die Betriebsgemeinschaft beim Banco Germanico, Rio, ist auf dem richtigen Wege. Die Anregung zu dem ersten Schulungsabend wurde von allen Arbeitskameraden freudig begrüsst, und der Erfolg am ersten Abend hat die Notwendigkeit weiterer Schulungsabende erwiesen. A.

Gemeinschaftsarbeit durch Sport

Es geht voran in unseren hiesigen Vereinen; Schritt für Schritt werden die gestellten und angestrebten Ziele verfolgt und zu erreichen versucht. Das geht nicht immer glatt und schnell vor sich. Aber wir haben da am letzten Sonntag feststellen können, dass wir doch schon ein erhebliches Stück dieser zu Beginn langen Strecke bewältigt haben. Sogar auf einem Gebiet, das sonst immer etwas vernachlässigt wurde und erst durch die vollen Erkenntnisse der Werte in den Vordergrund rückte.

Der Deutsche Handballverband S. Paulo, der den Gemeinschaftsgedanken im Sport auf dem Gebiete der Leibesübungen hier verwirklichen will, hatte die gesamten Aktiven der deutschen Vereine zu einem gemeinsamen Sportfest zusammengerufen. Sie waren bis auf wenige, die noch immer nicht ganz von der Forderung zu einem festen Zusammenhalt erfüllt sind, zur Stelle. Man konnte mit der grössten Befriedigung die Beobachtung machen, dass durch diese Veranstaltung ein weiterer Stein zu dem zukünftigen Bau herangeschafft wurde.

Die Leitung der Wettkämpfe klappte ausgezeichnet. Das Wetter war erstklassig, und die Anlagen sicherten auch entsprechende Ergebnisse. Rein technisch gesehen, blieben nur wenige Wünsche unerfüllt. Die Vereine verfügen über Kräfte, die bei richtiger Heraus-

stellung, bei einem einheitlich zusammengefassten und geleiteten Training zu beachtlichen Zeiten und Weiten kommen könnten und sicherlich bei Fortführung dieser Wettbewerbe auch kommen werden. Germania, Deutscher Sportklub, Turnerschaft, Olympia, Einigkeit, Oesterr. Verein „Donau“, Deutscher Sportklub São Cactano und Viktoria hatten ihre Mannen am Ablauf, und sie werden beim nächsten Mal noch mehr Kräfte stellen. Mit Eifer und Freude, mit Kampfeinsatz und mit dem ersten Willen zum Siege stritten die Kurz- und Langstreckenläufer, nahmen die Hindernisläufer die schweren Hürden; mit Geschick und Schnelligkeit schlangen sich die Hochspringer über die Latte und die Drei- sowie Weitspringer über den Balken in die Springgrube. Der Speer wurde mit wenig Technik, aber ebenso wie der Diskus mit dem Wunsche nach möglichst grossen Weiten geschleudert und im Kugelstossen sah man gute Talente. Es blieb also in dieser Hinsicht nicht viel zu wünschen übrig.

Was uns für die nächsten Kämpfe dieser Art fehlt, das ist eine weitergehende Arbeit der Vereine selbst, die jeden, aber auch jeden ihrer jungen Aktiven melden müssen, damit er die Freude kennen lernt, die er im Kampfe mit den Angehörigen der hiesigen deutschen Vereine erleben kann. Und zum ändern muss die Erkenntnis in die Mitgliederzeilen unserer Vereine getragen werden, dass die Begegnungen, diese gemeinsamen Veranstaltungen des Deutschen Handballverbandes weit mehr als kleine und unbedeutende Leichtathletik-Begegnungen sind, sondern dass aus ihnen die Arbeit und der Erfolg kommen wird, der in einer einheitlichen, gemeinsamen, grossen Linie und in den damit bedingten Leistungen liegt. Deshalb muss der Besuch und die Anteilnahme an diesen Ereignissen beim nächsten Mal erheblich über dem Rahmen liegen, der am letzten Sonntag dem Kampf gezogen war. Sonst aber: es ging alles in bester Ordnung. F. P.



Der Preis des Führers für die Internationale Dreiländer-Radfernfahrt. — Vom 17. bis 19. September wurde erstmalig die Dreiländerfahrt Mailand—Innsbruck—München für die Amateurradfahrer von Italien, Oestreich und Deutschland ausgetragen. Der Führer hatte für die siegreiche Ländermannschaft einen Preis gestiftet, der als Wanderpreis umkämpft wurde.

Deutscher Wein

In der vergangenen Woche folgten wir einer Einladung der deutschen Weinfirma Paul Schaefer & Cia. Ltda., Rio de Janeiro, die, um auch den hier wohnenden Volksgenossen Gelegenheit zu bieten, deutsche Weine zu niedrigen Preisen zu erwerben, eine Vertretung in São Paulo eröffnete. Wir konnten uns überzeugen, wie gut so ein „Tröpfchen Wein“ mundet, und es ist durch die niedrigen Preise jedem möglich, sich ab und zu einmal eine gute Flasche Wein zu leisten.

Da die hiesige Vertretung Gieseler & Cia., Rua Senador Queiroz 96 - 2.o andar - sala 11 den Verkauf auch in kleineren Mengen durchführt, sind wir der Ansicht, dass viele Volksgenossen von diesem so günstigen Angebot Gebrauch machen werden.